Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 148 (Erstes Blatt) — Freitag, den 26. Juni 1936 — 32. Jahrgang

Moskaus Tarnung

Das Intrigenspiel in Westeuropa / Die Tarnung der revolutionären und imperialistischen Absichten Moskaus

Das Intrigenspiel Moskaus ist in den letzten Monaten immer verwickelter geworden, seine Tarnung immer dichter. In dem Maße, wie die Situation in Westeuropa einer Entscheidung entgegenreift, werden einerseits die Anstrengungen, um die Führung in die Hand zu bekommen, verdoppelt, andererseits die Ziele umso hartnäckiger geleugnet. Man entsinnt sich noch der heuchlerischen Erklärungen, die der „Stratege der Weltrevolution", Stalin, vor drei Monaten dem amerikanischen Journalisten Roy Howard gegenüber abgab. Er behauptete damals, Moskau habe niemals Revolutionen propagiert, eine solche Annahme sei ein „komplettes, komisches Mißverständnis". Die Weltöffentlichkeit hat in ihrem einsichtigen Teil diesen Erklärungen Stalins keinen Glauben geschenkt; umso eifriger sind die Bolschewisten bemüht, die Tarnung ihrer weltrevolutionären und weltimperialistischen Absichten weiter auszubauen. Ein alle Länder umfassendes Propagandanetz von Tausenden von kommunistischen und kommunistisch beeinflußten Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren und dergl. posaunt täglich in die Welt hinaus, daß die Sowjetunion nichts anderes wolle als den „Frieden", ja daß sie „der einzige Hort des Friedens" in der gegenwärtigen unruhigen Weltlage sei.

Die beste Widerlegung dieser lügnerischen Behauptungen bieten die Tatsachen. Die von Monat zu Monat sich immer mehr verstärkenden Umsturzversuche in einer ganzen Anzahl von Ländern, die blutigen Unruhen in Spanien, die planvollen Umtriebe in Frankreich, die dauernden Friedensstörungen in Süd- und Mittelamerika sind samt und sonders als auf Befehl Moskaus durchgeführte Aktionen erwiesen worden. Besonders bezeichnend aber für die Verlogenheit der Moskauer Propaganda ist es, daß immer wieder, auch in den Zeiten stärkster Tarnungsbemühungen, die wirklichen Ziele an Hand eindeutiger, in vollster Oeffentlichkeit abgegebener Erklärungen von prominenter bolschewistischer Seite nachweisbar sind.

Im März dieses Jahres erklärte Stalin die Annahme, die Sowjets erstrebten die Weltrevolution, für ein „komisches Mißverständnis". Einen Monat später begaben sich die spanischen Marxisten, die nach dem Umsturzversuch im Oktober 1934 nach der Sowjetunion geflohen waren, im Auftrage Moskaus nach Spanien zurück, um dort die Revolution aufs neue zu entfesseln. Sie gaben dabei in einem Schreiben an Stalin (Kommunistische Internationale 1936, Nr. 4) das feierliche Versprechen ab, keine Anstrengungen zu scheuen, um „die kostbaren Lehren der proletarischen Revolution in der UdSSR. der bolschewistischen Partei und ihres Führers Stalin auf die Arbeiter- und Bauernmassen Spaniens zu übertragen." Sie grüßten Stalin in diesem Augenblick als „den Führer des Weltproletariats, den Führer und Strategen der Weltrevolution". Diese Erklärung wurde abgegeben von Kommunisten, Anarcho-Syndikalisten und Sozialisten! Der „Erfolg" ist nicht ausgeblieben: Spanien blutet, auf Befehl Stalins von der Meute der Sendlinge Moskaus angegriffen, aus tausend Wunden.

In den bürgerlichen Ländern geben die Sowjets, um von ihren weltrevolutionären Zielen abzulenken, seit mehr als zwei Jahren unablässig die Parole aus, die Sowjetunion befinde sich im Stadium der „Selbstliquidation" des Kommunismus, der immer weiteren „Demokratisierung" und Anpassung an bürgerliche Verhältnisse. Eines der Mittel, um diesen Eindruck zu erwecken, ist die Vorbereitung einer angeblich demokratischen „Verfassung", die den Verfassungen der westlichen Ländern weitgehend ähneln soll. Nachdem seit vielen Monaten mit diesem Plan im Auslande für die Sowjetunion als „zivilisierten" und „friedlichen" Bündnispartner Stimmung gemacht worden ist, entschlüpft jetzt dem Aktionsausschuß der bolschewistischen Moskauer Parteiorganisation folgendes Eingeständnis: „Die Stalinsche Verfassung wird die Rolle der Sowjetunion als Basis der Weltrevolution noch steigern. Im Kampf um die Einheitsfront erhalten die Kommunisten aller Länder in der neuen Sowjetverfassung eine Waffe von besonderer Stärke. „Liegt hier wieder ein „Mißverständnis", diesmal nicht der bürgerlichen Welt, sondern der größten lokalen Parteiorganisation der Sowjetunion, vor?

In bezug auf den Vorstoß der Kommunisten in Frankreich stellt sich Moskau auf den Standpunkt, daß es sich hier um rein innerfranzösische Angelegenheiten handle. Der Streik sei lediglich Sache der französischen Arbeiter. Jede Beteiligung daran wird bestritten. — Im gleichen Augenblick kennzeichnet Karl Radek, wie die „Rigasche Rundschau" (vom 11. Juni) aus Leningrad meldet, die Streiks in Westeuropa als Vorläufer und Wegbereiter der Weltrevolution, deren „Stratege" zugegebenermaßen Stalin, deren „Basis die Sowjetunion" ist, der die neue Sowjetverfassung eine neue Hilfsstellung bieten soll. Die Unaufrichtigkeit aller Friedensbeteuerungen von bolschewistischer Seite ist damit genügend gekennzeichnet.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Entlarvung der Moskauer Zwecklügen heute Fortschritte macht. In klassischen Formulierungen hat kürzlich der schweizerische Bundesrat Motta die Taktik Moskaus charakterisiert. In der Rede, in der er die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zu der Sowjetunion ablehnt, erklärte er: „Die kommunistische Propaganda stellt in unseren Augen ein moralisches Verbrechen dar, ein Verbrechen zwar, das unsere Gesetzgebung als solches noch nicht umschrieben und geahndet hat, aber dennoch ein Verbrechen ist. Die Sowjetregierung ist heute noch untrennbar von der III. Internationale. Es besteht zwischen der Sowjetregierung und der Kommunistischen Internationale eine teilweise Gleichheit der Personen und eine verwirrende Solidarität der Ideen und Interessen. Der Einfluß Moskaus ist überall am Werke. Die III. Internationale schwingt die Brandfackel im Westen Europas und feiert dort die Verbindung von Kommunismus und Anarchie. Der Einfluß Moskaus arbeitet, wo er kann, an der Bildung von Volksfronten. Er bringt die französischen Kommunisten dazu, die Militärkredite anzunehmen, und die Schweizer Kommunisten sie abzulehnen. Die kommunistische Taktik kennt alle Formen und alle Schattierungen. Sie sucht Revolutionen in Brasilien, in Argentinien, in Uruguay und in anderen Staaten Südamerikas zu entfachen."

Eine mutige Stimme der Wahrheit! Möge sie vor allem in den Ländern, auf die Moskau gegenwärtig seine Anstrengungen konzentriert, gehört werden!

Erste Lesung in Montreux beendet

Neue englische Instruktionen / Einlenken gegenüber Sowjetrußland

Montreux, 25. Juni.

Die Meerengen-Konferenz hat am Donnerstagvormittag ihre vorläufig letzte Sitzung abgehalten. Der Zeitpunkt der nächsten Sitzung wird vom Generalsekretär der Konferenz bestimmt.

Die Aussprache in der Donnerstagssitzung bezog sich in der Hauptsache auf Artikel 9 des türkischen Entwurfes, durch den die Türkei das Recht erhalten soll, die Durchfahrt von Kriegsschiffen durch die Dardanellen von einer besonderen Bewilligung abhängig zu machen, wenn sie sich im Zustand der Kriegsgefahr befindlich betrachten sollte. Die Bestimmung, daß in einem solchen Falle der Völkerbund mitzuwirken hätte, gab Anlaß zu einem Vorbehalt des japanischen Abgeordneten, der eine endgültige Stellungnahme seiner Regierung für den zweiten Abschnitt der Konferenz in Aussicht stellte. Die Vertreter Frankreichs und Rumänien begrüßten ausdrücklich den Wunsch der Türkei, ihre Sicherheit im Falle der Kriegsgefahr zu schützen. Artikel 11 des Entwurfes, durch den das Ueberfliegen der Meerengen verboten werden soll, wurde dem technischen Komitee zur Prüfung überwiesen. Der Präsident stellte zum Schluß fest, daß die Konferenz die erste Lesung des Abkommensentwurfs mit Erfolg beendet habe. Die Konferenzarbeiten seien nicht unterbrochen und die Vollsitzungen würden wieder aufgenommen werden sobald die Ausschußarbeiten hinreichend fortgeschritten seien.

Englisch-russische Meinungsverschiedenheiten

London, 25. Juni.

In amtlichen englischen Kreisen sind die Berichte über einen scharfen Zusammenstoß zwischen England und Sowjetrußland auf der Meerengen-Konferenz mit einigem Mißbehagen aufgenommen worden. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat man in maßgebenden Kreisen den aufrichtigen Wunsch, die seit einiger Zeit gebesserten englisch-sowjetrussischen Beziehungen nicht durch Meinungsverschiedenheiten in der Meerengenfrage zu gefährden.

In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß die englische Regierung erst in den letzten zwei oder drei Tagen ausreichende Gelegenheit zur Einsicht in die türkischen Konferenzvorschläge gehabt habe. Daher seien die von der britischen Abordnung in Montreux vorgebrachten Ansichten nur von vorläufiger Natur. Lord Stanhope habe natürlich davon abgesehen, auf der Konferenz irgendwelche ins einzelne gehende Bemerkungen zu machen, da er die türkischen Pläne vollständig den verschiedenen britischen Regierungsstellen in London und dem Kabinett vorlegen wollte, bevor er seinen Standpunkt festlegte. Man rechnet nunmehr damit, daß die neuen Anweisungen des englischen Kabinetts in den nächsten Tagen an Lord Stanhope abgehen werden.

verschlimmert habe. Der von Deutschland begangene Fehler (?), der diese Meinungsverschiedenheiten heraufbeschworen habe, sei umso schlimmer, als es zwischen den Auffassungen der beiden Länder nichts Unvereinbares gebe. Der Reichskanzler Hitler habe betont, daß er keine territorialen Forderungen mehr zu stellen habe, und keines der beiden Länder dürfe sich zum Richter des Regimes des anderen aufwerfen. Frankreich könne aber nicht den Grundsatz annehmen, wonach der gegenseitige Beistand nur für gewisse Gebiete gelten solle. Man müsse zur Feststellung kommen, daß eine Uebereinstimmung der Auffassungen insbesondere auch hinsichtlich der Achtung vor der Unabhängigkeit aller Staaten möglich sei.

Der Senat nahm anschließend mit 185 zu 58 Stimmen eine radikalsozialistische Vertrauenserklärung für die Regierung an.

Verständigung unerläßlich

Aussprache im französischen Senat / Kritik am Sowjet-Pakt / Leon Blum lehnt eine Haßrede ab / „Sentimentale Wünsche genügen nicht"

Paris, 25. Juni.

Im Senat begann Donnerstag nachmittag die außenpolitische Aussprache. Zuerst befaßte sich der unabhängige rechtsstehende Senator Graf Blois mit der Frage der Sühnemaßnahmen. Er erklärte, die Regierung hätte eine schnellere Entscheidung treffen sollen, anstatt die Haltung Englands abzuwarten. Die französisch-italienische Zusammenarbeit im Kriegsfall sei unumgänglich.

Der Vorsitzende des auswärtigen Senatsausschusses, Henri Bérenger, begrüßte es, daß die Regierung der Armee ihre besondere Aufmerksamkeit schenken wolle. Die Aufhebung der Sühnemaßnahmen gegen Italien dürfe nur eine erste Etappe darstellen.

Andererseits rechne die Regierung mit der Möglichkeit einer deutsch-französischen Verständigung. Er persönlich warte seit langem darauf, da sie für den europäischen Frieden unerläßlich sei.

Senator Lamery gab seinem Bedauern Ausdruck, daß die Regierung keine aufbauenden Vorschläge eingebracht habe. Sentimentale Wünsche genügten nicht. Er begrüße es, daß die Regierung die Notwendigkeit einer französisch-italienischen Freundschaft unterstrichen habe. Nach einer Kritik des französisch-sowjetrussischen Paktes, der Frankreich in einen Krieg mit Deutschland stürzen könne, bezweifelte Lämery die Hoffnungen, die die Regierung in eine Abrüstung setze. Deutschland werde nicht abrüsten. Andererseits werde die Fahne Frankreichs heute nahezu als aufwieglerisch angesehen.

Nach einer kurzen Pause erschien auch Ministerpräsident Léon Blum. Er hatte Gelegenheit, auf einige Aeußerungen eines Debatteredners zu antworten, der von deutschen Vorherrschaftsbestrebungen sprach und forderte, daß keine Verhandlungen mit Berlin geführt werden. **Léon Blum erklärte, daß er nicht gewillt sei, die Regierung in einen Meinungsstreit hineinzuziehen oder eine Gegenüberstellung vergangener und gegenwärtiger Auffassungen zuzulassen.** Er weigere sich auch, Grabreden zu halten, wie z. B. die von der toten kollektiven Sicherheit. Frankreich wolle nicht auf die gegenseitige Unterstützung verzichten.

Auch Außenminister Delbos wies darauf hin, daß die Regierung nach kollektiver Sicherheit strebe. Auf Deutschland übergehend erklärte er, zwischen Frankreich und dem Reich gebe es seit dem 7. März eine ernste Meinungsverschiedenheit, die sich noch durch die „intensive Aufrüstung Deutschlands, die aber niemanden bedrohe",

Beschlüsse des französischen Kabinettsrates

Paris, 25. Juni.

Der Kabinettsrat hat in seiner Sitzung am Donnerstagvormittag beschlossen, Gesetzentwürfe einzubringen, die die Bereitstellung eines Kredits von 1 Million Franken für die Beteiligung französischer Sportler an den Berliner Olympischen Spielen und von 600 000 Franken für die Beteiligung an den Arbeiterspielen in Barcelona vorsehen. Auf Vorschlag des Ministers für Landesverteidigung, Daladier, hat der Kabinettsrat beschlossen, vom Parlament die notwendigen Kredite anzufordern, um eine Verdoppelung der Löhnung der Soldaten und der Matrosen der Kriegsmarine zu ermöglichen und um die Aufwendungen für die Verpflegung in der Armee und in der Flotte zu erhöhen. Weiter hat der Kabinettsrat einen vom Landesverteidigungsminister eingebrachten Gesetzentwurf gebilligt, der die Verstaatlichung der Kriegsindustrie vorsieht. Der Ministerpräsident wurde ermächtigt, einen Gesetzentwurf zur Eröffnung von Krediten für öffentliche Arbeiten zur Verbesserung der wirtschaftlichen Ausrüstung Frankreichs vorzulegen. Außerdem plant der Kabinettsrat Maßnahmen zur Bekämpfung der Preissteigerung. Der Innenminister legte in großen Linien den Inhalt seiner Rede dar, die er am Freitag in Beantwortung der vorliegenden innerpolitischen Anfragen in der Kammer halten wird. Zu der Verdoppelung der Löhnung für die Soldaten und Matrosen ist zu bemerken, daß diese bisher täglich nur 25 Centimes (etwa 4 Pfennig) betrug. Künftig werden die Soldaten also 50 Centimes (8½ Pfennig) täglich erhalten.

Abermalige Diskontermäßigung in Frankreich

Paris, 25. Juni.

Nachdem die Bank von Frankreich erst am 23. d. Mts. eine Diskontermäßigung von 6 auf 5 v. H. vorgenommen hat, ist am Donnerstag eine abermalige Ermäßigung des Diskontsatzes von 5 auf 4 v. H. beschlossen worden. Gleichzeitig wurde der Satz für Vorschüsse auf Wertpapiere von 6 auf 5 v. H. ermäßigt und dementsprechend auch eine Herabsetzung des Zinssatzes für Monatsgelder von 5 auf 4 v. H. durchgeführt.

Die Partei de la Rocques gesetzlich zulässig

Paris, 25. Juni.

In unterrichteten französischen Kreisen wird erklärt, daß die Regierung niemals die Auflösung einer politischen Partei ins Auge gefaßt habe und daß, wenn die Feuerkreuzler sich zu einer großen politischen Partei zusammenschlössen, diese sehr wohl gesetzlich zulässig wäre.



Ehrender Empfang für den italienischen Staatssekretär Valle

Am Mittwochfrüh traf auf dem Flugplatz Staaken mit einem Sonderflugzeug, einer Savoia „S 79", in Erwiderung des Besuches des Reichsministers der Luftfahrt, Generaloberst Göring, und des Staatssekretärs der Luftfahrt, General der Flieger Milch, der Staatssekretär und Chef des Generalstabes der Königlich-Italienischen Luftwaffe, Valle, ein. Exzellenz Valle beim Abschreiten der Ehrenkompagnie. Links neben ihm Staatssekretär General der Flieger Milch und der italienische Botschafter in Berlin, Attolico, ganz links General der Flieger Kaupisch
(Scherl-Bilderdienst-M)

Notizen

Der Führer und Reichskanzler empfing am Donnerstag den deutschen Botschafter in Paris, Graf Welczeck, und den deutschen Gesandten in Kopenhagen, von Renthe-Fink.

•

Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, befand sich das Luftschiff „Hindenburg" um 20 Uhr MEZ. auf 56 Grad Nord und 24¼ Grad West. Um 19 Uhr meldet es, daß es bei Gegenwinden in etwa 200 Meter Höhe eine Geschwindigkeit von knapp 100 Kilometer habe. Es fliegt mit Kurs auf Schottland.

•

Der polnische Senat hat nach sehr ausgedehnter Aussprache das neue Vollmachtsgesetz für den Staatspräsidenten, ebenso wie vor einigen Tagen der Sejm, mit allen Stimmen gegen die Stimmen der jüdischen Minderheit angenommen.

•

In Mendoza sind mehrere Personen verhaftet worden, die seit geraumer Zeit falsche Banknoten in Santiago de Chile hergestellt und dann in Argentinien vertrieben haben.

•

De Valera gab im irischen Parlament bekannt, daß nach der neuen Verfassung das Amt des Generalgouverneurs aufgehoben und ein durch Volkswahl Bevollmächtigter die Würde des Staatsoberhauptes bekleiden würde.

Fast ½ Million erhielten Lohn und Brot im Mai

Berlin, 25. Juni.

Während nach den Feststellungen der Arbeitsämter die Arbeitslosenziffer im Mai 1936 um rund 272 000 zurückgegangen war, ergibt sich aus der jetzt bekanntgegebenen vorläufigen Statistik der Krankenkassenmitglieder für den gleichen Berichtszeitraum, daß die Erfolge im Arbeitseinsatz noch ganz beachtlich größer waren. Es sind nämlich im Mai 481 420 Volksgenossen neu bei den Krankenkassen versichert worden. In dieser Zahl haben also bisher Unbeschäftigte neuerdings Lohn und Brot erhalten. Insgesamt wurden bei den berichtenden Krankenkassen am 30. April d. Js. rund 21 397 000 Mitglieder gegenüber rund 20 993 000 am Beginn des Monats gezählt.

Zum ersten Male: Ueber eine Million offene Stellen

Berlin, 25. Juni.

Der Gedanke der öffentlichen Stellenvermittlung setzt sich in Deutschland immer mehr durch, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in ihrem Bericht über die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter im Mai 1936 feststellt. In diesem Berichtsmonat sind nämlich, einschließlich eines Restes aus dem Vormonat, den Arbeitsämtern über 1 Million offene Stellen zur Besetzung gemeldet worden. Eine so hohe Zahl der zu besetzenden offenen Stellen hat den Arbeitsämtern in der Reichsanstalt bisher noch nie in einem Monat zur Verfügung gestanden.

Wegen Ausspähung von Staatsgeheimnissen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt

Berlin, 25. Juni.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der Volksgerichtshof hat den 39jährigen tschechoslowakischen Staatsangehörigen Erich Sevcik aus Bodenbach-Seltnitz wegen eines fortgesetzten Verbrechens der Ausspähung von Staatsgeheimnissen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Sevcik hat in der Zeit von Januar bis Mai 1935 im Auftrage einer ausländischen Macht versucht, eine Garnison und mehrere Flugplätze in Sachsen zu Verratszwecken auszukundschaften.

Vergehen gegen den Kanzelparagraphen

München, 25. Juni.

Der 51 Jahre alte katholische Pfarrer Camillus von Lama aus Oberfinnig bei Landsberg am Lech hatte in einer Predigt am 6. Januar in verhetzender und die Autorität des Staates bedrohender Form gegen die Regierung Stellung genommen und ihr die Vertrauenswürdigkeit abgesprochen, ferner, obwohl schon wegen dieser Aeußerungen ein Verfahren eingeleitet war, in einer späteren Predigt die Glaubwürdigkeit der über die bekannten Verfehlungen der Franziskaner ausgegebenen Gerichtsberichte bezweifelt.

Pfarrer Camillus von Lama wurde nun vom Sondergericht München wegen Vergehens gegen § 2 des Gesetzes vom 20. 12. 1934 und wegen Vergehens des Kanzelmißbrauches nach § 130 (A) zu insgesamt neun Monaten Gefängnis verurteilt.

„Führung und Verwaltung"

Kundgebung auf der Reichstagung der NS. Journalisten / Ansprachen von Reichspressechef Dr. Dietrich und Reichsschatzmeister Schwarz

München, 25. Juni.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Die Reichstagung der nationalsozialistischen Journalisten nahm am Donnerstag im Alten Münchener Rathaus ihren Fortgang. Hohe Führer der Partei nahmen an der Tagung teil, die von Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, mit einer Ansprache eingeleitet wurde, in der er Sinn und Bedeutung dieser Tagung umriß. Dr. Dietrich wies auf die besondere innere Verbundenheit zwischen der Partei und ihrer Presse hin. Er legte für die nationalsozialistische Presse ein Bekenntnis zu den tragenden Grundsätzen der Partei, der ihre Arbeit und ihr Schaffen gilt, ab.

Dann nahm, von lebhaftem Beifall begrüßt, Reichsschatzmeister Schwarz, zu dem Thema „Führung und Verwaltung" das Wort.

Der Reichsschatzmeister gab in seiner Rede einen von großen politischen Gesichtspunkten getragenen Ueberblick sowohl über Größe und Umfang der Verwaltung der NSDAP, wie auch über die geistigen Gesetze, auf denen sich dieses gewaltige organisatorische Werk gründet. Seine bedeutungsvolle Rede ging von einem Rückblick auf die parteigeschichtliche Bedeutung der Parteiverwaltung aus, die Jahr um Jahr feste Grundlagen unserer politischen Arbeit geschaffen hat.

„Nicht mit Mitteln der Finanz, sondern mit der unerschöpflichen Kraft haben wir unseren heroischen Kampf aufgenommen und zum Siege im Reich geführt."

Der Reichsschatzmeister kennzeichnete dabei die neuen Methoden der Verwaltung — völlig aufgebaut auf dem verantwortlichen Führerprinzip —, nach dem die Verwaltung der Partei bereits seit dem Jahre 1925 organisiert war, schon damals in ihren Grundzügen auf die künftige Machtübernahme abgestimmt.

Reichsleiter Schwarz wies darauf hin, daß hier der Begriff „Partei" eine geschlossene und genaue Formulierung gefunden hat.

Nach weiteren aufschlußreichen Darlegungen, die ein Bild entstehen ließen sowohl von dem Umfang der Verwaltung der Partei wie auch von ihrer straffen Gliederung, auf der ihre Sauberkeit und ihre Aktivität begründet sind, setzte sich Reichsschatzmeister Schwarz in grundsätzlicher Weise mit dem Zusammenklang der Kräfte „Führung" und „Verwaltung" auseinander. Er erklärte zu diesem interessanten und allgemein wichtigen Problem unter anderem:

In der NSDAP wird der Grundsatz der „Trennung der Führung und Verwaltung" straff durchgeführt. Praktisch tritt dies mit der Gegenüberstellung des Hoheitsträgers zum Kassenverwalter bzw. des Formationsführers zum Verwaltungsführer in Erscheinung. Führung und Verwaltung sind keine gegensätzlichen Pole. Jede ist für sich eine naturnotwendige Erscheinung in der Organisation einer großen Gemeinschaft. Das Verhältnis der Partei als Ganzes zum Staat entspricht ungefähr dem Verhältnis zwischen politischer Führung und Verwaltung in der Partei. Die Partei stellt die lebendigen Grundsätze auf. Sie ist der an keine starre Erscheinungsform gebundene Träger des politischen Willens und gibt dem Staat seine Gestaltung und den Staatsorganen die Prinzipien, denen sie zu folgen und die sie damit zu pflegen und zu verwalten haben.

Das Gesetz hat die Bewegung aus der ursprünglichen Rechtsform eines bürgerlich-rechtlich eingetragenen Vereins zur „Körperschaft des öffentlichen Rechts" erhoben. Soweit überhaupt die Anwendung einer Rechtsreform des bisherigen Rechtslebens notwendig war, ist zum Begriff der Körperschaft festzustellen, daß er dem Wesen, dem Wert und der Bestimmung der NSDAP keinesfalls ausreichend entgegenkommt. Die NSDAP wird auch nach neueren Rechtsauffassungen als vornehmste, das gesamte Staats- und Volksleben gestaltende Körperschaft des öffentlichen Rechts oder aber als die einzige politische Gemeinschaft des deutschen Volkes bezeichnet.

Der Rechtsform als äußeres Merkmal setzt die Verwaltung den Grundsatz der bewußten Verantwortlichkeit voraus. Die Fanale der nationalsozialistischen Verwaltung sind: Gesinnung, Verantwortung und Leistung. Wenn diese Eigenschaften nicht der Grundsatz beim Aufbau der Verwaltung der Partei gewesen wären, hätte ich bei dem Umfang derselben die Verantwortung nicht tragen können."

Diesen Ausführungen ließ Reichsschatzmeister Schwarz eine interessante Uebersicht über Methode und Struktur der Finanz- und Verwaltungsgebarung der Partei folgen. Des weiteren erklärte er im Zuge seiner Ausführungen zur Mitgliedersperre der NSDAP:

Die Aufnahme in die Partei ist bekanntlich seit dem 1. Mai 1933 gesperrt, eine Lockerung dagegen vorgesehen. Bei der Prüfung der Frage, ob ein Volksgenosse in die NSDAP aufgenommen werden kann, werden partei- bzw. staatspolitische Grundsätze maßgeblich sein, keinesfalls dagegen der Vermögensstand und dergleichen des Vorgeschlagenen. Die Mitgliedersperre nahm die Partei als Gelegenheit, eine gewisse Sichtung der Parteimitglieder vorzunehmen. Mit dem Aufnahme- bzw. Mitgliedschaftswesen ist das Parteirecht ebenfalls in Beziehung zum staatlichen Recht getreten. Es sind hier das Wehrgesetz und das Arbeitsdienstgesetz anzuziehen."

Zu einer besonders bedeutsamen, weil in der NSDAP mit unerbittlicher Schärfe durchgeführten Aufgabe, nahm Reichsschatzmeister Schwarz Stellung, als er auf die systematische Ueberprüfung dieses gewaltigen Verwaltungsapparats hinwies. Er erklärte dazu: Daß dieser Verwaltungsapparat einer fortlaufenden organisatorischen Prüfung bedarf, ist klar. In meinem Reichsrechnungsamt und meinem Revisionsamt ist ein Stab von ausgewählten Fachleuten im Innen- und Außendienst für den ordnungsmäßigen Lauf meines Geschäftsbereichs besorgt. Soweit bisher Unregelmäßigkeiten innerhalb der Partei festgestellt wurden, bin ich in der angenehmen Lage, mitteilen zu können, daß sie auf die Gesamtzahl der Verwaltungsstellen bezogen, einen minimalen Umfang einnehmen. Dies zeugt von der in den Parteidienststellen herrschenden Sauberkeit im ganzen Finanzwesen, sowie von der außerordentlich gesunden Basis der Finanzgebarung der NSDAP.

Die Worte, mit denen der Reichsschatzmeister den in seiner Sachlichkeit und Gedankentiefe packenden Vortrag abschloß, gaben ein eindrucksvolles Bild von dem Geist, der das gewaltige Gebäude der NSDAP beseelt.

Abschied von Staatssekretär von Bülow

Der Führer bei der Trauerfeier in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

Berlin, 25. Juni.

Wieder einmal wehten von den Gebäuden in der Wilhelmstraße die Fahnen auf halbmast. Aus einem aufopfernden, anderthalb Jahrzehnte langen Wirken heraus hat der Tod den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Bernhard Wilhelm von Bülow, in die Ewigkeit abgerufen.

Am Donnerstagmittag nahmen seine Mitarbeiter im Amt, fast das gesamte Diplomatische Korps, zahlreiche Minister, viele Staatssekretäre und die Amts- und Abteilungschefs der anderen Ministerien in einer Trauerfeier in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Abschied von dem unermüdlichen Beamten.

Der Führer ehrte durch seine Teilnahme an der Trauerfeier den Mann, der bis zum letzten Atemzuge die Interessen des Deutschen Reiches im Ausland erfolgreich vertreten hat.

Um 9 Uhr war die sterbliche Hülle des Staatssekretärs in aller Stille nach der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche übergeführt worden.

Bereits um 11 Uhr bildete eine doppelte Kette SS-Männer der Leibstandarte Adolf Hitler Spalier. Im Vorraum empfing der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath die Trauergäste und nahm ihr Beileid entgegen. Als die Angehörigen des Verstorbenen, die Stiefmutter, drei Schwestern und der Schwager, in der Kirche erschienen, erhob sich die Trauergemeinde zum stillen Gruß von den Plätzen und begrüßte auch stehend den Führer, der vom Reichsaußenminister in die Kirche geleitet wurde. Zur Rechten saß der Führer mit dem Reichsaußenminister, hinter ihnen das persönliche Gefolge, zur Linken die nächsten Angehörigen. In der ersten Bankreihe sah man Generalfeldmarschall von Blomberg, Freiherr von Eltz-Rübenach, Graf Schwerin von Krosigk und Seldte und den Reichsleiter Rosenberg. Der Preußische Ministerpräsident war durch Staatssekretär Körner, Reichsminister Dr. Goebbels durch Staatssekretär Funk, Botschafter von Ribbentrop durch Herrn von Raumer vertreten. Auch von der Partei und ihren Gliederungen sah man viele Vertreter. In den linken Bankreihen hatte das gesamte Diplomatische Korps Platz genommen.

Leise klang die Melodie des Orgelpräludiums von Bach auf und leitete über zur Liturgie, die der Pfarrer des Elisabeth-Krankenhauses, Freiherr von Rotenhan, abhielt. Wieder erfüllte Musik, von der Orgel und der Kapelle des Wachregiments gespielt, das Kirchenschiff, die die Ansprache des Pfarrers einleitete, der der Vers 24 aus Johannes 12 zu Grunde lag: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte." Der Geistliche schilderte die aufrechte, zuverlässige von innen heraus vornehme Persönlichkeit des Verstorbenen. „Wilhelm von Bülow hatte einen ganz großen persönlichen Auftrag für sein Vaterland, für den er sich v[illegible]ortlich wußte, verantwortlich gerade auf dem We[illegible] er geführt wurde und gehen mußte. Immer ha[illegible] ein Ziel vor Augen, für das er sich verantwortlich [illegible]hte und dem seine selbstlose Arbeit galt: Deutschland!"

Mit vollen Akkorden setzten die Orgel und die Kapelle des Wachregiments ein und erfüllten das bis auf den letzten Platz besetzte Gotteshaus mit der Melodie „Machet auf, ruft uns die Stimme". Der Geistliche segnete die Leiche aus und sprach das Vaterunser. Dann klang das Largo von Händel auf, das den Abschluß der Trauerfeier bildete.

Nach dem allgemeinen Segen sprach der Führer noch einmal den nächsten Anverwandten sein Beileid aus und verließ, begleitet von Reichsaußenminister von Neurath, die Kirche.

Die Beisetzung

Nach der Trauerfeier wurden die sterblichen Ueberreste des Staatssekretärs von Bülow nach dem Zwölf-Apostel-Friedhof in Berlin-Schöneberg übergeführt. Vor der mit Grün geschmückten Friedhofskapelle fand der mit der Reichsdienstflagge geschmückte Sarg seine letzte Aufbahrung. Acht Beamte des Auswärtigen Amtes hielten zu beiden Seiten die letzte Ehrenwache. Vor der ganzen Front der Kapelle waren die unzähligen Kranzspenden ausgebreitet, in der Mitte der ersten Reihe der Lorbeerkranz des Führers.

Zu der feierlichen Beisetzung hatte sich die Trauergemeinde schon frühzeitig eingefunden. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Staatssekretär Dr. Meißner, der persönliche Freundeskreis des Verstorbenen und seine Mitarbeiter im Auswärtigen Amt nahmen auf dem kleinen Parkfriedhof Abschied von dem Toten und geleiteten ihn mit den schwergeprüften Angehörigen zu seiner letzten Ruhestätte.

Das Musikkorps des Wachtregiments Berlin spielte zu Beginn der Feier das Lied „Wenn ich einmal soll scheiden". Dann schritt die Trauergemeinde unter den Klängen des Trauermarsches von Chopin zur Familiengruft der Familie von Bülow. Als der Sarg in die Gruft herabgelassen wurde, senkten sich die Fahnen des Kyffhäuser-Bundes und der Regimenter des Verstorbenen über dem Sarg, und die Trauergäste erhoben die Rechte zum Deutschen Gruß. Dann sprach der Pfarrer des Elisabeth-Krankenhauses, Freiherr von Rotenhahn, die Grabliturgie und das Vaterunser und erteilte den letzten Segen. Während drei Gewehrsalven über das offene Grab krachten, spielte das Musikkorps das alte deutsche Soldatenlied „Ich hatt' einen Kameraden", das in dieser Stunde den letzten Gruß an den hervorragenden deutschen Diplomaten darstellte, der alle Zeit ein Vorbild preußisch-deutscher Pflichterfüllung im Kampf um Deutschlands Weltgeltung war.

Nach der Trauerfeier legten der Führer des Reichskriegerbundes Kyffhäuser, Oberst Reinhardt, als der letzte Kriegskommandeur des 4. Garderegiments, sowie Abgeordnete des Reichskriegerbundes Kyffhäuser und der Offiziersvereinigung des 2. Garde-Dragoner-Regiments am Grabe Kränze nieder.

Universitätskonferenz in Heidelberg

Heidelberg, 25. Juni.

Donnerstag vormittag trat in einem der großen Hörsäle der Universität die internationale Universitätskonferenz zu ihrer allgemeinen Sitzung zusammen. Geheimrat Professor Dr. Hoops, der Präsident der diesjährigen Konferenz und bekannte Anglist der Universität Heidelberg, eröffnete die Sitzung mit einem kurzen Ueberblick auf die bisherigen Kongresse. In diesem Jahre wird eine der Hauptaufgaben sein, die genauen Satzungen der internationalen Konferenzen festzulegen. Alle politischen Fragen sind ausgeschlossen. Im Vordergrund der Tagung steht ein Bericht über die Beseitigung der Ueberfüllung der Universitäten und über die Frage der Gesundheitsfürsorge für die Studierenden. Geheimrat Hoops betonte, daß die Länder auf diesen Konferenzen viel voneinander lernen könnten. Zur Zeit spielten die organisatorischen Fragen noch eine große Rolle, doch sollten bei späteren Konferenzen auch mehr wissenschaftliche Vorträge gehalten werden.

Zum Vizepräsidenten der Tagung wurde Professor Winkler bestellt, der Romanist der Universität Heidelberg.

Anschließend hielt Professor Schrade-Heidelberg einen Lichtbildervortrag über „Deutsche Barock-Architektur". Professor Lauric (England) sprach dann über Zusammenarbeit der englischen Universitätslehrer mit der Regierung und mit der englischen Subventionskonferenz. Professor Sonda (Japan) berichtete über die augenblickliche Lage des Universitätswesens in Japan, Professor Tsan-Wan (China) über das Hochschulwesen in China und über die dortigen Gelehrten-Gesellschaften. Professor Lehmann-Nietzsche gab eine Schilderung des argentinischen Universitätslebens. Den Schluß der Vormittagssitzung bildete der kurze Geschäftsbericht von Professor MacLen (England). Nachmittags fanden Gruppensitzungen statt.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

16. Fortsetzung.

Ein paarmal verirrte sich sein Blick auf die Zeitungsnachrichten, aber er konnte nicht lesen. Seine Augen schweiften immer wieder über das Blatt hinweg. Wie schön sie war. Und wie greifbar nahe sie ihm gegenüber saß. Aber ihr Gesicht schaute kühl und gleichgültig aus dem Pelzmantel hervor. Die Hände . . . Westernkirch ertappte sich bei dem frivolen Gedanken, daß er diese schmalen, weißen Hände gern in den seinen gehalten hätte.

„Darf man sprechen?" fragte er plötzlich. Rosemarie überlegte blitzartig, welche Haltung sie einnehmen sollte. Immerhin wäre es albern gewesen, jetzt die Hochmütige zu spielen. „Wenn Sie ein interessantes Thema wissen, gern", erwiderte sie. „Ueber Motoren?" meinte er.

„Das ist ein sehr interessantes Thema. Wie ich gehört habe, bringen Sie einen neuen Motor auf den Markt . . .?" — „Ja, ich fahre gerade zum Ministerium, um einen Verkaufsabschluß zu tätigen." — „Bringt der Motor umwälzende Neuerungen mit sich?" fuhr sie fort. „Entschuldigen Sie meine Indiskretion . . ." — „Oh, bitte . . . Er ist nach klassischem Grundsatz konstruiert. Aber er übertrifft an Leistung und Sparsamkeit bei weitem meine früheren Konstruktionen . . ." Er setzte ab und sagte unwillig: „Sie hören ja gar nicht zu!"

„Ich will lieber meine Zeitung lesen", sagte sie, „wenn Sie erlauben . . ." Sie nahm ihre Zeitung, die sie neben sich liegen hatte, und faltete sie auseinander. Westernkirch tat das gleiche. Es herrschte ein langes Schweigen zwischen ihnen. Ihre beiden Zeitungen berührten sich miteinander. Aber sonst war eine Mauer von Eis zwischen ihnen. Als erste unterbrach Rosemarie die Stille. „Warum sind Sie bei Griesbach?" fragte sie.

„Weil der Mensch arbeiten muß, um zu leben." — „Es gab genug andere Möglichkeiten für Sie!" — „Warum sollte ich nicht zu Griesbach gehen?" erwiderte er mit einem Lächeln, das ihr unausstehlich vorkam. „Weil es Ihnen das Taktgefühl hätte verbieten müssen."

Sie ergriff wieder die Zeitung und hielt sie sich vor ihr Gesicht, um die Röte der Empörung zu verbergen, die ihr bis in die Schläfen aufgestiegen war.

Wieder verging eine ganze Zeit, ohne daß sie ein Wort wechselten. Schließlich ließ sie die Zeitung zum zweitenmal sinken. Diesmal kam ein freundlich lächelndes Gesicht zum Vorschein: „Wie geht es Ihrer Frau Mutter?" — „Danke, gut!" sagte er, reichlich nervös. Ihr freundliches Lächeln erschien ihm als eine Art von jenen Waffen, denen man schwerlich widerstehen kann.

„Ich muß sie doch bald einmal wieder besuchen", fuhr sie fort. „Sie sind eigentlich ein sehr glücklicher Mensch, eine solche Mutter zu haben." — „Das weiß ich auch gebührend zu schätzen", erwiderte er ernst. — „Ich habe meine Mutter nie gekannt — leider. Wenn meine Mutter mich aufgezogen hätte, wäre ich vielleicht ganz anders geworden. Aber mein Vater, er war ein prächtiger Mann."

„Und ich kann mich an meinen Vater nicht erinnern", sagte er. „Er starb, als ich noch ganz klein war. Wenn mein Vater mich erzogen hätte, wäre ich vielleicht auch anders geworden . . ." — „Dann sind wir ja wenigstens in einem Punkt einig", lächelte sie.

Westernkirch hatte seine Zeitung beiseite gelegt und ärgerte sich jetzt auf einmal, weil er draußen am Fenster schon die Vorortbahnhöfe bemerkte. In wenigen Minuten waren sie am Ende ihrer Fahrt. In dieser Weise, wie sie zuletzt mit ihm gesprochen, hätte er sich gern noch stundenlang mit ihr unterhalten.

Leider aber fuhr der Zug schon in den Bahnhof ein. Westernkirch stand hastig auf, zog seinen Mantel an, nahm seinen Hut und stieg mit einem kurzen Gruß aus. Rosemarie hatte es nicht so eilig. Auf einmal bemerkte sie, daß er seinen Koffer im Gepäcknetz hatte liegen lassen. Den kleinen Lederkoffer, in dem er wahrscheinlich seine wertvollen Zeichnungen aufbewahrt hatte.

Sie lief ihm rasch nach und erwischte ihn gerade noch, wie er auf dem Bahnhofsvorplatz in eine Taxe steigen wollte. „Ihr Koffer, Ihr Koffer!" schrie sie ihm nach. Er wandte sich sofort um und nahm den Koffer aus ihren Händen entgegen. „Vielen Dank . . . Aber wo haben Sie denn Ihre Aktentasche?" — „Oh, mein Gott! Im Zug vergessen . . ." — „Dann will ich gleich zurücklaufen und Ihre Handtasche holen! Warten Sie hier!"

Für eine Sekunde sahen sie sich in die Augen. Es war, als ob ein lustiger Kobold zwischen ihnen tanzte. Dann wandte sich Westernkirch rasch ab und lief in den Bahnhof zurück. Sein Gesicht war über und über rot.

Fräulein Overhoff sah sich nach einem anderen Autotaxi um, nahm dann Platz und wartete geduldig, bis Westernkirch zurückkam. Dabei war ein Lächeln um ihren Mund, denn erst nach und nach wurde sie sich der Komik der Situation bewußt. Schließlich erschien er, vom Laufen erhitzt, und händigte ihr die Aktentasche aus, in der sie ihre eigenen Zeichnungen trug. „Ein Dienst ist des anderen wert", sagte er, als sie sich vielmals bedankte. „Ich muß nun sofort ins Ministerium. Stellen Sie sich vor, wenn die Zeichnungen abhanden gekommen wären! Nochmals meinen ergebensten Dank."

„Oh, bitte", erwiderte sie, „auch ich habe Ihnen vielmals zu danken." Rasch fuhr sie fort. „Ich bin erst für heute nachmittag bestellt. Und in der Tasche sind auch Zeichnungen!" Beinahe hätten sie jetzt gelacht. Er zog verwirrt den Hut. „Dann will ich Sie nicht aufhalten." Er zog noch einmal den Hut. „Guten Tag!" — „Guten Tag!"

Dann fuhr ihr Taxi an. Als sie sich umsah, war sein Wagen in entgegengesetzter Richtung verschwunden. „Ich hätte doch auf Wiedersehen sagen sollen", dachten sich beide im stillen.

*

Fräulein Overhoff war ins Hotel gefahren und speiste hier zu Mittag. Erst um 3 Uhr nachmittags erwartete man sie im Ministerium. Während sie in einer Ecke des großen Speisesaals ihr Mahl einnahm, wurde sie eine leichte Beklommenheit nicht los. Ein Blick unter die Schar der eleganten Gäste hatte sie davon überzeugt, daß sie mit ihrer Garderobe nicht mehr ganz auf der Höhe war und recht unvorteilhaft abstach. Aber am Spätnachmittag war ja genügend Zeit, das Verlorene nachzuholen.

Pünktlich auf die Minute gab sie in der Anmeldestelle des Ministeriums ihre Karte ab. Ein Diener brachte sie über mehrere Korridore in das Wartezimmer des Referenten, der die Motoreneinkäufe bearbeitete. Immerhin vergingen noch zwanzig Minuten, bis sie an die Reihe kam. Bei ihrem Eintritt erhob sich der Referent, ein noch jüngerer, schlanker Herr hinter einem großen Schreibtisch, begrüßte sie höflich und bat sie Platz zu nehmen. „Hoffentlich habe ich Sie nicht warten lassen?" — „Genau zwanzig Minuten. Glücklicherweise bin ich in meinem Hotel bereits auf das Uebernachten eingerichtet", erwiderte sie, ironisch lächelnd.

Es war sonderbar, überall, wo Rosemarie Overhoff auftauchte und mit jüngeren Herren geschäftliche Angelegenheiten besprach, geriet sie gleich in Auseinandersetzungen.

Der Ministerialreferent mochte dies wohl auch fühlen, denn er ging sofort auf den Kernpunkt des Besuches über. „Wir wollen gleich auf Ihren Zweihundertfünfziger kommen, Fräulein Overhoff! Ich bedauere, Ihnen mitteilen zu müssen, daß das Ministerium die Frage eines größeren Ankaufes als verfrüht betrachtet."

Sie sah ihn befremdet an. „Ich glaubte, es stand so — gut als fest, daß wir den Vertrag bekommen?" — „Es lag keine schriftliche Abmachung vor. Im Motorwesen sind die Dinge stets im Fluß. Was heute als vollendet gilt, kann morgen schon veraltet sein. Heute früh sind uns Entwürfe vorgelegt worden, die alle bisherigen Leistungen in den Schatten stellen."

„Sie meinen Herrn Westernkirchs neuen Motor", sagte Rosemarie. „Vorläufig hat er ja nur die Zeichnungen vorgelegt. Es bliebe meines Erachtens abzuwarten, ob sich seine Pläne auch in der Praxis bewähren." — „Was Westernkirch verspricht, hält er auch", lächelte der Referent. Nach einer Pause fuhr er fort: „Uebrigens, Fräulein Overhoff, es hat mich sehr überrascht, zu hören, daß Herr Westernkirch nicht mehr in Ihrem Werk arbeitet. Ihr Herr Vater, den ich sehr gut kannte, hatte das größte Vertrauen zu ihm . . . ja . . .", fügte er hinzu, als er Rosemaries kühles Gesicht sah, „diese persönlichen Dinge interessieren ja eigentlich das Ministerium nicht . . ."

„Das nehme ich auch an", erwiderte sie. Sofort wurde sie sich der Unhöflichkeit ihrer Bemerkung bewußt. „Entschuldigen Sie, bitte, Herr . . . Herr . . ."

„Doktor Hörbig . . ." stellte sich der Referent vor. Fräulein Overhoff zwang sich zu einem Lächeln. „Wenn ich vielleicht darauf rechnen könnte, in der nächsten Zeit weiterhin mit kleineren Aufträgen versorgt zu werden . . ." (Fortsetzung folgt.)

Haushaltsabschlüsse 1934 und 1935

Besser als erwartet. — Einführung des Stadtrats Ecken. — Eine neue Siedlungsstraße.

Sitzung der Gemeinderäte.

Gestern nachmittag um 6 Uhr versammelten sich die Ratsherren im großen Sitzungssaale des Rathauses zu einer Sitzung, die mit der Einführung und Vereidigung des Stadtrats Ecken begann. Es handelt sich dabei um den stellv. Arbeitsamtsdirektor, der nach dem Wegzug des Stadtrats Beckmann im Einvernehmen mit der Kreisleitung dem Gemeindebeauftragten der Partei, stellv. Gauleiter Stürtz, vom Oberbürgermeister als Stadtrat vorgeschlagen und nach dessen Einverständnis vom Regierungspräsidenten bestätigt wurde. Oberbürgermeister Meister nahm seine Vereidigung und Einführung vor.

Dann wandte man sich der Jahresrechnung 1934 zu, die, wie Bürgermeister Meyerhoff ausführte, nach der Deutschen Gemeindeordnung einen recht langen Weg zu gehen hat. Sie mußte zuerst dem Rechnungsprüfungsamt der Stadt vorgelegt werden. Dieses hat seine Bemerkungen gemacht, die mit der Jahresrechnung verbunden wurden. Dann kam alles an den Beirat für Finanzfragen, der Jahresrechnung und Bemerkungen eingehend durchberaten hat. Nach der Anhörung der Gemeinderäte geht die Jahresrechnung an den Regierungspräsidenten, der sie seinerseits durch das Gemeindeprüfungsamt in Arnsberg prüfen läßt. Dann kommt sie mit Beanstandungen oder Entlastung zurück und wird den Gemeinderäten nochmals vorgelegt. Dasselbe trifft für die Jahresrechnung 1933 zu, die auch noch nicht endgültig erledigt ist, sondern sich gegenwärtig in Arnsberg befindet.

Ueber die Abschlußzahlen der Jahresrechnung 1934, die schon im Etatsentwurf 1936 enthalten waren, also nicht neu sind, bemerkte der Kämmerer, daß der Haushalt 1934, wie es scheine, überraschenderweise mit einem kassenmäßigen Ueberschuß von 877 000 M. abgeschlossen habe. Dieser Ueberschuß sei aber nicht effektiv, sondern durch kassentechnische Momente (Umschuldung und Auflösung der nicht belegten Fonds) bedingt. Außerdem ständen ihm 1 194 000 M. Ausgabereste und 598 000 M. Einnahmereste gegenüber. Die letzteren könnten aber nur mit 250 000 M. bewertet werden. Der außerordentliche Haushalt schließe in Einnahme und Ausgabe gleichlautend ab. Der Etat der Fondsverwaltung habe dagegen erheblichen Unterschuß. Wenn man, um ein richtiges Bild zu gewinnen, alles zusammenfasse, dann schließe das Haushaltsjahr 1934 mit 8000 M. Fehlbetrag ab, der aber insofern einer Korrektur bedürfe, als die Einnahmereste darin voll enthalten seien. Da sie jedoch nur zu höchstens 50 Prozent hereinkommen würden, sei der Fehlbetrag für 1934 auf etwa 260 000 M. zu beziffern. Das sei zwar ein außerordentlich günstiges Ergebnis, aber doch vorwiegend durch einmalige Ereignisse wir Umschuldung und Fondsauflösung bedingt.

Was die Bemerkungen des Rechnungsprüfungsamtes anbelange, seien diese im wesentlichen formaler Natur und bezögen sich hauptsächlich darauf, daß die Bestimmungen des Finanzgesetzes und der Gemeindeordnung damals noch nicht restlos angewandt gewesen seien. Die Schlußbemerkung des Prüfungsamtes laute aber: Die Prüfung der Jahresrechnung 1934 hat besonders schwerwiegende Beanstandungen nicht ergeben. . . . Das Ergebnis der Prüfung war, daß die Ausgabenwirtschaft der Stadt das notwendige Maß, besonders bei Beschaffungen und Instandsetzungen, nicht überschritten hat, und daß ein strenger Maßstab angelegt wurde. Die sparsame Mittelverwendung ist auch bei der Finanzlage der Stadt eine zwingende Notwendigkeit.

Ueber den voraussichtlichen Rohabschluß 1935 teilte der Kämmerer mit, daß er nicht so günstig ausfallen könne wie der Abschluß von 1934, weil die einmaligen buchmäßigen Verbesserungen aus Umschuldung und Fondsauflösung nur noch in ganz abgeschwächtem Maße eingetreten seien. So betrügen der Kassenfehlbetrag 758 000 M., die Ausgabereste 651 000 M. und die Einnahmereste 498 000 M. Die letzteren könne man auf rd. 200 000 M. bewerten. Immerhin sei dieser Abschluß besser als der im Finanzbericht des Oktobers vermutete. Damals sei mit 1 500 000 M. Kassenfehlbetrag gerechnet worden. Die Besserung sei auf erhöhte Steuereinnahmen und Zurückhaltung in den Ausgaben zurückzuführen. Auch an den Ausgaberesten sehe man die Besserung. Der Abschluß 1934 weise 1 194 000 M. Ausgabereste auf, der Abschluß 1935 651 000 M. Die Besserung liege allerdings nur zum Teil in echten Zahlungen, zum größten Teil basiere er auf Umschuldung der Kassenschulden in langfristige Schulden. Bemerkenswert sei ferner die Verringerung der Einnahmereste von 598 000 auf 498 000 M., also um 100 000 M.

Städt. Baurat Voß berichtete sodann über den nächsten Punkt, **Aufschließung des Geländes zwischen Forell- und Strünkeder Straße.** Bekanntlich ist die „Bergmannssiedlung" dabei, hier 20 Eigenheime und 36 Mietwohnungen zu bauen. Die Mietwohnungen werden an der Strünkeder Straße errichtet, die Eigenheime an einer neuen Wohnstraße zwischen Forell- und Strünkeder Straße. Zu diesem Zweck wird mit der „Bergmannssiedlung" ein Straßenbauvertrag geschlossen, wonach die Stadt die neue Wohnstraße in einfacher Weise baut, die Bergmannssiedlung dagegen 24 360 M. (= 435 M. je Wohnung) Straßenbaukosten zahlt (die erste Rate ist gezahlt) und das Straßengelände kostenfrei an die Stadt auflässt. Dafür bewilligt die Stadt eine Ausnahme vom Bauverbot.

Zum Schluß legte Bürgermeister Meyerhoff noch eine Liste 9 der außer- und überplanmäßigen Ausgaben zum Haushalt 1935 vor, die bei den Abschlußarbeiten notwendig geworden ist. Es handelt sich um einige Ueberschreitungen, die durch Mehrbedarf für Krankenhauspflege und Unterbringung in Waisenhäusern erforderlich waren.

Der öffentlichen schloß sich eine nicht-öffentliche Sitzung an.

Das Fleischergewerbe in der Ernährungswirtschaft.

Das Fleischergewerbe kann mit Recht für sich in Anspruch nehmen, ein Hauptgewerbe in unserer Ernährungswirtschaft zu sein. Daraus erwachsen ihm bedeutende Aufgaben. Ueber diese Aufgaben unterrichtet zu werden, waren die Fleischer der Kreise Bochum, Wattenscheid, Herne und Wanne-Eickel am Mittwochabend zu einer bedeutenden Kundgebung ihres Gewerbes in den großen Saal des Parkhauses zu Bochum gerufen worden. Die Kundgebung war umrahmt von Musikvorträgen eines Fanfarenzuges des Jungvolkes und Liedervorträgen der Gesangabteilungen der Fleischerinnungen Bochum und Wanne-Eickel. Sie wurde vom Gaufachschaftswalter Darmstädter mit einigen Begrüßungsworten eröffnet. Kreisfachschaftswalter Jakobs, Bochum, behandelte die Frage der Preisregulierungen im Fleischergewerbe und teilte mit, daß für die warme Zeit im Interesse der kühlen Aufbewahrung des Fleisches der Verkauf des Fleisches einheitlich für die Stunden 8 bis 9 Uhr vormittags und 6 bis 7 Uhr nachmittags festgelegt sei. Die Mittagspause in Fleischerläden sei bis 4 Uhr nachmittags verlängert worden. Gaufachschaftswalter Darmstädter erging sich in Erläuterungen über die neue Tarifordnung für das Fleischergewerbe. Dabei wies er insbesondere auf die soziale Seite der Bestimmungen hin. Die Tarifordnungen könnten einstweilen noch nicht entbehrt werden, seien daher für eine Uebergangszeit als gesetzkräftige Bestimmungen noch erforderlich. Eingehend behandelte er die Bestimmungen über Arbeitszeit an Sonn- und Werktagen, Löhne, Urlaub und Krankengeldzuschüsse. In einem ausgedehnten Vortrage befaßte sich dann Reichsfachschaftswalter Rudolf Beck, Berlin, mit den Aufgaben des Fleischergewerbes zur Durchführung der Erzeugungsschlacht. Ernährungspolitische Gründe hätten zu besonderen Maßnahmen Veranlassung gegeben, wie auch zu Verordnungen und marktgesetzlichen Bestimmungen für das Fleischergewerbe, die naturnotwendig auf den gesamten Fleischkonsum der Bevölkerung sich auswirken mußten. Er müsse sagen, daß man diesen notwendigen Bestimmungen nicht immer das entsprechende Verständnis entgegengebracht habe. So habe man nicht eingesehen, warum hier und da eine zeitweilige Verknappung eintreten mußte. Man habe die Fleischzufuhr aus dem Auslande trotz des steigenden Inlandsbedarfes weiter senken müssen. Infolgedessen habe man auch Härten nicht immer umgehen können. Es sei nun Aufgabe aller, sowohl der Verbraucher wie auch der Erzeuger, diese Maßnahmen mit dem notwendigen Verständnis entgegenzunehmen und durchzuführen. Der Redner machte wichtige Erklärungen, wie man in Zukunft falschen Auslegungen entgegentreten wird, ferner aber auch über die Art, wie jetzt entsprechende Maßnahmen durchgeführt werden sollen, um eine normale Lage in der Ernährungswirtschaft herbeizuführen. Die erfolgversprechende Kundgebung wurde darauf vom Gaubetriebsgemeinschaftswalter Blankermann geschlossen.

Der Westfälische Gausängertag in Herne

Generalversammlung der westfälisch-lippischen Sänger!

Neben Sondertagungen für Sängerkreisführer, Kreischorleiter und sonstige Amtswalter im Sängergau bildet die

Vorführung des Werbefilms für das 12. DSB-Fest 1937 in Breslau

in der „Lichtburg" um 14 Uhr eine besondere Veranstaltung. Dieser Film, der Breslau, die alte, ehrenreiche Wratislawa, und das Land Schlesiens mit all seinen landschaftlichen Schönheiten im Bild zeigt, will werben für die Heerschau der Sängerschaft, damit dieses Fest der Sänger nicht nur von über 100 000 Sängern aus dem ganzen Reich besucht werde, sondern damit diese große Veranstaltung mehr werde als ein bloßes Sängerfest und sich zu einer völkischen Angelegenheit auswirke, denn die ostdeutschen Brüder bedürfen der Aufmunterung, ihren Mann zu stehen im Kampfe für deutsche Art und Sitte.

Eine Veranstaltung großen und wirksamen Ausmaßes wird die

musikalische Feierstunde Sonntag vormittag 11.30 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Fleißig probt der gewaltige Kinderchor, 2000 Knaben und Mädchen der Volks- und höheren Schulen der Stadt. Ebenso fleißig sind die vereinigten Sänger der Gruppe Herne des Emschenkreises bei der Arbeit. Vom Hofe des Oberlyzeums, wo am Sonntag um 10 Uhr noch eine gemeinsame Probe stattfindet, zieht der festliche Zug der Sänger und Sängerinnen durch die Stadt vor das Rathaus. Der große Platz zeigt festlichen Schmuck. Hier wechseln Kinderchöre und Männerchöre miteinander ab, bis auch der große Kreis der Zuhörer mit einstimmt und echter Volksgesang, vom großen Blasorchester der verstärkten Gaukapelle begleitet, in die Lüfte schallt.

Von besonderem Reiz wird

das Festkonzert

sein. Ausgeführt wird es vom Herner Männerchor, der sich für den Gausängertag zur Verfügung gestellt hat. Das Konzert bringt die Chöre des „Westfälischen Chorbuches". Dieses Chorbuch ist eine Neuschöpfung des Sängergaues Westfalen, das auf Grund eines Ausschreibens, wozu 228 Einsendungen erfolgten, herausgegeben wurde. Es enthält prachtvolle Gesänge, dazu mötterliche Liebespärchen etwas Grauchts- und. In diesem alten Schloß, das seit Jahren [illegible] mehr betreten hatte, hinter dessen verstaubten Winkelmann, Hinterding sind die Autoren. Zu diesem Konzert ist auch die Bürgerschaft eingeladen. Karten sind im Vorverkauf bei den Vereinsmitgliedern des Herner Männerchors zu haben. Gleichfalls sind auch interessierte Zuhörer zur eigentlichen Sängertagung, die um 3 Uhr im Koopmann'schen Saale stattfindet, zugelassen, soweit Platz vorhanden ist.

Den Abschluß des Sängertages bilden

Kameradschaftsabende

gegen 19 Uhr in Strickmanns Anlagen und Koopmanns Gaststätten. Hier konzertieren die Gaukapelle und die Kapelle Zimmer. Der Eintritt ist frei, um allen Volksgenossen den Besuch dieser Veranstaltungen möglich zu machen. Es würde dem Ansehen unserer Stadt sicher nur dienlich sein, wenn recht viele Volksgenossen an den verschiedenen Sängerveranstaltungen Anteil nähmen, gleichwohl dürfte zu erwarten sein, daß die schöne Hauptstraße mit den Nebenstraßen zum Empfang der Vereinsvertreten aus allen Teilen Westfalens reichen Flaggenschmuck anlegt.

*

Grüß Gott mit hellem Klang!
Heil deutschem Wort und Sang!

Herner Volksgenossen!

Am Samstag, dem 27., und Sonntag, dem 28. Juni, findet in Herne der 3. Westf. Gau-Sängertag statt. Aus ganz Westfalen und Lippe-Detmold kommen die Sänger zu einer Tagung hier zusammen. Den Mittelpunkt der Veranstaltungen bildet die große musikalische Feierstunde Sonntag vormittag 11.30 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz, die für Herne ein großes Ereignis zu werden verspricht. 2000 Knaben und Mädchen der Volks- und Höheren Schulen sowie 600 Sänger der Gruppe Herne des Emscher-Sängerkreises, unterstützt durch die Gauinspektions- und Standartenkapelle, werden uns durch Gesang und musikalische Darbietungen genußreiche Stunden bereiten.

Die Herner Bevölkerung bezeugt ihre Teilnahme durch zahlreichen Besuch der Feierstunde. Die staatl. Gebäude sowie alle Privathäuser prangen Auswirkung auf [illegible] **Fahnenschmuck.**

(Schluß folgt)

Erlaß der gemeindlichen Grundvermögensteuer

für abgefundene kriegsbeschädigte Neuhausbesitzer.

Aus der Geschäftsstelle des Haus- und Grundbesitzervereins für das ehem. Amt Sodingen wird uns geschrieben:

Die Erhebung des Gemeindezuschlages zur staatlichen Grundvermögensteuer in Höhe von 290 v. H. des staatlichen Satzes mit Wirkung ab 1. April 1936 erstreckt sich auf den älteren Neuhausbesitz allgemein. Zur Vermeidung unbilliger Härten sind bekanntlich für das Rechnungsjahr 1936 Erleichterungen im Einzelfalle vorgesehen für mit Hauszinssteuerhypotheken finanzierte Wohnungsbauten und für freifinanzierte Wohnungsbauten. Den bis zum 30. Juni d. J. zu stellenden Erleichterungsanträgen ist eine Rentabilitätsberechnung beizufügen. Die Steuererleichterungen für Kriegsbeschädigte setzen eine solche Rentabilitätsberechnung nicht voraus. Da diese Bestimmungen wenig bekannt sind, ist ein Hinweis darauf angebracht: Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, die eine Kapitalabfindung erhalten haben, ist auf Antrag eine Steuererleichterung bei der Grundvermögensteuer und dem staatlichen Zuschlag solange zu gewähren, wie sich das Grundstück im Eigentum der Kriegsbeschädigten oder ihrer Witwen befindet. Die Höhe des zu erlassenden Betrages ist nach dem Verhältnis der Abfindungssumme zu dem um 20 v. H. gesenkten Einheitswert des Grundstücks nach dem Stande vom 1. 1. 1931 zu bemessen. Beispiel: Ist die Kapitalabfindung 4000 RM. und der Einheitswert 10 000 RM., so sind an Grundsteuer 4000: (10 000 — 2000) = 4000 : 8000 = 50 Prozent zu erlassen.

Für Grundstücke, die von der Staatssteuer befreit sind, aber zu den Gemeindegrundsteuern herangezogen werden, ist ein entsprechender Steuererlaß durch die Gemeinde zu bewilligen.

Jetzt gestellte Anträge haben die Wirkung, daß der Steuererlaß von Beginn des Rechnungsjahres (1. 4. 1936) an zu bewilligen ist.

Grundsteuererleichterung wird nur solchen abgefundenen Kriegsbeschädigten gewährt, deren Rente infolge der Kapitalabfindung gekürzt worden ist. Wer die volle Rente oder bei Offizieren, Beamten usw. das volle Ruhegehalt oder Witwengeld erhält, kommt nicht in Frage. Die Steuererleichterung wird auch der Witwe eines Kriegsbeschädigten gewährt, wenn sie das Grundstück im Erbgang ganz oder zum Teil erworben hat und wenn die Voraussetzungen für eine Steuererleichterung bei ihrem Ehemann vorgelegen haben. Eine Kürzung der Witwenrente ist hierbei nicht Vorbedingung. Verheiratet sich die Witwe wieder, so fällt die Steuererleichterung fort. Auf die Kinder werden die Ermäßigungen nicht ausgedehnt.

Der Antragsteller hat nachzuweisen, daß und in welcher Höhe er eine Kapitalabfindung zum Zwecke des Erwerbs oder der wirtschaftlichen Stärkung seines Grundbesitzes erhalten hat.

In Verbindung hiermit soll noch folgendes erwähnt werden:

Haben Kriegsbeschädigte eine Kapitalabfindung zum Abschluß eines Mietvertrages mit einer gemeinnützigen Bau- oder Siedlungsgesellschaft erhalten, der ihnen die Kaufanwartschaft gewährleistet oder ihnen solche Rechte einräumt, daß das Mietverhältnis dem Eigentumserwerb gleichkommt, so ist die Grundsteuer zu erlassen, wenn sichergestellt ist, daß der Steuererlaß dem Kriegsbeschädigten oder seiner Witwe zugute kommt. Kriegsbeschädigten, die nach der Inflationszeit gebaut haben und durch Ueberschreitung des Voranschlages infolge Steigerung der Preise, Aufnahme weiterer Hypotheken in Verbindung mit dem Rückgang ihres Einkommens in eine Notlage geraten sind, ist je nach Lage des Einzelfalles durch Stundung, Erlaß usw. der Grundsteuer entgegenzukommen. Dies gilt auch für Kriegsbeschädigte, die Grundbesitz ohne Kapitalabfindung erworben haben.

Der Erlaß der staatlichen Grundvermögensteuer wird auf Grund des § 14 Abs. 1 des Gesetzes über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen gewährt. Gemäß § 18 (3) a. a. O. hat auch die Gemeinde einen entsprechenden Erlaß der kommunalen Zuschlages zur Grundvermögensteuer zu gewähren. Sollte ein Grundstück gleichzeitig zinssteuerpflichtig sein, so würde gemäß § 18 Abs. 1 der Hauszinssteuerverordnung auch Hauszinssteuer entsprechende zu erlassen sein. Ein Erlaß der Grundsteuer nach § 14 des Grdvst.-Ges. zieht immer den Erlaß der Hauszinssteuer nach sich.

Die Sorge für das Kleinkind.

Neuregelung der Staatsbeihilfen für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge.

Der Reichs- und preußische Innenminister hat im Runderlaß an die nachgeordneten preußischen Behörden die bisherigen Richtlinien über die Gewährung von Beihilfen für Zwecke der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge mit Strohdurch aufgehoben. Künftig können, wie der Minister bestimmt, er die den Kostenträgern der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge staatliche Beihilfen für alle auf diesem Fürsorgegebiet zweckmäßigen, insbesondere auch von den Gesundheitsämtern für erforderlich gehaltenen Maßnahmen gegeben werden, soweit die Kostenträger zur Deckung der Kosten, gegebenenfalls unter Inanspruchnahme anderer, beteiligter Stellen, nicht imstande sind. In Frage kommen im wesentlichen Beihilfen zur Einrichtung und Unterhaltung von Säuglingsheimen, Säuglingsfürsorge-Mütterberatungsstellen und zu deren sächlichen Kosten. Als sächliche Ausgaben können im Hinblick auf die Eigenart der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge in besonderen Fällen auch die Kosten für Nahrungs- und Stärkungsmittel sowie für dringend benötigte Säuglingswäsche angesehen werden. Für einen bestimmten Einzelfall wird jedoch eine staatliche Beihilfe nicht gewährt. Auch die Aufwendungen für die Heranziehung von Hebammen zur Mütterberatung und Säuglingsfürsorge sind beihilfefähig.

Gemeinden müssen die Oeffentlichkeit über die Finanzlage unterrichten.

Durch Erlaß an die nachgeordneten preußischen Behörden hat der Reichs- und Preußische Finanzminister Fragen der Finanzstatistik geklärt. Danach sind für das Rechnungsjahr 1935 von sämtlichen Gemeinden und Gemeindeverbänden Angaben über den Personalstand zu machen. Zu einer vom Reichsfinanzminister verfügten Vereinfachung der Bestimmungen über die Bekanntmachungen von Einnahmen und Ausgaben bezeichnet es der neue Erlaß als notwendig, daß die hier in Betracht kommenden Gemeinden mit mehr als 25 000 Einwohnern und die entsprechenden Gemeindeverbände die Oeffentlichkeit nach wie vor in geeigneter Weise von Zeit zu Zeit über ihre Finanz- und Kassenlage unterrichten.

Die Frage



„Eine Zigarre, bitte!"
„Havanna — Brasil — oder Schokolade?"

*

Selbsthilfe

Tourist: „Fühlen Sie sich niemals einsam hier draußen?"

Bergbewohner: „O doch, aber ich kenne ein paar ausgezeichnete Witze, die erzähle ich mir dann!"

*

Sie weiß es

„Jetzt weiß ich auch, warum die Küken aus den Eiern kommen, Mutti!"

„So, warum denn?"

„Weil sie Angst haben, sie würden sonst mitgekocht."

Zauberei

„Papa, ich sah gestern im Zirkus einen Zauberer, der verwandelte ein Fünfmarkstück in eine Blume."

„Kunststück! Deine Mutter verwandelt einen Fünfzigmarkschein in einen Hut!"

*

Splitter

Die Frauenfrage geht da an, wo die Männer nicht mehr nach den Frauen fragen.

*

Theater

„Vier Tote liegen schon auf der Bühne — das Stück ist aber auch zum Sterben langweilig!"

*

Die Tankstelle

Fritzchen (auf einer Autofahrt mit seinem Vater): „Vatter, is dat nich knorke, dat de Leute so genau wissen, wo sie den Brennstoff aus der Erde holen, wo sie die Pumpe anlegen müssen!?"

*

Der Wecker

„Morgens um sechs, wenn mein Nachbar geweckt wird, werde ich auch immer wach!"

„Kann man seinen Wecker denn bis hierher hören?"

„Nein, aber sein Fluchen!"

*

Der Mutige

„Kannst du boxen?"

„Nein!"

„Dann komm her, du Feigling!"

*

Scharfe Kritik

„Fanden Sie die Rede, welche ich gestern gehalten habe, nicht recht flüssig?"

„Sogar — überflüssig!"

Aus und für Herne

Im Mittelpunkt.

Im Kreise einer Familie hatte man sich zu einem kleinen Kartenspiel zusammengesetzt. Der Sonntagnachmittag, trüb und regnerisch, hatte dazu verlockt. Und so waren die Familienmitglieder bald ganz in die Spielprobleme vertieft. Da meldete sich das kleine, etwa vierjährige Mädchen mit diesen und jenen Anliegen. Man fertigte es kurz ab. Aber das nützte nicht viel. Es kam immer wieder. Man verwies es auf seine Spielsachen; aber es dachte gar nicht daran, sich ihnen zu widmen. So folgten auch einige Zurechtweisungen. Doch damit wurde es nur immer schlimmer. Ja, es brachte Ungezogenheiten zuwege, und aus Trotz vollbrachte es Ungehörigkeiten, die sonst nicht seiner Art entsprechen. Schon sollte es eine harte Strafe setzen, aber da besann man sich darauf, daß dieses Gebahren des Kindes eine besondere Ursache haben müsse. In einer kurzen Spielpause widmete man sich ihm ein wenig, ging auf seine Wünsche ein. Und siehe, plötzlich war alle Verstimmung verflogen, und das drohende Donnerwetter hatte sich verzogen.

Was war die Ursache gewesen? Ganz einfach. Das Kind hatte sich zurückgesetzt gefühlt; es wollte, wenn auch nicht im Mittelpunkt stehen, so doch beachtet werden. Vom Spiel war es ausgeschlossen. Also mußte es sich irgendwie anders zur Geltung bringen. Und das hat es in seiner Art getan. Nicht eben schön, aber es hatte wohl nicht viel andere Möglichkeiten oder hatte wenigstens keine anderen Möglichkeiten gesehen.

Selbstverständlich gibt es da noch allerlei Unterschiede zwischen einem Kinde und Erwachsenen. Und wenn sich ein Kind in den Mittelpunkt zu rücken versucht, ist es etwas anderes, als wenn es ein Erwachsener tut. Im Grundsätzlichen freilich werden die Unterschiede nicht gar so groß sein. Und wenn man sich da und dort über einige Wunderlichkeiten ärgert, so wäre es vielleicht möglich, den Schlüssel zum Verständnis sehr bald zu haben, wenn man sich nur auf das Geltungsbedürfnis besänne. So mancher Polterer poltert wohl nur aus diesem Grunde. Und so mancher, der sich nicht als liebenswürdiger Zeitgenosse bemerkbar macht, könnte sehr wohl liebenswert sein, wenn er in sich nicht das Gefühl nährte, in dieser oder jener Beziehung Zurücksetzung erfahren zu haben. Es mag häufig schlimme Selbsttäuschung sein, und manche dieser Zurücksetzungen entstehen erst, weil sich ein untolerantes Wesen vordrängt.

* * *

Besprechung der Leiter und Mitarbeiter am RBWK 1936

der Kreisbetriebsgemeinschaften „Bergbau", Wanne-Eickel, Herne und Castrop-Rauxel.

Am Montag waren die Ausbildungsleiter der Lehrlingswerkstätten aller Schachtanlagen der drei Emscherstädte sowie die Wettkampfleiter des Reichsberufswettkampfes 1936 zu einer Besprechung in Herne, Wirtschaft Grünendahl, versammelt. Von der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Bochum, waren der Reichsbetriebsgemeinschaftsjugendwalter Parteigenossen Siebert mit seinem Mitarbeiter, Gaubetriebsgemeinschaftsjugendwalter Pg. Umbach, erschienen. In einer zweistündigen eingehenden Aussprache wurden alle im letzten RBWK aufgetretenen Schwierigkeiten, Mängel und Beschwerden von dem Parteigenossen Siebert zur Kenntnis genommen. Durch die Aussprache wurde erreicht, daß der RBWK 1937 den diesjährigen RBWK in seiner ganzen Form übertreffen wird, da alle Mitarbeiter und Leiter vom Pg. Siebert aufgefordert worden sind, schon jetzt für den nächsten RBWK vorzuarbeiten, indem sie Pläne für die praktischen sowie theoretischen Arbeiten der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau nach Bochum einreichen. Diese Mitarbeiterbesprechung war wieder einmal mehr der Beweis dafür, daß der Betreuung unserer Bergjungleute von der RBG. Bergbau das allergrößte Interesse entgegengebracht wird.

* * *

Ab 29. Juni wieder Triebwagen auf der Emschertalbahn.

Als der Sommerfahrplan am 15. Mai in Kraft trat, wurden bekanntlich die auf der Emschertalbahn verkehrenden Triebwagen außer Betrieb gesetzt, da sie sich damals als für die Steigungen der Strecken zu schwach erwiesen. Nun ist aber inzwischen ein neuer Triebwagen-Typ fertiggestellt worden, der den Anforderungen auf den Strecken [illegible] gerecht wird, so daß [illegible] wieder eingelegt werden können. Ab 29. Juni werden wieder Triebwagen eingesetzt.

Angehörigen. Bis jetzt sind ähnliche Transporte Herner Schulkinder nach Soest und zum Gau Weser-Ems erfolgt. Weitere Verschickungen werden in die Wege geleitet.

* * *

Der NS-Lehrerbund

korporativ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" angeschlossen.

Auf Grund eines Abkommens ist der NS-Lehrerbund körperschaftliches Mitglied der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Die im NS-Lehrerbund geeinte deutsche Erzieherschaft bekundet damit ihren Willen, die für Millionen deutscher Volksgenossen segensreiche Einrichtung zu unterstützen und gibt dadurch ihren über geringes Einkommen verfügenden Mitgliedern die Möglichkeit, an den Fahrten und Veranstaltungen der NSG „Kraft durch Freude" zu gleichen Bedingungen wie die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront teilzunehmen. Die Reichswaltung des NSLB ist sich der Freude des Großteils der NSLB-Mitglieder über den nun vollzogenen Anschluß an die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bewußt.

* * *

Schon wieder ausverkauft.

Die Deutsche Arbeitsfront, NSG „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd, teilt mit: Die in der letzten Zeit in kurzen Abständen veröffentlichten ausverkauften Fahrten haben sich wiederum um zwei Sonderzüge und eine Seefahrt vermehrt. Gesperrt sind für weitere Anmeldungen ab heute die Urlaubsfahrten:

Nr. 19 vom 27. 6. bis 11. 7. nach Norderney,
Nr. 32 vom 9. 7. bis 17. 7. nach Weserbergland,
ferner die Seefahrt Nr. 805 vom 12. bis 18. 8. nach Norwegen.

Zum wiederholten Male richten wir die dringende Bitte an alle schaffenden Arbeitskameraden, mit der Anmeldung zu den Urlaubsfahrten nicht zu zögern.

* * *

Ostpreußenfahrer herhören!

Durch die Aenderung der Fahrtroute ist bekanntlich bei den von der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd, im laufenden Reisejahre vorgesehenen Ostpreußenzüge zum Teil eine terminmäßige Aenderung notwendig gewesen. Tagtäglich laufen Anfragen ein von Arbeitskameraden, die in der Tagespresse unsere schon mehrfach gebrachten Hinweise übersehen haben. Darum wollen wir noch einmal unseren ostpreußischen Heimatfahrern den genauen Fahrplan bekanntgeben:

Nr. 13/36 vom 3. 7. bis 18. 7., RM. 31.30
Nr. 35/36 vom 9. 7. bis 25. 7., RM. 31.30
Nr. 49/36 vom 5. 8. bis 6. 9., RM. 30.30
Nr. 50/36 vom 6. 8. bis 5. 9., RM. 30.30
Nr. 55/36 vom 9. 8. bis 24. 8., RM. 31.30
Nr. 63/36 vom 11. 8. bis 28. 8., RM. 31.30

Wichtig für die Teilnehmer der ersten Ostpreußenfahrt ist die Tatsache, daß zu diesem Zuge nur noch 100 Karten zu haben sind. Wer also in der Zeit vom 3. bis 18. 7. noch mit nach Ostpreußen will, dem sei dringend geraten, sich sofort bei dem nächsten Kreisamt oder bei dem Ortswart bzw. Betriebswart anzumelden. Wer lange zögert, muß zurückbleiben.

* * *

* **Ihr 40jähriges Berufsjubiläum als Hebamme** begehen heute: Frau Lina Lappe geb. Schriewer, Herne-Sodingen, Grüner Weg 13, und Frau Friederike Disse geb. Quermann, Herne, Breddestraße 3. Möge es ihnen vergönnt sein, noch viele Jahre im Dienste der Zukunft unseres Volkes wirken zu können. Die Hebammenfachschaft Herne wird den Jubilarinnen am Samstag die übliche Ehrungsfeier bereiten.

* **Beim Baden ertrunken.**

Am Mittwoch versank im Stichkanal des Dortmund-Ems-Kanals auf Castrop-Rauxeler Gebiet beim Baden eine Schülerin. Sie wurde von einem holländischen Schiffer gerettet.

* **Diebstahl einer Fahrradbeleuchtung.**

Am Mittwoch wurde von einem im Flur des Wohlfahrtsamtes stehendem Fahrrade die Dynamo-Fahrradlampe mit Kabelschnur gestohlen. Die Lampe brennt auf zwei Birnen und trägt auf der Glasscheibe die Marke „Bauer". Weiter sind in der Lampe die Wörtchen [illegible] und unter diesen die Zahl 188 eingeritzt.

Neurath die Trauerg[illegible]
gegen. Als die Angehörigen des Ver[illegible]
mutter, drei Schwestern und der Schwager,
erschienen, erhob sich die Trauergemeinde zum

mit einer Stricknadel eingeritzt. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Richtfest bei der Hibernia.**

Die Bauarbeiten für das Verwaltungsgebäude auf der Schachtanlage Shamrock 1/2 sind soweit fortgeschritten, daß am Ende dieser Woche das Richtfest begonnen werden kann.

* **Wem gehört der Knabe?**

Am Mittwoch wurde in der Nähe des Rhein-Herne-Kanals ein 2—3jähriger Knabe, dessen Personalien bis jetzt nicht bekannt sind, aufgegriffen. Er befindet sich in Recklinghausen-Süd auf der Wache des 7. Polizeireviers.

* **Junge lief gegen die fahrende Straßenbahn.**

Gestern abend gegen 19 Uhr kam aus der Heinrichstraße ein 12jähriger Junge gelaufen und wollte zur Franz-Seldte-Straße hinüber. Ohne sich zu überzeugen, ob die Straße frei war, lief er blindlings auf den Fahrdamm, direkt gegen eine vorbeifahrende Straßenbahn. Zu seinem Glück war diese schon so weit vorbei, daß er gegen die Längsseite prallte und zurückgestoßen wurde. Der Führer der Straßenbahn, der den Jungen hatte ankommen sehen, stoppte sofort ab, doch war dem Jungen, der sich mehrere Male um sich selbst gedreht hatte, nichts geschehen. Bevor er aber den Bürgersteig wieder betreten hatte, hatte ihm ein über diesen Leichtsinn empörter Passant eine schallende Ohrfeige verabreicht. Sie wird ihm wohl klar gemacht haben, daß er allein die Schuld trug.

* **Derselbe Fall, aber mit ernsteren Folgen.**

Das dreijährige Söhnchen der Eheleute E. aus der Shamrockstraße lief gestern morgen, als es die Fahrbahn überqueren wollte, gegen ein herannahendes Fuhrwerk. Es geriet mit dem linken Fuß in die Speichen des Vorderrades, so daß es einen Fußbruch davontrug. Dadurch, daß der Lenker der Fuhrwerks seinen Wagen sofort zum Halten bekam, blieb das Kind vor größerem Schaden bewahrt.

* **Die beste Erziehungsmethode.**

In einem Geschäft an der Bahnhofstraße wurde gestern mittag ein etwa 10jähriger Schüler dabei ertappt, als er einen Gegenstand an sich nehmen wollte. Die Strafe folgte dem Diebstahlsversuch auf dem Fuße, denn man verabreichte dem Kleinen eine gehörige Tracht Prügel, bis er heilig versprach: „Ich will es nie mehr wieder tun!"

* **Ein Fuhrmann hatte Pech.**

Auf der oberen Franz-Seldte-Straße brach gestern an einem mit Ziegelsteinen voll beladenen Pferdefuhrwerk ein Hinterrad. Der Wagen legte sich auf die Straße, und dem Fuhrmann oblag das so verhaßte Umladen.

* **Achtung! Tschechoslowakische Staatsangehörige!**

Alle deutschen Landsleute aus der heutigen tschechoslowakischen Republik, d. i. alle Deutschen aus den früheren österreichisch-ungarischen Kronländern Böhmen, Mähren und österr. Schlesien, werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, umgehend ihre genaue Anschrift bekanntzugeben. Für die in nächster Zeit in Herne stattfindende Zusammenkunft und wichtige Besprechung erhalten alle Landsleute, die ihre Anschrift bekanntgeben, noch nähere Einladung. Schreiben sind zu richten an Karl Lang, stellv. Gebietsleiter des S. H. B., Recklinghausen S 5, Karlstraße 28.

* **Tagung des Gaugebietes Westfalen-Süd der Deutschen Stenografenschaft in Witten.**

Vom 4. bis 5. Juli 1936 findet in Witten die dritte Tagung statt. Am 4. Juli 1936 ist eine Besprechung des Führerrates und die Gaupertreterversammlung, in der die Gaugebietsführung über die Arbeit, die Pflege des Maschinenschreibens, die Ausbildung von Unterrichtsleitern, Handelskammerprüfungen usw. berichten wird. Im Anschluß an die Vertreterversammlung ist die Vorführung des Films vom Deutschen Stenografentag in Frankfurt. Der Sonntag (5. 7.) ruft die Kurzschriftler des Gaugebietes zum Wettkampf auf. Bei dem Leistungsschreiben, das aus einem Richtig- und Schnellschreiben besteht, wird mit einer großen Teilnahme gerechnet. Es wird in den Geschwindigkeitsstufen von 80 Silben bis zu 300 Silben in der Minute diktiert. Es wird erstmals um drei Wanderpreise des Gaues gekämpft. Als Wanderpreise werden gewährt: für Ortsgruppen über 1200 Mitglieder ein Pokal, für Ortsgruppen von 60 bis 120 Mitglieder eine Plakette, für Ortsgruppen unter 60 Mitglieder ein Gong. Nachmittags 5 Uhr ist im Städt. Saalbau „Hotel Voß") eine öffentliche Kundgebung und ein Festabend. Die hiesige Ortsgruppe 1914 hat sich auf das Leistungsschreiben vorbereitet und wird in einer großen Anzahl von Mitgliedern teilnehmen. Hoffen wir, daß recht viele als Preisträger heimkehren.

* **Infanterie-Regiment 190.**

Die Bochumer Kameraden-Vereinigung ehem. 190er hat den Auftrag erhalten, den Wiedersehenstag am 5. Juli 1936 in Bochum zu veranstalten. Alle Kameraden mit ihren Frauen werden herzlichst eingeladen. Treffpunkt am 5. Juli 1936 um 10 Uhr in der Bürgergesellschaft, Bochum, Luisenstraße. Anfragen sind zu richten an Kamerad H. Fuchs, Bochum, Wasserstraße 260.

Stadt Wanne-Eickel.

Das neue Königspaar.

(s) Nun ist auch die Frage nach dem Königspaar der Bürgerschützen gelöst. Wie gestern bekannt wurde, hat König Franz I. (Metzgermeister Franz Bedmann) zu seiner Königin die Frau des Schützenbruders und Gastwirts Fritz Kumpmann erwählt, die als Marie I. den Königsthron des Bürgerschützenregiments besteigen wird. Heute findet ein Empfang beim Königspaar der Bürgerschützen in der Wohnung des Schützenkönigs statt, wo sich auch eine Reihe auswärtiger Gratulanten angemeldet haben.

= **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Johannes Kniesim, Wanne-Eickel, Hofstraße 15, begehen am 25. Juni 1936 das Fest der goldenen Hochzeit.

(s) **Meisterprüfungen.** Vor der Meisterprüfungskommission der Handwerkskammer zu Dortmund bestanden ihre Meisterprüfung im Malerhandwerk Heinrich Bürger, Burgstraße 120, und Richard Schoms, Schwerinstraße 27.

(s) **Notstandsarbeiter fuhren nach Gütersloh.** Nach einer kleinen Pause setzen jetzt wieder die Transporte von Notstandsarbeitern nach Gütersloh ein. Ein neuer Erwerbslosentransport brachte wieder 25 ledige Erwerbslose zur Notstandsarbeit nach Gütersloh.

(s) **Kameradschaftsabend der Marine-Kameradschaft.** Zahlreich hatten sich die Kameraden der Marine-Kameradschaft aus Anlaß des 44jährigen Bestehens im Handelshof zusammengefunden. Kameradschaftsführer Vogt gab nach einleitenden Grußworten einen Rückblick auf die Vereinsgeschichte. Besonders gedachte er der Gründer Anton Dethof und Otto Möller. Es wurde beschlossen, sich an der 25-Jahr-Feier der Marine-Kameradschaft Buer zu beteiligen. Der Ausklang des Abends wurde in herzlicher Kameradschaft verbracht.

Die Zeitung als Zeitdokument.

50 Jahre Zeitungsmuseum in Aachen.

Es zeugt von genialem Weitblick, daß schon 1854 ein Beobachter der Zeitungswelt eine systematische Sammlung von Zeitungen anlegte. Es war Oskar von Fortenbeck, der als Erster die Zeitung als Zeitdokument erkannte und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit sammelte. Schon 1886 konnte er in Aachen diese Sammlung als ein reichhaltiges Zeitungsmuseum der Oeffentlichkeit vorlegen. Das sind nun genau 50 Jahre her, und es war deshalb wohl berechtigt, im 50. Jahre ihres öffentlichen Erscheinens noch einmal eine weite und große Gemeinde von Zeitungslesern und Zeitungsfreunden auf diese Sammlung hinzuweisen. Sie ist dank der unermüdlichen Arbeit von Archivdirektor Professor Dr. Hunskens, Dr. Bauer und ihres derzeitigen Betreuers Professor Dr. Hermanns, alle in Aachen, wirklich die Schau- und Bildungsstätte geworden, die ihr Begründer hatte schaffen wollen. In den letzten Jahren haben zahlreiche Sonderausstellungen aus der jetzt 160 000 Stück zählenden Sammlung wie z. B. „Front- und Feldzeitungen des Weltkrieges", „Seltenheiten und Seltsamkeiten aus dem Reich der Presse", „Zeitungen der Goethe-Zeit" u. a. m. große Beachtung in der deutschen und auswärtigen Presse gefunden. Aus Anlaß des Jubiläums hat Professor Dr. Hermanns eine Sonderschau „Zeitung im Umsturz" aus der reichen Fülle sorgfältig ausgewählt und im Neuen Kurhaus in Aachen zur Schau gestellt. Bei einem gemeinsamen Besuch haben hier zahlreiche rheinisch-westfälische Schriftleiter jüngst bewundert, was in den deutschen Revolutionen von 1848 bis 1933 an Idealismus und Verderbtheit, oft mit rührend primitiver Behelfsmäßigkeit den Weg zu Lesern gesucht und gefunden hat. Aber nicht für sie allein ist die Schau geschaffen: Wie die Sammlung selbst, so verdient auch diese Schau das weiteste Interesse aller, die offenen Auges die Zeitungsgeschehnisse von gestern und vorgestern sehen wollen. Wer einen wirklich einzigartigen, manchmal leider bitter lehrreichen Blick in die Geistesverfassung einer noch garnicht allzuweit zurückliegenden Zeit werfen will, dem wird eine Fahrt zu dieser Schau sich lohnen.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letzigültige Zeitung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

K. M., Herne-Holthausen, Oststraße. Der Standesbeamte kann in Zweifelsfällen die Beibringung eines Gesundheitszeugnisses verlangen, aus dem sich ergibt, daß die Verlobten nicht an einer ansteckenden Krankheit oder einer Erbkrankheit im Sinne des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses leiden. Zur Erlangung eines Ehestandsdarlehens ist die Beibringung des Gesundheitszeugnisses auf jeden Fall vorgeschrieben. Nähere Auskunft erhalten Sie durch das zuständige Gesundheitsamt.

Regentropfen. Das alte Uebel! Warum lassen Sie sich mit Ihren Flurnachbarn in diese „Redereien" überhaupt ein? Noch dazu, wo diese Frau als Urheberin des von ihr verbreiteten Klatsches Ihren Namen nennt! Daß Sie deshalb schon einmal vor dem Schiedsrichter standen, sollte Ihnen zu denken geben. Es kann Sie doch nicht Wunder nehmen, daß Ihr Mann böse wird, wenn Sie trotz seines Verbotes immer wieder mit der Flurnachbarin auf der Treppe sprechen. Durch Klatsch und Tratsch ist schon manche Ehe auseinandergegangen, und die Liebe zu Ihrem Mann muß Ihnen doch unbedingt höherstehen. Und wenn Sie manchmal, wie Sie schreiben, nicht anders können und etwas mitanhören müssen (was sich aber bei einiger Energie doch sicher vermeiden ließe!), dann hören Sie schweigend zu und lassen Sie sich nicht zu Aeußerungen hinreißen, die nachher gegen Sie ausgespielt werden können. Hüten Sie sich aber vor allen Dingen, einer solchen Frau Intimitäten anzuvertrauen, davor kann der Briefkastenonkel nicht genug warnen!

Selbsthilfe. Beschmutzte Zelluloidscheiben lassen sich am besten mit Schmierseifenwasser oder Terpentinersatz reinigen.

Frl. Rosa. Waschen Sie die Obstflecke mit Seife und kaltem Wasser, lassen Sie sie über Nacht, mit Milch bedeckt, stehen und waschen am nächsten Morgen wieder. Guten Erfolg leistet auch das Beträufeln mit Zitronensaft. Sehr vorsichtig ist folgendes Mittel anzuwenden: Sie befeuchten den Obstfleck mit Wasser und halten ihn über einen brennenden Schwefelfaden, der die Farbe zerstört.

Vereinskalender.

Achtung, Angehörige des ehem. Inftr.-Regt. 193! Zwecks Gründung einer Ortsgruppe werden die Kameraden gebeten, Samstag, den 27. d. M., abends 20.30 Uhr im Evgl. Vereinshaus zu erscheinen. 2062a

---

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

16. Fortsetzung.

Ein paarmal verirrte sich sein Blick auf die Zeitungsnachrichten, aber er konnte nicht lesen. Seine Augen schweiften immer wieder über das Blatt hinweg. Wie schön sie war. Und wie greifbar nahe sie ihm gegenüber saß. Aber ihr Gesicht schaute kühl und gleichgültig aus dem Pelzmantel hervor. Die Hände . . . Westernkirch ertappte sich bei dem frivolen Gedanken, daß er diese schmalen, weißen Hände gern in den seinen gehalten hätte.

„Darf man sprechen?" fragte er plötzlich. Rosemarie überlegte blitzartig, welche Haltung sie einnehmen sollte. Immerhin wäre es albern gewesen, jetzt die Hochmütige zu spielen. „Wenn Sie ein interessantes Thema wissen, gern", erwiderte sie. „Ueber Motoren?" meinte er.

„Das ist ein sehr interessantes Thema. Wie ich gehört habe, bringen Sie einen neuen Motor auf den Markt . . .?" — „Ja, ich fahre gerade zum Ministerium, um einen Verkaufsabschluß zu tätigen." — „Bringt der Motor umwälzende Neuerungen mit sich?" fuhr sie fort. „Entschuldigen Sie meine Indiskretion . . ." — „Oh, bitte . . . Er ist nach klassischem Grundsatz konstruiert. Aber er übertrifft an Leistung und Sparsamkeit bei weitem meine früheren Konstruktionen . . ." Er setzte ab und sagte unwillig: „Sie hören ja gar nicht zu!"

„Ich will lieber meine Zeitung lesen", sagte sie, „wenn Sie erlauben . . ." Sie nahm ihre Zeitung, die sie neben sich liegen hatte, und faltete sie auseinander. Westernkirch tat das gleiche. Es herrschte ein langes Schweigen zwischen ihnen. Ihre beiden Zeitungen berührten sich miteinander. Aber sonst war eine Mauer von Eis zwischen ihnen. Als erste unterbrach Rosemarie die Stille. „Warum sind Sie bei Griesbach?" fragte sie.

„Weil der Mensch arbeiten muß, um zu leben." — „Es gab genug andere Möglichkeiten für Sie!" — „Warum sollte ich nicht zu Griesbach gehen?" erwiderte er mit einem Lächeln, das ihr unausstehlich vorkam. „Weil es Ihnen das Taktgefühl hätte verbieten müssen."

Sie ergriff wieder die Zeitung und hielt sie sich vor ihr Gesicht, um die Röte der Empörung zu verbergen, die ihr bis in die Schläfen aufgestiegen war.

Wieder verging eine ganze Zeit, ohne daß sie ein Wort wechselten. Schließlich ließ sie die Zeitung zum zweitenmal sinken. Diesmal kam ein freundlich lächelndes Gesicht zum Vorschein: „Wie geht es Ihrer Frau Mutter?" — „Danke, gut!" sagte er, reichlich nervös. Ihr freundliches Lächeln erschien ihm als eine Art von jenen Waffen, denen man schwerlich widerstehen kann.

„Ich muß sie doch bald einmal wieder besuchen", fuhr sie fort. „Sie sind eigentlich ein sehr glücklicher Mensch, eine solche Mutter zu haben." — „Das weiß ich auch gebührend zu schätzen", erwiderte er ernst. — „Ich habe meine Mutter nie gekannt — leider. Wenn meine Mutter mich aufgezogen hätte, wäre ich vielleicht ganz anders geworden. Aber mein Vater, er war ein prächtiger Mann."

„Und ich kann mich an meinen Vater nicht erinnern", sagte er. „Er starb, als ich noch ganz klein war. Wenn mein Vater mich erzogen hätte, wäre ich vielleicht auch anders geworden . . ." — „Dann sind wir ja wenigstens in einem Punkt einig", lächelte sie.

Westernkirch hatte seine Zeitung beiseite gelegt und ärgerte sich jetzt auf einmal, weil er draußen am Fenster schon die Vorortbahnhöfe bemerkte. In wenigen Minuten waren sie am Ende ihrer Fahrt. In dieser Weise, wie sie zuletzt mit ihm gesprochen, hätte er sich gern noch stundenlang mit ihr unterhalten.

Leider aber fuhr der Zug schon in den Bahnhof ein. Westernkirch stand hastig auf, zog seinen Mantel an, nahm seinen Hut und stieg mit einem kurzen Gruß aus. Rosemarie hatte es nicht so eilig. Auf einmal bemerkte sie, daß er seinen Koffer im Gepäcknetz hatte liegen lassen. Den kleinen Lederkoffer, in dem er wahrscheinlich seine wertvollen Zeichnungen aufbewahrt hatte.

Sie lief ihm rasch nach und erwischte ihn gerade noch, wie er auf dem Bahnhofsvorplatz in eine Taxe steigen wollte. „Ihr Koffer, Ihr Koffer!" schrie sie ihm nach. Er wandte sich sofort um und nahm den Koffer aus ihren Händen entgegen. „Vielen Dank . . . Aber wo haben Sie denn Ihre Aktentasche?" —

---

ch und gut

„Oh, meh[illegible]
will ich gl[illegible]
Warten S[illegible]

Für e[illegible]
war, als
Dann wä[illegible]
den Bal[illegible]
über ro[illegible]
Früchten sehr hoch, damit der Verbraucher eine wirk-
Autoto[illegible]te Ware erhält. Die Qualität muß wirk-
bis Weinwandfrei sein.
um ih[illegible]arkenbutter sowie feine Molkereibutter muß lücken-
der Kü[illegible]n nur neue, einwandfreie Tonnen eingestampft sein,
Je den Normenvorschriften des Fachnormenausschusses
er, v[illegible]Landwirtschaft entsprechen. Butter, die in schon ein-
tasch[illegible]gebrauchten Tonnen angeliefert wird oder in solchen,
„Ein[illegible]naß sind und zu Stockfleckenbildung neigen, wird so-
sich zurückgewiesen. Zum Auskleiden der Tonnen darf
Minr echtes Pergament verwendet werden und
nun[illegible]ist oben und unten je ein Rundblatt aus Perga-
mein[illegible]t auf die Butter aufzulegen. Ebenso wird besonderer
[illegible]rt darauf gelegt, daß das vorgeschriebene Gewicht wirk-
[illegible] stimmt. Weist eine aufgeschlagene Tonne Minder-
vielnicht auf, so wird die ganze Sendung der betreffenden
erst ma[illegible]oder Molkerei wieder zur Verfügung gestellt, da es
sein[illegible]der kurzen den Prüfern zur Verfügung stehenden Zeit
schw[illegible]vor dem Verderb zu schützen und so große Werte für
solle[illegible]Allgemeinheit zu sichern. Andererseits sorgt sie dafür,
[illegible] in den Zeiten, in denen eine geringere Anlieferung
[illegible]ch naturgegebene Verhältnisse eintritt, doch der
[illegible]rkt ausreichend beliefert wird. Man darf
speic[illegible]h nicht verkennen, daß die scharfen Prüfungen auf
erw[illegible]alität und Beachtung der Qualitätsvorschriften neben
eine[illegible]anderen Prüfungen auf Verpackung und Beschaffen-
wurde[illegible]hin dazu beitragen werden, dem Verbraucher nur
Blick wirklich gute Ware anzubieten. So bringt die Ein-
[illegible]derung von Butter, ein Teilstück der großen national-
sozialistischen Marktordnung, sowohl dem Erzeuger als
auch dem Verbraucher wirkliche Vorteile. Der Verbrau-
Zeit wird gleichfalls aus dem eben kurz skizzierten er-
[illegible]sehen, daß der Leistungsgedanke, also die Qualitätsver-
[illegible]esserung, von den verantwortlichen Stellen der deutschen
[illegible]grarpolitik mit allen Mitteln vorwärtsgetrieben wird.

freie Einlagerung in Kühlhäusern.

[illegible]utterfachverständigen genau untersucht und zu-
[illegible]en, wenn sie nicht den Anforderungen entspricht.
[illegible]handelt es sich vor allem um Ware, die wegen
[illegible]nder Qualität und Verpackung, wegen fehlender
[illegible]hnung, wegen Unreinheit usw. beanstandet ist.
[illegible]fehler sind bei einer genauen Kenntnis der An-
[illegible]ungen sehr hoch, damit der Verbraucher eine wirk-

ZAUBEREI · Im Lichte der Wahrheit

Fortsetzungsbericht von K. SCHULZE-RIKART

Der Zauberfilm

Wenden wir uns den amtlichen Zauberkünstlern zu, so werden wir viel unterhaltsamer „betrogen" und niemand kann daran Schaden nehmen.

Da lief neulich ein phantastischer, rätselvoller Film. Ein auf die Filmleinwand projizierter Schauspieler unterhielt sich mit dem Publikum und rechnete mit Zahlen, die das Publikum bestimmte! Bitte sehr, da kann jeder Fakir vor Neid erblassen.

Wie in den Urzeiten des Films, als man noch einen „Erklärer" brauchte, trat ein junger, elegant gekleideter Herr vor das Publikum, als der Film begann. Auf der Filmwand sah man einen Tausendkünstler, der alles ausführte, was der junge Mann im Zuschauerraum befahl. Oder befahl wohl der junge Mann, was der Film sowieso ausführte? Schließlich wurde sogar mit Zahlen gerechnet, die das Publikum bestimmte. Der „Erklärer" brachte ein Säckchen zum Vorschein, das an einem Griff befestigt war und ließ vom Publikum drei Losröllchen aus diesem Säckchen ziehen. Auf jedem stand eine vierstellige Zahl. Alle drei wurden der Leinewand zugerufen und prompt begann im Film der Allerweltskerl mit diesen Zahlen zu multiplizieren und andere Kunststücke auszuführen. Damit man auch vergleichen konnte, daß alles richtig zuging, schrieb auf der Leinwand der Allerweltskünstler die Zahlen nach dem Diktat des Publikums auch noch auf eine große Tafel. Ist das nun eine Hexerei oder nicht?

Nun, der junge Mann, der „Erklärer" war nicht mehr und nicht weniger als ein Zauberer wie auf jeder Varietebühne. Das Säckchen, aus dem er die Losnummern greifen ließ, hatte drei Taschen, und in jeder Tasche waren Losröllchen mit genau den gleichen Ziffern enthalten. Diese stimmten mit denen überein, die im Film bereits vorbereitet waren. Durch ein Drehen am Griff wanderte der Bügel so in dem Säckchen herum, daß die eine Tasche verschlossen und die zweite geöffnet wurde. Beim dritten Mal war das genau so. Das war der ganze Zauber . . .

Und jetzt die Geister

Kürzlich saß ich an einem Sonntag in aller Ruhe, in allem Frieden, im Hause, als an der Wohnungstür jemand die Klingel abreißen wollte. Als ich öffnete, stand da ein kleines verhutzeltes Männchen mit einem hochroten Kopf vor mir und fuhr mich an:

„Sie, Herr, Sie," sagte er mit einer gewaltsamen, aber vergeblichen Anstrengung, sich hoch zu recken: „Sie sind doch der Mann, der an nichts glaubt! Für Sie gibt es ja keine Zauberer, keine Hexen und keine Geister."

„Nein, allerdings nicht! Deswegen brauchen Sie sich doch nicht so aufzuregen!"

„Ich rege mich auf, Herr, wenn ich will! Und im übrigen kann ich Ihnen das Gegenteil dokumentarisch beweisen. Dokumentarisch, verstehen sie!"

Darauf hatte ich ja schon lange gewartet. Ich nahm den kleinen Mann mit in mein Arbeitszimmer, nötigte ihn in einen Sessel und sah ihn dann gespannt an. Das half, ihn etwas zu beruhigen.

„Und wenn Sie noch so viele Bücher schreiben, es gibt d o c h Geister!!"

„Verzeihen Sie," wage ich zaghaft zu sagen.

„Ich verzeihe garnichts. Aber hier sehen Sie! Hier sehen Sie den Geist, der sich im Schloß Blanzac und in der Umgebung herumtreibt. Hier ist ein zweites Bild, das zeigt, wie er in einer Geistersitzung erschien — — — Bitte, reden Sie noch nicht — hier ist ein drittes Bild von einer spiritistischen Sitzung, in dem der Schloßgeist von Blanzac das zukünftige Schicksal Europas verkündete! Ha! Beweisen Ihnen diese Originalfotografien nun endlich das Vorhandensein dieses Geistes? Nicht nur ein Bild habe ich, sondern drei Bilder. Kann mein Beweis schlagender sein? — Mein Herr, Sie lachen?"

Ich zuckte die Achseln:

„Mein lieber Besucher — zu Wort ließen Sie mich ja bisher auch nicht kommen."

„Bläser," stellte sich räuspernd der kleine Mann vor. „Sie kennen mich nicht, aber ich kenne Sie. Was sagen Sie nun dazu?"

„Daß die Fotos gefälscht sind, die ganze Sache ist plumper Schwindel!"

Zuerst glaubte ich, daß der kleine Mann explodieren wollte. Aber allmählich gab sich auch das und endlich konnte ich mir mit ihm zusammen die Geisterfotos näher ansehen.

„Bitte, betrachten Sie dieses Foto von der spiritistischen Sitzung einmal ganz genau. Decken wir das ganze Bild ab und sehen uns nur einmal das Gesicht des Geistes an. Denken wir uns nun die länglich-verzerrte Form fort, so werden wir finden, daß wir das Gesicht eines pfiffigen 17jährigen Jungen vor uns haben. Er wußte offensichtlich genau, daß er für einen Geisterspuk fotografiert werden sollte."

„Herr, was denken Sie denn, der Geist ist dreimal so groß wie die anderen Menschen in der Sitzung!"

Darauf ging ich mit meinem Herrn Bläser in die Dunkelkammer und entwickelte mit ihm eine Platte. Nachdem ich langsam im Entwicklungsbad die fotografierte Person herauskristallisiert hatte und nachdem die Platte fixiert worden war, schnitt ich vorsichtig rechts und links neben der Person mit einer Rasierklinge durch die Emulsionsschicht. Dann faßte ich oberhalb und unterhalb der Person auf die Platte, zog und zog und die rundliche Dame auf dem Bilde wurde immer schlanker und dünner, immer dünner, nahm unnatürliche Formen an, so als ob sie vor einem Fixierspiegel stände.

„Bitte," fragte ich, „gleicht diese Person vielleicht Ihrem Geist auf den Fotos?"

„Aber," sagte Herr Bläser nur.

„Also gut, denken Sie sich nun folgendes: Ich mache von dieser langgezogenen Person einen Abzug, den ich aber nur schwach belichte. Dann erhalte ich schwache Konturen und ein Bild, das aussieht, wie Ihr Geist. Bevor ich nun das Fotopapier fixiere, nehme ich die Platte einer solchen Gesellschaft, wie Sie sie hier sehen und mache von ihr auf dem gleichen Papier ebenfalls einen Abzug. So bekomme ich ein Originalfoto, das einen Geist in Ihrer spiritistischen Sitzung zeigt. Der einzige Mangel, den dieses Foto aufweist, ist der gleiche, den auch Ihre Bilder haben, sie sind undeutlich und etwas verschwommen. Das kommt durch die doppelte Belichtung des Fotopapiers."

„Bah," sagte Herr Bläser.

„Nun muß ich Ihnen allerdings gestehen, daß Ihre fotografischen Arbeiten, die Sie da in Händen haben, wirklich recht gut sind. Sie verdienen in einer lustigen Gesellschaft herzhaft belacht zu werden. Haben Sie sonst noch andere Dokumente?"



Zeichnung W. Busch (Scherl M)

Rast auf der Wanderung

„Ja," sagte Herr Bläser dünn, „nur noch eine französische Zeitung!"

Ich las etwa folgende Notiz:

Blanzac, im Januar 1936.

Von verschiedenen Seiten wird uns eine Nachricht bestätigt, die das Städtchen Blanzac in Aufregung hält. An verschiedenen Abenden ist in dem alten unbewohnten Schloß vor der Stadt ein Lichtschein bemerkt worden und Schatten, die von den Beobachtern als Geister bezeichnet werden. Die Beobachtung ist durchaus geheimnisvoll, es kann sich kein Mensch in den Räumen befinden. Bisher wurde eine Nachprüfung noch nicht vorgenommen."

Der Geist verkauft antike Möbel

Die Sache des Schlosses von Blanzac interessierte mich. Wenn auch die gefälschten Bilder — das war vollkommen klar — mit dieser seltsamen Schloßszene kaum etwas zu tun hatten, so sind Schloßgeister doch immer ein reizendes Kapitel auf dem Gebiete des Zauberspuks.

Nach und nach ließen sich folgende Einzelheiten erfahren:

Blanzac ist eine kleine Stadt in der Nähe von Angoulleme in Frankreich. Es besitzt ein hübsches Rokokoschloß, das jedoch seit Jahren schon nicht mehr bewohnt wird und nun inmitten eines verwilderten Parks einer ungewissen Zukunft entgegensieht. Dutzende von Fenstern, Erkern, Giebeln, Treppen und Zimmern zeichnen dieses Gebäude aus und der riesige, ungepflegte Schloßpark ist ein Dorado für Liebespärchen. Hier ergeht man sich lustwandelnd, möglichst wenn die Dämmerung hereingebrochen ist.

Romantik web sich um das alte Schloß. Man konnte hier von alter Geschichte träumen und von neuer Liebe dazu. Das Städtchen Blanzac war ohne seinen Schloßpark eben nichts.

Da mußten plötzlich die Liebespärchen etwas Grausiges feststellen. In diesem alten Schloß, das seit Jahren kein Mensch mehr betreten hatte, hinter dessen verstaubten Fenstern und brüchigen Mauern flammte plötzlich ein flackernder Lichtschein auf und bewegte sich von Geisterhand an den bunten Scheiben vorbei. Ein Känzchen schrie schrill und der Ton durchbrach jäh die Stille des Parks.

Schließlich warf der Lichtschein einen riesengroßen dünnen Schatten geisterhaft gegen die hohen alten Fenster. Und dieser Schatten bewegte sich!

Da ließen die Pärchen ihre Verliebtheit im Park zurück und wer laufen konnte, nahm die Beine in die Hand. Die Herren Kavaliere spielten dabei nicht eben eine heldische Rolle, denn sie verzichteten auf die Auserwählten ihrer Herzen und begnügten sich damit, allein, auf ihre Beine bauend, die Umgebung des Schlosses und des Schloßparks schnell zu räumen. Schreiend folgten ihnen die Mädchen.

Bald darauf machte die Geschichte des Gespenstes und die Geschichte des Hexenspuks seine Runde im Städtchen und wen es mal gruseln wollte, der ging da abends an den Rand des Schloßparks — weiter wagte er sich nicht —, um auch diesen Geisterspuk bestätigt zu finden.

Als selbst ernste und ehrwürdige Bürger Stein und Bein schworen, daß in dem Schloß der leibhaftige Teufel sein Unwesen treibe, kam die Sache in die Zeitung. Das zwang nun wiederum die Polizei, die die Angelegenheit bisher gut und gerne übersehen hatte, zu irgendeiner Stellungnahme.

Trotzdem dauerte es einige Zeit, ehe die beiden Polizeibeamten des Städtchens noch ein Dutzend schwerbewaffneter und beherzter Bürger zusammengetrommelt hatten und gemeinsam beschloß man, auf dieses Gespenst Jagd zu machen.

Nachdem man zwei oder drei Tage vergeblich auf den Schatten an den Schloßfenstern gewartet hatte, und bereits frohlockte, — also war die ganze Sache nichts als ein Irrtum — da spukte es wieder! Und selbst den tapferen Männern gerann fast das Blut in den Adern. Aber sie vertrauten auf ihre Revolver, denn wer hätte schon mal gehört, daß ein Gespenst gegen Schüsse gefeit ist?

Man verschaffte sich also Eingang in das Schloß durch das Hauptportal und stieg die Treppen hinauf. Dann durchsuchte man systematisch alle Räume und fand schließlich in einem luxuriösen, altertümlichen Divanbett der früheren Schloßherrin lang ausgestreckt liegend und gähnend — das Gespenst! Dieses Gespenst verfügte über eine recht gute Körperkonstitution, hatte soeben ein durchaus nicht gespensterhaftes Mahl verzehrt und steckte seine Nase in Kriminalromane. Das Gespenst hieß mit menschlichem Namen Daniel Pignon und war im normalen Leben Nichtsnutz, Faulenzer und — Einbrecher.

Pignon hatte zuerst die Absicht gehabt, nur in das Schloß einzubrechen. Aber als er sich hier umsah, fand er heraus, daß diese Räume auch noch in unserer modernen Zeit eine herrliche Wohngelegenheit sein konnten. Er beschloß also, hier einzuziehen. Das sah so aus, daß er es sich auf dem Divanbett bequem machte. Dieser Einzug war nun schon einige Monate her . . .

Die Sache war für den „Geist" wundervoll! Wenn Pignon Geld brauchte, nahm er ein Stück von den alten Möbeln und verkaufte es zu guten Preisen an einen Antiquitätenhändler. An solchen Schätzen war das alte Schloß schier unerschöpflich.

Dieses „leicht verdiente" Geld erlaubte Pignon manchen Ausflug und manche Flasche Alkohol. Deshalb kam er öfter spät nach Hause. Um sich dann aber in „seinem Schloß" zurechtzufinden, hatte er sich an dem Seiteneingang, den er zu benutzen pflegte, eine Kerze zurechtgelegt. Das Kerzenlicht und der gegen die Fenster geworfene Schatten Pignons hatte das ganze Städtchen Blanzac in Aufregung versetzt.

Heute bedauert man überall die Auflösung! Schade! Es wäre doch so schön gewesen, hier das erste wirkliche Gespenst der Welt gehabt zu haben. Man stelle sich die Auswirkung auf den Fremdenverkehr vor!

(Schluß folgt)

Aus der Jugendzeit . . .

Die Weckuhr

Johann Philipp Reis, der Erfinder des Telephons, hat sich schon in jungen Jahren allerlei nützliche Vorrichtungen zu bauen versucht. Als Lieblingsidee verfolgte er die Erbauung einer zuverlässigen Weckvorrichtung. Zuverlässig, das bedeutet für Reis, der über einen gesunden Schlaf verfügte, ein energisches Wachrütteln, gegen das es keinen Einwand mehr gab. Er brachte sich schließlich von der Straße einen schweren Pflasterstein mit, den band er an einer Schnur als Gewicht an und setzte diese Vorrichtung mit einer Schwarzwälder Uhr derart in Verbindung, daß der Stundenzeiger den in einer bestimmten Höhe gehaltenen Stein freigeben konnte. Dieser Stein aber wurde durch eine Schnur und über eine Rolle mit dem Arm des Schläfers verbunden, den er beim Herabsausen mit einem heftigen Ruck emporreißen sollte. Das war nach Reis' Ansicht eine zuverlässige Art des Weckens. Jedoch kam es, wie der Erfinder offen gestand, nie zu einer so plötzlichen Unterbrechung seines Schlafes, weil er in banger Erwartung des grausamen Augenblicks regelmäßig zu früh aufwachte und es dann vorzog, den Stein abzuhängen. So aber hat dieser eigenartige Wecker schließlich doch seinen Zweck erfüllt.

*

Auch eine hydraulische Saugvorrichtung.

Der berühmte Geschützkonstrukteur Ehrhardt verbrachte seine Kinderjahre bei der Großmutter, einer etwas genauen alten Dame, die den alten, buntbemalten Schrank, in dem sie die Milch zum Rahmen abstellte, immer sorgfältig verschloß. Da heranzukommen, war eines der ersten Probleme, vor die sich der Fünfjährige gestellt sah. Nur ein zwar schmale Luftlocher führten von außen in den verschlossenen Schrank hinein; ihrer bediente sich der Knabe. Er fertigte sich aus Strohhalmen ein paar kleine Röhrchen an, die schob er durch die Löcher in den Schrank. Geschickt praktizierte er die leichten Holzdeckel, die die Töpfe bedeckten, beiseite und konnte nun durch einfaches Saugen die Milch aus dem geschlossenen Schrank naschen. Er hat zwar seine Halme immer sorgfältig versteckt, aber die Großmutter kam eines Tages doch hinter den Betrug, und die jugendliche Erfindung dieser hydraulischen Saugvorrichtung wurde mit einer Tracht Prügel geahndet.

*

Der junge Photograph.

Wilhelm Ostwald, der berühmte Naturforscher, hat sich schon als Knabe eifrig mit allen Dingen beschäftigt, die mit der Kunst der Photographie zusammenhingen. Um die Ober Jahre war das keine ganz einfache Angelegenheit, und der Knabe wurde von seinen Mitschülern ausgelacht, als er sich rühmte, ganz mit selbstgefertigten Mitteln photographieren zu können. Es kam zu einer Wette, und der junge Wilhelm sah sich plötzlich genötigt, die Kunst der Photographie sozusagen von heute auf morgen zu lernen. Er durchschmökerte mit Feuereifer alle Lehrbücher, deren er habhaft werden konnte, baute sich schließlich mit Hilfe leerer Zigarrenkisten und des Opernglases seiner Mutter die Kamera, bereitete aus einem zerbrochenen Silberlöffel das nötige Silbersalz, machte sich aus lackierter Pappe die Schalen, stellte aus zerbrochenen Fensterscheiben die Platten her und konnte schließlich den Mitschüler, der ihn am meisten verspottet hatte, in einem Bild festhalten, das er sogar auf selbstbereitetem Eiweißpapier abzog. Auch später sind ihm die Bücher stets so nützlich gewesen, daß er behaupten konnte, er verdanke seinen Büchern viel mehr als seinen Lehrern.

Die Frage



„Eine Zigarre, bitte!"

„Havanna — Brasil — oder Schokolade?"

*

Selbsthilfe

Tourist: „Fühlen Sie sich niemals einsam hier draußen?"

Bergbewohner: „O doch, aber ich kenne ein paar ausgezeichnete Witze, die erzähle ich mir dann!"

*

Sie weiß es

„Jetzt weiß ich auch, warum die Küken aus den Eiern kommen, Mutti!"

„So, warum denn?"

„Weil sie Angst haben, sie würden sonst mitgekocht."

Zauberei

„Papa, ich sah gestern im Zirkus einen Zauberer, der verwandelte ein Fünfmarkstück in eine Blume."

„Kunststück! Deine Mutter verwandelt einen Fünfzigmarkschein in einen Hut!"

*

Splitter

Die Frauenfrage geht da an, wo die Männer nicht mehr nach den Frauen fragen.

*

Theater

„Vier Tote liegen schon auf der Bühne — das Stück ist aber auch zum Sterben langweilig!"

*

Die Tankstelle

Fritzchen (auf einer Autofahrt mit seinem Vater): „Vatter, is dat nich knorke, dat de Leute so genau wissen, wo sie den Brennstoff aus der Erde holen, wo sie die Pumpe anlegen müssen!?"

*

Der Wecker

„Morgens um sechs, wenn mein Nachbar geweckt wird, werde ich auch immer wach!"

„Kann man seinen Wecker denn bis hierher hören?"

„Nein, aber sein Fluchen!"

*

Der Mutige

„Kannst du boxen?"

„Nein!"

„Dann komm her, du Feigling!"

*

Scharfe Kritik

„Fanden Sie die Rede, welche ich gestern gehalten habe, nicht recht flüssig?"

„Sogar — überflüssig!"

HEIM UND WELT

Beilage zum Herner Anzeiger

Wie soll meine Frau sein?

Eine aufschlußreiche Umfrage — Sehnsucht nach dem Glück

Eine große Neuyorker Frauenorganisation veranstaltete kürzlich unter den amerikanischen Junggesellen eine Umfrage „Wie soll Ihre Idealfrau sein?", auf die über 300 000 Zuschriften eingelaufen sind. Wenn die Antworten auch oft „echt amerikanisch" ausgefallen sind, so haben manche von ihnen doch Allgemeingültigkeit und gewähren einen interessanten Einblick in die Denkweise des Mannes.

Wir haben sie uns alle einmal ausgemalt, die Frau unserer Träume, das Ideal einer Lebensgefährtin. Da ist es einmal interessant, zu erfahren, was die amerikanischen Männer im Jahre 1936 unter der Frau ihrer Träume verstehen. Die verschiedenartigsten Dinge, die ausgefallensten Wünsche kreisen um das Thema der Idealfrau, und wenn auch die Wünsche des deutschen Mannes nach einer vorbildlichen Lebenskameradin meist anders aussehen, als jenseits des großen Teiches, so treffen sich doch manchmal die Meinungen.

„Am liebsten hätte ich ein häßliches Mädchen", schreibt ein Bankier aus Washington. „Häßliche Frauen haben den besten Charakter, sind besonders zärtlich zu ihren Ehemännern und man braucht nicht dauernd zu fürchten, daß sie den Ehemann betrügen."

„Mein Ideal wär ein ganz armes Mädel, das irgendwo auf dem Lande lebt", meint ein Detroiter Ingenieur. „Ich würde ihm dann das Leben in der Stadt zeigen, würde weite Reisen mit ihm machen und es verwöhnen. Hübsch braucht es nicht zu sein. Nur eine gute Figur soll es haben und mich sehr lieben."

„Ich möchte eine Frau finden, die wie meine Mutter ist", bekennt ein Großkaufmann aus Philadelphia. „Sie müßte frauliche Güte und die Entschlußkraft eines Mannes besitzen. Sie dürfte nicht unter zwanzig Jahre sein. Junge Mädchen sollen erst das Leben richtig kennen lernen, bevor sie sich für ewig binden."

„Meine Sehnsucht ist eine Frau mit einem unberechenbaren Temperament", schreibt ein Glasermeister ironisch. „Ich stelle es mir wunderbar vor, mit einer Frau verheiratet zu sein, die alle paar Monate die Fenster einwirft und das gesamte Eßgeschirr zerschlägt. Bei einer solchen Frau muß man immer auf Sensationen gefaßt sein und kommt nie zur Ruhe. So wird die Eintönigkeit der Ehe vermieden und man wartet stets auf einen neuen Temperamentsausbruch."

„Die Frau, die ich ersehne", antwortet ein Autoverkäufer, „müßte eine Stimme haben wie Grace Moore und eine Aehnlichkeit mit Greta Garbo besitzen. Wenn sie dann noch ein stattliches Dollarvermögen besitzt, würde ich sie gern heiraten — wenn sie mich nimmt."

„Ich wünschte mir ein blindes Mädchen als Lebensgefährtin. Ich stelle es mir so wunderbar vor, neben ihr zu sitzen und ihr zu erzählen, was schön und gut ist. Sie würde dadurch alles Schöne der Welt kennen lernen und das Leben lieben. Die Schatten des Daseins bekäme sie niemals zu spüren."

„Mein Traum wäre eine richtige Sportkameradin, mit der ich eine Ehe mit getrennter Kasse eingehen möchte. Sonntags würden wir lange Wanderungen machen und irgendwo in der Einsamkeit essen."

„Das Mädel, das meinem Wunschbild gleicht", schreibt ein Arzt aus Columbus in Ohio „müßte ein Mensch sein, der immer froher Laune ist. Nur mit Lächeln kann man die Schwierigkeiten einer Ehe überwinden."

„Ich muß einen Menschen haben, der mein Geld gut verwalten kann und dafür sorgt, daß ich nicht immer schon am 15. eines Monats wieder „Ebbe" habe", antwortet ein Monteur aus Texas. „Vor allen Dingen muß die Frau gut kochen können. Ein Mädchen, das einen „Kavalier" sucht, kann ich nicht gebrauchen."

„Mein Glück wäre ein liebes, gutes Mädel, das bereit ist, täglich mit mir einen ausgedehnten Spaziergang zu machen. Ich kann nicht leben und arbeiten, wenn ich nicht täglich mindestens zwei Stunden in der frischen Luft war."

„Ich brauche eine tapfere Frau, die auch mit dem Gewehr umzugehen versteht. Sie müßte mit mir auf die Büffeljagd gehen und ich würde glücklich sein, wenn sie viele Tiere erlegt", schreibt ein Farmer aus einem westlichen Winkel Amerikas.

„In meine Frau muß sich jeder Mann beim ersten Blick verlieben", meint ein Großkaufmann aus Brasilien. „Sie müßte meine sämtlichen Gläubiger verscheuchen, dafür dürfte sie sogar ab und zu allein verreisen."

„Ich möchte die Frau heiraten, die alle meine Fehler und Schwächen kennt und mich trotzdem lieb hat", heißt es bei einem jungen Dichter.

„Das Ideal meiner Träume", schreibt ein Mann aus Brownstreet, „wäre die Frau, die keinen Puder und keinen Lippenstift kennt. Die eine Frau im wahrsten und schönsten Sinne des Wortes ist. Ohne gefärbte Haare, lackierte Fingernägel, moderne Ketten und trotzdem — schön!"

„Ich möchte am liebsten eine berühmte Frau heiraten, weil ich es mir herrlich denke, zu sehen, wie sich Millionen Männer um sie bemühen, sie aber mir trotzdem allein gehört."

Eine kleine Auslese aus den vielen Antworten, die um das Thema der idealen Frau gingen. Wünsche, die in vielen Fällen ein wenig abseitig sind, in anderen wieder die Sehnsucht nach der wahrhaften, liebenden Gefährtin für das Leben erkennen lassen. Wünsche, die es geben wird, solange sich Menschen auf der Erdkugel bewegen, deren Sehnsucht es ist, Liebe zu geben und zu empfangen

Schlaflosigkeit auf Reisen

Der Schlaf ist eines der herrlichsten Geschenke der Natur für den Menschen! Im Schlafe verschwinden meist die Sorgen des Tages, erholen und kräftigen sich Körper und Geist. Darum gibt es für den Menschen kein schlimmeres Leiden als Schlaflosigkeit, den Entzug aller dieser Wohltaten. Viele Menschen leiden an Schlaflosigkeit, und besonders jetzt, während der Reisezeit, macht sich dieses Uebel auch bei solchen geltend, die zu Hause nichts davon verspüren. Das Nächstliegende ist nun für die meisten, die da von Schlaflosigkeit gequält werden, daß sie sich vom Arzte eines der vielen Schlafmittel verschreiben lassen. Viel richtiger ist es aber, zuvor den Ursachen der Schlaflosigkeit nachzugehen, denn dann ist sehr häufig deren Abstellung mit sehr einfachen Mitteln möglich.

Die häufigste Ursache der Schlaflosigkeit auf Reisen ist der Klimawechsel. Wie oft überfällt vollkommen Gesunde, die zu Hause ihre acht Stunden schlafen, die Schlaflosigkeit bei ihrem Aufenthalt an der See oder im Hochgebirge! In solchen Fällen ist lediglich die Klimaänderung die Ursache der Schlaflosigkeit, und man bedarf nur einiger Tage Geduld, um sie zu beheben, denn in der Zeit hat sich der Organismus auf das ungewohnte Klima eingestellt. Oft hängt die Schlaflosigkeit auf Reisen damit zusammen, daß Erholungsbedürftige, Nervöse, Blutarme, leicht Herzleidende usw. sich einen Ort mit einem Klima oder einer Höhenlage gewählt haben, die für sie nicht geeignet sind. Diese sollen vor der Festlegung ihrer Reisepläne mit ihrem Arzt Rücksprache nehmen; er wird ihnen Orte empfehlen, die sich für ihren Gesundheitszustand eignen. Für Schwerkranke ist das ganz unerläßlich, sie können sich sonst erheblich schädigen.

Im Hochgebirge ist oft Ueberanstrengung an der Schlaflosigkeit schuld. Man darf nie vergessen, daß auch große Fußmärsche in der Ebene den Körper nie so anstrengen, wie Bergsteigen, wo bei jedem Schritt die ganze Last des Körpers zu heben ist. Darum trainiere man langsam und schrittweise, hüte sich vor jeder Anstrengung und Uebermüdung. Beide verscheuchen den Schlaf! Ein sehr schlafstörender Geselle ist im süddeutschen Hochgebirge für viele der Föhnwind. Oft kann man sich gegen seine schlafstörende Wirkung durch einfache Mittel schützen: einen Prießnitzumschlag um den Leib, den man die ganze Nacht über liegen läßt, oder feuchte Wadenwickel und dazu eine Tasse Baldriantee vor dem Einschlafen, den man in kleinen Schlucken trinkt.

Viele Menschen können auf Reisen deshalb nicht einschlafen, weil ihr Bett nicht in der Himmelsrichtung des häuslichen Bettes steht. Worauf dies beruht, ist noch unerforscht, aber es hat sich häufig gezeigt, daß eine Umstellung des Bettes in gewohnter Himmelsrichtung sofort Schlaf bringt. Auch wer gewohnt ist, in einem frei im Zimmer stehenden Bett zu schlafen, kann oft nicht einschlafen, wenn er ein an der Wand stehendes Bett erhält; ebenso ist das Umgekehrte oft der Fall. Eine entsprechende Umstellung des Bettes wird den ersehnten Schlaf bringen. Wer gewohnt ist, in einem völlig verdunkelten Zimmer zu schlafen, wird um den Morgenschlaf gebracht, wenn er nur Vorhänge im Zimmer hat. Man muß sich dann durch Verhängen der Fenster mit Mänteln und Kleidungsstücken helfen.

Jede Veränderung der wichtigsten Lebensgewohnheiten verursacht Schlaflosigkeit. Auf Reisen geht man häufig zu ungewohnter früher Stunde zu Bett, man ißt abends reichlicher als zu Hause und legt sich früher zu Bett; man raucht oft mehr als gewohnt und trinkt alkoholische Getränke nach anstrengenden Touren. All das mordet den Schlaf! Man soll dann aber nicht zu Schlafmitteln greifen, sondern die Ursachen abstellen und ein harmloses, schlafstörendes Mittel anwenden, wie die obengenannten Prießnitzumschläge, feuchte Wadenwickel, kalte Fußbäder von 1—2 Minuten Dauer, warme von 10—15 Minuten Dauer oder wechselwarme von je 2—3 Minuten Dauer. Sehr gut wirkt auch ein kalter Guß über die Füße oder ein sehr kurzes kaltes Bad der Hände und Unterarme.

Ganz besondere Sorge ist der Verdauung auf Reisen zuzuwenden, denn nichts wirkt schlafstörender als Verdauungsbeschwerden. Man genieße abends nur leichte Kost und vertreibe Verstopfungen durch reichlichen Genuß von Gemüsen und rohem Obst. Nie greife man sofort zu künstlichen Abführmitteln, ein paar Feigen oder ein Glas lauwarmem Wassers morgens nüchtern genossen wirken meist vorzüglich. Wer gewohnt ist, sich morgens kalt abzureiben und das auf Reisen unterläßt, wird meist an Schlafstörungen und auch Verdauungsbeschwerden leiden; letzteres deshalb, weil die kalte Abreibung die Nerven des Unterleibes anregt und bei Auslassung dieser Anregung meist Verstopfung eintritt. Man soll deshalb die gewohnte Abreibung auch bei primitivster Unterkunft nie unterlassen; ein Waschbecken und ein nasses Tuch zum Abreiben werden immer vorhanden sein. Uebermäßiges Wasser-, Luft- und Sonnenbaden wirken schlafstörend, besonders letzteres, das sehr häufig viel zu lange ausgedehnt wird und dann einen ungünstigen Einfluß auf die Herztätigkeit ausübt. Körpergesunde dürfen das Sonnenbaden nicht übertreiben, Nichtgesunde es nie ohne ärztlichen Rat und nie länger als vorgeschrieben nehmen. Bei vernünftigem Gebrauch werden aber alle diese Bäder nur schlaffördernd wirken, höchstens während der ersten Tage geringfügige Schlafstörungen veranlassen, die nach Gewöhnung rasch verschwinden werden.

Merkwürdigerweise können oft Großstädter, die an starke nächtliche Geräusche gewöhnt sind, in ländlicher Stille nicht einschlafen; die Stille bedrückt sie und macht sie nervös. Für solche ist, abgesehen von den üblichen Kaltwasseranwendungen und einer Tasse Baldriantee, oft ein leises dauerndes Geräusch von vorzüglicher Wirkung, z. B. das Ticken der Taschenuhr, die man zur Verstärkung des Ticklautes auf ein umgekehrtes Waschbecken stellt.

Praktische Winke

Bügeln leichter gemacht.

Für viele Frauen ist das Bügeln die anstrengendste aller Arbeiten, aber ein wenig liegt das an ihnen selber. Man soll nie anfangen zu bügeln, wenn man schon erhebliche Arbeit geleistet hat, und man soll niemals viele Stunden hintereinander bügeln, da das wirklich allzu anstrengend ist. Im Sommer wird man nie gerade in den heißesten Stunden des Tages bügeln, sondern lieber ganz früh morgens. Man soll stets ein bequemes Kleid beim Bügeln tragen, im Sommer am besten eines mit kurzen Aermeln, da das die Bewegungen am wenigsten behindert. Da man beim Bügeln fast immer steht, soll man Schuhe mit flachen Absätzen, die sehr bequem sitzen, anziehen. Das Bügelbrett muß mit weicher Unterlage versehen und sehr sauber sein. Elektrische Bügeleisen erleichtern die Arbeit natürlich ungemein, da das Eisen nicht ausgewechselt zu werden braucht, wie es bei den Gas-, Holzkohlen- und Bolzeneisen der Fall ist. Man muß nur von Zeit zu Zeit das elektrische Eisen ausschalten, da es sonst zu heiß wird und man die Wäsche anten, da es sonst zu heiß wird und man die Wäsche anlengt. Auch spart man erheblich, wenn man möglichst lange inzwischen ohne Strom plättet. Beim Bügeln muß man sich merken, daß Kunstseide niemals mit sehr heißem Eisen gebügelt werden darf. Alle Pikeestoffe soll man links bügeln, ebenso alle gestickten Sachen, da man sonst die Stickerei platt bügelt. Shantungs- und japanische Seide soll, wenn sie ganz trocken ist, auf der linken Seite gebügelt werden, mit mäßig heißem Eisen. Bei Chinakrepp kann man ein etwas heißes Eisen nehmen, der Stoff soll etwas feucht sein, und man bügelt ihn links. Stoffe, die feucht gebügelt werden sollen, läßt man nicht ganz trocken werden und wickelt sie dann, wenn sie noch feucht sind, in ein Tuch ein, läßt sie aber nicht zu lange liegen. Einsprengen beim Bügeln darf man farbige Sachen niemals, da dann Tropfflecke entstehen.

★

Etwas über Zwiebeln.

Wenn man Zwiebeln in Fett brät, um sie als Beilage zu Beefsteaks und ähnlichem zu geben, muß man dauernd rühren, damit sie nicht zu dunkel werden. Eine Minute, bevor man sie aus der Pfanne nimmt, soll man einen Guß kochendes Wasser darüber geben; dadurch bekommen sie eine schöne, goldbraune Farbe und werden auch leichter verdaulich. — Wenn man Töpfe oder Geschirr abwäscht, in dem Zwiebeln oder Fisch gekocht wurden, soll man etwas Essig in das Wasser tun, um jeden unangenehmen Geruch, der sonst leicht dem Geschirr anhaftet, zu beseitigen. — Wenn Stahl sehr rostig geworden ist, läßt er sich leichter reinigen, wenn man ihn zunächst mit einer durchschnittenen Zwiebel abreibt und dann einen Tag liegen läßt. Dann soll man ihn mit Terpentin und geschabtem Ziegelstein zu einem Brei verrührt blank reiben.

★

Nikotinvergiftung beim Säugling.

In einem ungarischen Kinderkrankenhaus wurde bei einem Säugling ein eigenartiges Vergiftungsbild festgestellt. Das Kind war außerordentlich unruhig geworden, verweigerte die Nahrungsaufnahme und bot dem Arzt alle Anzeichen einer schweren Vergiftung. Da man gleichzeitig feststellte, daß die Mutter des Kindes ungewöhnlich viel Zigaretten rauchte — täglich etwa 40 Stück —, verbot man ihr das Rauchen. Nach diesem Verbot trat eine auffallend rasche Besserung bei dem Kinde ein. Nach Ansicht der beobachtenden Aerzte handelt es sich um eine echte Nikotinvergiftung, da das Gift auf das Kind übergegangen sei. Nach dieser Beobachtung darf eine junge Mutter keinesfalls mehr als fünf Zigaretten rauchen, doch ist bei uns diese Sitte ja auch nicht so verbreitet!

★

Gegen Mäuse- und Insektenplage.

Hat man Mäuse in Küche oder Speisekammer, so soll man das Mauseloch suchen und dieses mit Korkstücken, die man in Terpentin angefeuchtet hat, zustopfen. Noch besser ist, mit Terpentin getränkte Lappen in die Löcher zu stecken. Die Mäuse verabscheuen den Geruch von Terpentin so sehr, daß sie meistens dadurch vertrieben werden. Außerdem kann man die Bretter, auf denen man Nahrungsmittel aufbewahrt, mit Cayennepfeffer bestreuen. Alle Schränke und Kommoden sollte man von Zeit zu Zeit mit einer kräftigen Petroleumlösung auswaschen. Das vertreibt Motten, Insekten und Würmer. Sind Ameisen in der Wohnung, so soll man Borarpulver ausstreuen, meist sind die Ameisen daraufhin nach wenigen Stunden verschwunden.

Kleidung für sonnige, heitere Tage



Der schwarze Nachmittagsmantel zeichnet sich durch seine entschlich großen, prinzessform Aermel von bauschiger Moiréart aus. Ullstein-Schnitt M 2489



Heller Wollmantel. Er hat einen großen Kragen und die ursprünglichen, halblangen Aermel. Ullstein-Schnitt M 2483

Sommerliches Kunstseidenkleid in einem bunten Blumendruck. Weiche Falbeln garnieren das Kleid. Ullstein-Schn. K 7182

Zwar herrschen dunkle Röcke und helle Jacken vor, doch wäre auch einmal das Gegenteil: eine rotbraune Jacke zu einem helleren Rock zu erwägen. Wir treffen hier wiederum auf eine kleine modische Besonderheit. Diesmal sind es die mit Hohltresse oder Lederstreifchen umschnürten Ränder der Jacke, die smokingmäßig knapp und ohne Kragen gearbeitet ist.

Ein Mantel, der für heitere Sonnentage bestimmt ist, muß dies durch irgend etwas rechtfertigen. Neue weiße und auch schwarze Mäntel tun es durch halblange Aermel. Was dem Aermel an Länge fehlt, ersetzen lange, mitunter farbige Handschuhe. In Weiß sind die Mäntel von sportlich-schlichter Form manchmal mit einem der diesjährigen großen Matrosenkragen. Das macht sie recht jugendlich. Die schwarzen Mäntel treten anspruchsvoller auf. Vor allem, sobald sie mit den ansehnlichen großen Aermeln ausgestattet sind, für die man heute eine Vorliebe hat, und wenn noch ein Streifen Sommerpelz den gewichtigen Umfang der Aermel betont.

Der Sommer ist die Zeit der bunten Druckseidenkleider. Alles Weiche, Graziöse, Liebliche ist hier an der Tagesordnung. Steifer, dünner Organdy liegt als riesengroßer, welliger Kragen um spitze Ausschnitte und schließt kleine, kurze Puffärmel ab. Oder der Aufputz wird aus dem Stoff selbst gewonnen. Wasserfallartig ziehen sich schmal zulaufende Falbeln vom Hals zum Gürtel hinunter. Sie wiederholen sich in bogenförmiger Linie am Saum des Rockes sowie an den kurzen Aermeln. Immer ist eine bewegte Linie da, eine sehr weibliche Note. Und sei es auch nur ein kleines Jabot, ein weichgelegter, breiter Gürtel, eine schmückende dicke Schärpenschleife, die über den Rücken fällt.

Auch die als modische Neuerscheinung zu wertenden, über den ganzen Oberarm herüber zu Fältchen eingezogenen Aermel gehören in dies Gebiet der fraulich-weichen Machart.

Bei der großen Auswahl in buntgemusterten Sommerstoffen ist die Wahl nicht immer leicht. Die auffälligen Stoffe drängen sich vor, und doch wird auf die Dauer mehr Freude an seinem Kleid haben, wer sich für die feinen, diskreter gemusterten entschließt.

Ganz Hochsommermode und nur bei prächtigem Wetter im Freien denkbar sind die neuen Dreiviertelmäntel aus bunten Blumendruckseiden. Man trägt sie über einfarbigen Kleidern. In ihrem Kasackschnitt, gegürtet und mit halblangen Aermeln, machen sie selbst den Eindruck eines Kleides. Wem der Dreiviertelärmel mit seiner verbreiterten Schulter nicht zusagt, kann einen derartigen Kasackmantel auch mit langem, schlankem Aermel herstellen. Außerdem wäre es möglich, nicht Seide, sondern einen bunten Bauernmusselin hierfür zu nehmen. Die Mode bringt diese Kasackmäntel aus blumigem Trachtenmusselin sogar über sommerlichen Abendkleidern. M. Cl.



Eine mit Hohltresse umschnürte trainierte Jacke und ein bräunerer Rock als trainiertes Kostüm. Ullstein-Schnittmuster S 1625



Der Dreiviertelmantel in Blockform ist eine modische Neuerscheinung dieses Sommers. Ullstein-Schnitt M 2495

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei Sinn

ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER IM ERDGESCHOSS

Sport-Rundschau

Sonntag sportlicher Großkampftag

So große Veranstaltungen wie das Deutsche Derby in Hamburg-Horn der Studenten-Fußballkampf Deutschland—Ungarn, die Kämpfe um den v. Tschammer-Pokal, die Tennismeisterschaften in Wimbledon und die Handball-Endspiele der Männer und Frauen in Dortmund stempeln auch den letzten Sonntag im Juni wieder zu einem sportlichen Großkampftag ersten Ranges. — Die deutsche

Turfwelt

blickt am Sonntag nach Hamburg, wo auf dem klassischen Geläuf der Horner Bahn das **Deutsche Derby**, die wertvollste Zuchtprüfung der Dreijährigen, entschieden wird. Die Situation im Deutschen Derby ist in diesem Jahre so offen, wie wohl nie zuvor, denn ein Favorit nach dem anderen hat in den Vorprüfungen Niederlagen einstecken müssen. Vielleicht gelingt dem Gestüt Schlenderhan mit Wiener Walzer oder Walzerkönig wieder der große Wurf. Idomeneus und Periander sind gleichfalls aussichtsreiche Anwärter auf das „blaue Band", doch ist auch eine Ueberraschung durch eine der noch im Rennen stehen gebliebenen Stuten — wir denken hier in erster Linie an Nereide oder Abendstimmung — nicht ausgeschlossen. Der Tag vor dem Deutschen Derby bringt nach alter Tradition in Klein-Flottbeck das

Deutsche Springderby,

das mit Ausnahme der Kavallerieschule Hannover unsere besten Springpferde und Turnierreiter im Kampf sehen wird. — Die

Fußballsaison

ist mit der Entscheidung der deutschen Meisterschaft noch längst nicht abgeschlossen und wird am Sonntag mit den Spielen um den von Tschammer-Pokal fortgesetzt. Vierzehn Mannschaften treten zur 2. Schlußrunde an, während der 1. FC Nürnberg und Fortuna Düsseldorf ihre rückständigen Spiele der ersten Schlußrunde gegen Planitz bzw. Klafeld austragen. In Frankfurt steigt ein Studenten-Länderkampf Deutschland—Ungarn. — Im

Handball

stehen die beiden Endspiele um die deutsche Handballmeisterschaft in Dortmund im Vordergrunde des Interesses. Der Endkampf der Männer führt Hindenburg Minden und den MTSV Leipzig zusammen, während sich bei den Frauen der SC Charlottenburg und der VfR. Mannheim für das Schlußspiel qualifiziert haben. Der Ausgang beider Begegnungen ist offen. — In der

Leichtathletik

wird es jetzt sehr lebhaft. So bringt der kommende Sonntag an großen Veranstaltungen neben den Gaumeisterschaften noch das Feldbergfest, die Schweizer Zehnkampfmeisterschaften in Bern und die Titelkämpfe der Italiener in Bologna. Die Leichtathleten des Gaues Westfalen treffen sich in Herford, die niederrheinischen Leichtathleten kämpfen in Elberfeld um den Titel eines Gaumeisters, während Köln der Austragungsort der Gaumeisterschaften des Gaues Mittelrhein ist. — Einen großen

Werbespieltag

führt das Fachamt Turnen am Sonntag in ganz Deutschland durch, eine Werbung, die in erster Linie den Wettbewerben der Sommerspiele, also Faust-, Schlag-, Schleuder- und Korbball, sowie Ringtennis und Trommelball gilt. — Der

Tennissport

steht im Zeichen der internationalen Kämpfe in Wimbledon, die bereits am Montag begonnen haben und wieder eine glänzende Besetzung aufweisen, da Spieler aus 28 Nationen teilnehmen. — Jugoslawien bereitet sich für das Europazonen-Finale im Davispokal gegen Deutschland durch einen Länderkampf gegen Ungarn vor, der vom 27. bis 29. Juni in Agram stattfindet, während sich in Nordwijk die Vertreter von Holland und Frankreich im Kampf um den Bonnardel-Pokal der Berufsspieler gegenüberstehen. — Die

Schwimmer

legen, abgesehen von **Meisterschaften des Gaues Westfalen** in Bielefeld, wieder eine Ruhepause ein. — In St. Gallen und Winterthur rüsten die Schweizer Schwimmer für die Olympiakämpfe. Eine besondere Note erhalten beide Veranstaltungen durch die Teilnahme württembergischer Schwimmer, die auf besonderen Wunsch der Schweizer für diese Kämpfe freigegeben wurden. — Hochbetrieb herrscht wieder bei den

Wassersportlern,

die Regatten in Berlin-Grünau, Karlsruhe, Würzburg, Koblenz, Bremen, Neustettin, Rendsburg, Deslau, Bonn und Zürich abhalten. Ein sehr gutes Meldeergebnis hat die „Große Grünauer" gefunden, die man als Olympia-Vorprobe unserer Ruderer ansehen kann. Die Teilnahme der brasilianischen Olympiaruderer gibt dieser Regatta eine besonders interessante Note. — Der Terminkalender der

Boxer

verzeichnet nur einen Länderkampf Ungarn — Oesterreich in Budapest. — In der Heeressportschule in Wünsdorf wird vom 26. bis 29. Juni die Meisterschaft der deutschen Wehrmacht im

modernen Fünfkampf

entschieden. — Der

Radsport

wartet wieder mit zahlreichen Rennen auf Bahn und Landstraße auf. Das Wochenende bringt Bahnrennen in Hannover, Köln, Pforzheim, Mannheim, Viersen, Zuffenhausen und Paris, während von den Straßenrennen in erster Linie die Schweizer Rundfahrt, Rund um Stuttgart, der Große Jubiläumspreis vom Volmetal und der Silberpokal vom Rhein zu nennen sind. Von den

motorsportlichen

Ereignissen des Sonntags interessiert in erster Linie der Große Preis von Frankreich, der in diesem Jahre nur für Sportwagen ausgeschrieben wurde. Ueber 40 Wagen aus Frankreich, Deutschland, England, Spanien und Italien werden den Kampf aufnehmen. Einen Hinweis verdienen weiter noch der Große Preis von Belgien für Motorräder und das Mailänder Rundstreckenrennen.

Fortuna - Klafeld am Dienstag.

Das aus der ersten Pokal-Schlußrunde noch rückständige Spiel der Düsseldorfer Fortuna gegen den westfälischen Bezirksklassenvertreter Spvg. Klafeld findet nicht am Sonntag, sondern erst kommenden Dienstag, 30. Juni, statt. Die Begegnung steigt auf dem Platz des Düsseldorfer SC 99, da das Fortuna-Gelände wegen Umarbeitungen nicht zur Verfügung steht.

Sp. C. Constantin Herne — VfL-Falkenhorst 9:1

Eine einseitige Angelegenheit für die Constantiner, welche wegen Sterbefalls mit mehreren Ersatzleuten antreten mußten. Die Horsthauser leisteten in der ersten Halbzeit noch Widerstand, mußten aber in der zweiten Hälfte die hohe Ueberlegenheit der Constantiner anerkennen.

Schülerspiel: Constantin — BV Hiltrop 2:2.

Universität Heidelberg Hochschulmeister.

Die Frankfurter Studenten 1:3 geschlagen.

Auf dem neuen Universitätsplatz in Heidelberg fand am Mittwoch das Endspiel um die deutsche Hochschulmeisterschaft zwischen den Universitäten Heidelberg und Frankfurt-Main im Rahmen der 550-Jahrfeier der Universität Heidelberg statt. Vor 2000 Zuschauern entwickelte sich ein äußerst temperamentvoller Kampf, der mit einem verdienten Siege der Heidelberger, die das bessere Zusammenspiel zeigten und auch die besseren Einzelkräfte hatten, endete. Mit 3:1 (1:1) sicherten sich die Neckarstädter den Titel. Bereits in der zweiten Spielminute fiel das Führungstor für die Frankfurter, als deren Mittelläufer Lindemann einen Freistoß aus 20 m Entfernung direkt verwandeln konnte. Aber schon nach weiteren zwei Minuten fiel durch den Halblinken Müller der Ausgleich. Heidelberg wurde dann stark überlegen, scheiterte aber immer wieder an der ausgezeichneten Abwehr der Gäste. Unmittelbar nach dem Seitenwechsel fiel durch Kopfstoß Müllers der Führungstreffer der Heidelberger, die sich nun auf Halten des Ergebnisses verlegten, wodurch die Mainstädter leicht feldüberlegen wurden, ohne daß ihnen aber ein weiterer Erfolg glückte. Dagegen konnte Kopp, der Heidelberger Linksaußen, kurz vor dem Abpfiff das Ergebnis noch auf 3:1 erhöhen.

Leichtathletischer Klubkampf Westfalia - Herner Turnklub erweitert.

Wie wir bereits mitteilten, findet am nächsten Sonntag auf der Kampfbahn Westfalia ein leichtathletischer Klubkampf zwischen den beiden führenden Herner Vereinen Westfalia und dem Herner Turnklub statt. Zu diesen genannten Mannschaften kommen nun auch die beiden besten Mannschaften von Bochum, und zwar der Turnverein Bochum 48, der wohl z. Zt. als die stärkste Mannschaftseinheit gilt, und der „Tus" Bochum. Man wird somit am nächsten Sonntag einen außergewöhnlichen Klub-Vierkampf erleben, in dem Zeugnis abgelegt wird von der mannigfachen Klein- und Breitenarbeit, die in einem Verein geleistet werden muß, um bestehen zu können. Der Kampf erstreckt sich über 14 der verschiedensten Disziplinen, so daß den Zuschauern die spannendsten Kampfmomente geboten werden. Nach einer Unterbrechung treffen sich am 5. Juli die besten leichtathletischen Könner des Herner Turnklubs und des SC. Westfalia. In richtiger Erkenntnis dieser Voraussetzung wird es allgemein begrüßt werden, daß am nächsten Sonntag auf der Westfalia-Kampfbahn die führenden Vereine unserer Stadt und die der Stadt Bochum mit diesem leichtathletischen Großkampf aufwarten. Zudem geht es um die Kreismeisterschaft des Kreises Bochum und um die Bewertung für die Deutsche Vereinsmeisterschaft.

Rund um den Schwimmsport

Die erste Olympia-Freiwallerprüfung ein großer Erfolg.

Die Einladung des Reichssportwarts zu den ersten öffentlichen Olympia-Prüfungen im Rahmen des Wasserball-Länderkampfes Deutschland gegen Holland am vergangenen Sonntag im Lister-Mühlebad zu Hannover endete mit dem Schlußsatz: „Absagen erwarte ich nicht!" So fand sich am letzten Wochenende die gesamte deutsche Olympia-Mannschaft der Frauen und Männer ein, alles war zur Stelle, auch die, die wußten, daß die Form für einen Platz nicht ausreichte. Das Fachamt wird die Ergebnisse der Gau-Meisterschaften in 14 Tagen und die Deutschen Meisterschafts-Wettbewerbe am 18. und 19. Juli in Halberstadt mitsprechen lassen, damit die beständigsten Kämpfer und Kämpferinnen ermittelt werden, die dann später die deutsche Nationalmannschaft bilden. Die erste Prüfung in Hannover war ein Erfolg auf der ganzen Linie. Ein Teil der Favoriten stellte bereits eine Form unter Beweis, die zu den besten Hoffnungen berechtigt.

In allen Sparten ist es mächtig vorangegangen.

Dabei spielt es gar keine Rolle, ob man von den Springern, von den Schwimmern oder Wasserballern spricht. Man konnte die Feststellung treffen, daß sich die technische Leitung des Fachamtes mit der Olympia-Vorbereitung auf dem richtigen Wege befindet. Nicht nur die deutsche Presse war restlos vertreten, um sich zu informieren. Von den holländischen Reportern konnte man hören, daß wohl kein Land in den beiden Konkurrenzen des Brustschwimmens so stark vertreten sein wird wie Deutschland. Fischer, der sich in den beiden 100-Meter-Einzelrennen sozusagen ohne Kokurrenz vom Start weg überzeugende Siege in blendender Zeit holte, wurde von den Ausländern äußerst günstig beurteilt, zumal es auch im Ausland bekannt ist, daß der deutsche Rekordschwimmer seine schnellsten Rennen im harten Kampf Kopf an Kopf schwimmt. Unsere Turm- und Kunstspringer haben unter der Leitung des Weltmeisters Harald Smith sehr viel gelernt. In keiner Sparte ist der Leistungsfortschritt so deutlich erkennbar wie im Springen. — Vor einigen Monaten war man sich noch nicht darüber einig, ob man für die lange Strecke — 1500 Meter — melden sollte. Heute steht man auf einem ganz anderen Standpunkt. Der junge Bremer Hans Freese hat sich ganz im stillen „feine" Chance ausgerechnet, weil er als ausgesprochener Langstreckler kaum Aussichten hatte, einen Platz in der viermal 200-Meter-Länderstaffel zu erobern. Schon in Berlin hat Freese vor etwa drei Wochen über 1500 Meter, ohne sich auszugeben, den deutschen Rekord glatt unterboten. In Hannover hat der Bremer wieder ohne Kampf und restlosen Einsatz 10 Sekunden gedrückt. Wenn die Meisterschaften in Halberstadt gestartet werden, wird die deutsche Höchstleistung wahrscheinlich unter 20 Minuten registriert, denn Freese erklärte uns, daß er sich in Halberstadt ganz ausschwimmen will. Heute dürfte der Bremer mit gutem Vorsprung schon der schnellste Europäer sein, der noch weit verbesserungsfähig ist. — Deutschland hat im Länderkampf gegen Holland eine neue Visitenkarte der Wasserball-Mannschaft abgegeben. Wenn es auf allen Posten noch nicht nach Wunsch geklappt hat, so traf man aber allgemein die Feststellung, daß die beiden Duisburger Spieler Klingenburg im Tor und Mittelstürmer Schneider die weitaus besten Spieler im Felde waren. Klingenburg meistert Schüsse aus nächster Entfernung mit einer selbstverständlichen Ruhe und Schneider ist der schußgewaltigste Stürmer, den die deutsche Sieben besitzt, sein Zusammenspiel mit Schulze ist ausgezeichnet, während sich der Münchener Hauser noch nicht ganz in den Rahmen eingepaßt hat, was vielleicht darauf zurückgeführt werden kann, daß Hauser sich nach seiner Verletzung noch nicht einsetzen konnte.

Die erste Olympia-Prüfung verdient das Gesamtprädikat „gut".

Verlustlisten der Badezeit

3500 Menschen ertrinken jährlich beim Baden. — In der Zentralstelle der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft.

Wenn die Badezeit beginnt, herrscht in der Reichs-Zentralstelle der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft Hochbetrieb, gilt es doch, ein Heer von 260 000 geprüften Rettungsschwimmern gegen den nassen Tod einzusetzen, dem in Deutschland alljährlich über 3500 Menschen zum Opfer fallen.

Unter den vielen Auszeichnungen, die Bismarck trug, war er auf eine ganz besonders stolz, auf die Lebensrettungsmedaille, die er erhielt, weil er im Jahre 1842 unter eigener Lebensgefahr seinen Reitknecht aus den reißenden Fluten geborgen hatte. Und als sich einmal ein französischer General nach dieser Auszeichnung erkundigte, erklärte der eiserne Kanzler sarkastisch: „Ich habe die Gewohnheit, mitunter einem Menschen das Leben zu retten."

Dieses Wort des großen deutschen Staatsmannes leuchtet uns unter Glas und Rahmen entgegen, als wir der Reichszentrale der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft einen Besuch abstatten. Dabei fällt unser Blick sofort auf eine Landkarte in riesigen Ausmaßen, die mit weißen und grünen Nadelköpfen übersät ist. Dadurch ist in einprägsamer Art die Arbeit der „Samariter des Wassers" gekennzeichnet, denn dort, wo die Markierungszeichen besonders dicht beisammen stehen, entlang des Rheins, im Gebiet der Märkischen Seen und an den Meeresküsten, finden jährlich die meisten Menschen den Ertrinkungstod. Dort ist aber auch die Truppe der Helfer besonders stark vertreten, deshalb die vielen weißen Marken an diesen gefährdeten Stellen, von denen jede den Standort eines ausgebildeten Rettungsschwimmers bezeichnet, während der grüne Nadelkopf einen jener Tapferen bedeutet, der unter Einsatz seines Lebens einen Menschen dem Wassertod entriß und Inhaber des DLRG.-Ehrenzeichens ist.

Eine Romanfigur als Ehrenmitglied.

„Diese Kartei ist uns heute schon zu klein geworden", erklärt uns der Leiter der Zentralstelle, „denn inzwischen ist die Gilde der Rettungsschwimmer schon so stark angewachsen, daß ihre Mitglieder gar nicht mehr einzeln markiert werden können. Dafür ist eine Registratur entstanden, in der jedes Mitglied der DLRG. und jeder Lebensretter aufgeführt ist" Diese Kartei unterscheidet sich in nichts von den Kartotheken, die in Geschäftsbüros stehen. Und doch birgt hier jedes einzelne Blatt die Kunde von einem heroischen Menschenschicksal. Ein „Archiv der namenlosen Helden des Alltags" möchte man sie nennen, wenn man sich einige Blätter herausgreift, auf denen sachlich und knapp der Hergang des Unfalls geschildert wird. Eben wird ein neuer Akt eingereiht, der die Nummer 846 trägt 846 mal ist also schon von Unbekannten das Leben für andere aufs Spiel gesetzt worden, denn nur die schweren Fälle von Lebensrettungen werden hier registriert.

Helden des Alltags, wo wir auch blättern! Da stoßen wir auf einen Namen, bei dem jede nähere Bezeichnung fehlt. „Manes Himmerod" steht auf der Karteikarte. „Ehrenmitglied der DLRG" sonst nichts. Manes Himmerod, ist das nicht eine Figur aus Heinz Steguweits Roman „Der Jüngling im Feuerofen", jener Mann, der bei den Separatistenkämpfen einen Verteidiger des deutschen Bodens aus den eiskalten Fluten des Rheines rettete? Wir haben richtig geraten, denn nun hören wir, daß der Landesverband Rheinland der DLRG. Steguweits Romanfigur diese seltsame und seltene Ehrung zuteil werden ließ, weil in ihr das Ideengut der DLRG. in treffender Weise symbolisch wiedergegeben ist. So erscheint dieser Name inmitten von tausenden solcher von Menschen aus Fleisch und Blut, die in Wirklichkeit dasselbe vollbrachten, wie Manes Himmerod in der Phantasie des Dichters: der Gefahr nicht achteten, als es galt, das Leben eines anderen zu retten.

Kahnpartien nur für Schwimmer?

„Kampf dem nassen Tod!" steht als Wahlspruch über allen Arbeitsstätten dieser in der ganzen Welt vorbildlichen Organisation. Und es ist ein Kampf um ein großes Ziel, denn immer noch ertrinken in den deutschen Binnengewässern jährlich über 3500 Menschen. Keine Stunde vergeht in diesem Hause der DLRG., in der nicht eine neue Ziffer in die Statistik der Ertrunkenen eingetragen wird.

Heute ist die Gesellschaft der Lebensretter in 30 Landesverbände und 600 Bezirke eingeteilt, denen wiederum Tausende von Ortsgruppen unterstehen. Es gibt kaum noch eine gefährliche Stelle in den deutschen Strömen, Flüssen und Seen, wo nicht während des Sommers die Männer mit dem DLRG.-Zeichen die Wacht halten. Nicht Geld und oft nicht einmal ein Wort des Dankes entschädigt die 260 000 geprüften Rettungsschwimmer — sie setzen Leben und Gesundheit um der Sache selbst Willen ein. Nicht weniger als 17 673 Menschen wurden von ihnen in den letzten 5 Jahren den Wellen entrissen.

Das Aufgabengebiet der DLRG. erschöpft sich nicht allein in der gründlichen Ausbildung von Rettungsschwimmern und in der Errichtung von Rettungsstationen und fliegenden Wachen, sie veranstaltet auch alljährlich einen großen Aufklärungsfeldzug und gibt den staatlichen Stellen Anregungen für Maßnahmen, die die Zahl der Ertrinkungsfälle herabmindern können. So drängt sie darauf, daß der Schwimmunterricht in den Schulen obligatorisch eingeführt wird, so wie es heute auch schon keinen Soldaten mehr gibt, der nicht schwimmen kann. Ferner wird der Erlaß einer polizeilichen Verfügung angeregt, derzufolge Ruderboote an Laien nur dann verliehen werden dürfen, wenn sich diese durch Vorlegung eines Schwimmscheines ausgewiesen haben, daß sie des Schwimmens kundig sind.

„Bereits in den letzten Jahren konnten wir trotz des Ansteigens der Badeziffern die Zahl der Todesopfer um 20 Prozent senken", schließt der Leiter der DLRG. seine Ausführungen. „Wir hoffen, daß durch unsere erhöhte Alarmbereitschaft auch in diesem Sommer die Särge geringer werden, die an den Ufern der Gewässer stehen. Das Gefühl, an der Stärkung der deutschen Volkskraft da mitwirken zu können, wo sie am schwersten gefährdet ist wird uns dabei helfen." Als wir uns verabschiedeten wurde eben wieder ein neuer Todesfall registriert. Möge es der Arbeit der DLRG. beschieden sein, daß sie die Schreckensziffern eines Badesommers auf ein Mindestmaß verringern kann.

Deutschlands Davis-Pokalmannschaft.

Für Agram vom 10. bis 12. Juli 1936.

Unsere Davispokalmannschaft gegen Jugoslawien wurde wie folgt aufgestellt: Gottfried von Cramm, Henner Henkel, Kaj Lund und Werner Menzel. — Der Kampf findet bekanntlich vom 10. bis 12. Juli in Agram statt. Es sind Sonderfahrten nach Agram geplant.

Schlußrunde der Medenspiele.

Die Schlußrunde der Medenspiele findet am 19 und 20. September in Breslau auf den Plätzen vor Gelb-Weiß statt. Teilnahmeberechtigt sind Brandenburg, Rheinland, Sachsen und Nordmark.

140 Chinesen kommen.

Haupttrupp verläßt Freitag Schanghai.

Chinas Olympiateilnehmer wurden am Dienstag abend in Nanking in feierlicher Weise von General Chiankaishek verabschiedet. Im Anschluß an eine kurze Feierstunde am Fuße des Sunnatsen-Denkmals stiegen die Olympia-Teilnehmer zum mehrere hundert Stufen tiefer liegenden Mausoleum hinab, wo am malerisch gelegenen Abhang des Purpurberges und im Beisein von Dr. Mohr und von Plessen von der Deutschen Botschaft die Verpflichtung der Kämpfer stattfand, die dergestalt vor sich ging, daß die Olympiateilnehmer sich dreimal vor der Sunnatsen-Statue verbeugten und dabei die Worte seines Vermächtnisses an China sprachen. Dann folgten zwei Schweigeminuten und anschließend ein Rundgang um den Sarkophag. In den Räumen des Offizierklubs, die mit den Fahnen Deutschlands und Chinas geschmückt waren, übergab General Chiangkaishek dem Bannerträger der chinesischen Olympiamannschaft, Funjonho, die Flagge, die am 1. August der chinesischen Abordnung voranflattern wird. General Chinangkaishek ermahnte zum Schluß die Olympiakämpfer zu vorbildlichem Verhalten als Vertreter des neuen Chinas. Die Welt solle ihre falschen Vorstellungen über China verlieren. Chinas Sportler verträten in Berlin ihre Nation!

Die Mannschaft besteht aus 19 Leichtathleten, 14 Basketballspielern, 2 Schwimmern und 4 Boxern. Weiter machen die Reise nach Berlin mit 40 Sportlehrer, verschiedene Offizielle der Sportorganisationen und 12 Frauen. Zusammen mit 22 Fußballspielern, die bereits unterwegs sind und mit denen der am Freitag Schanghai verlassende Haupttrupp am 8. Juli in Bombay zusammentrifft, ist die chinesische Expedition rund 140 Mann stark.

Portugals Ausscheidungen.

Am Dienstag abend fanden in Lissabon die letzten Ausscheidungskämpfe für die Vertreter Portugals auf den Olympischen Spielen statt. Am Schluß der Wettbewerbe, denen zahlreiche Zuschauer beiwohnten, wurden 5 Schützen und 6 Fechter zur Teilnahme an den Spielen bestimmt.

Am Dienstag traf auch Argentiniens Olympiamannschaft in Lissabon auf der Durchreise nach Berlin ein. Die Leichtathleten wurden schnell in Automobilen zu einem nahe gelegenen Sportplatz gebracht, wo zur Lockerung der Muskeln schnell ein paar Sprints eingelegt wurden.

200 Franzosen kommen.

Die Beteiligung Frankreichs an den Spielen wird ungeachtet des Abstriches vom „olympischen Etat" erfreulich stark ausfallen. Die Streitmacht wird sich aus rund 200 aktiven Sportlern zusammensetzen. Einschließlich der Führung, der Trainer, den Masseuren und weiterem Hilfspersonal wird die gesamte Expedition aus 260 Personen bestehen.

London will Olympische Spiele 1940.

Nach Tokio und Helsingfors will sich jetzt ganz überraschend auch London, die Hauptstadt des britischen Weltreiches, um die Austragung der 12. Olympischen Spiele 1940 bewerben. In London hat nämlich Lord Brughley erklärt: Sir Percy Vincent, Londons Oberbürgermeister, beabsichtige, das Internationale Olympische Komitee einzuladen, die Spiele 1940 in London abzuhalten. Vincent erinnerte daran, daß London die Spiele 1908 bestens durchgeführt habe und versicherte, daß dies auch 1940 der Fall sein werde. Lord Burghley meinte, man werde ein einflußreiches Organisationskomitee aufstellen, wenn die Einladung angenommen wird. Er garantiere sofort einen Fonds von 100 000 Pfund Sterling, von dem mehr als die Hälfte sofort flüssig sei. Im Wembley-Stadion sei Platz für mehr als 100 000 Zuschauer.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Hamburg.

1. R.: Fra Diavolo — Grassittich; 2. R.: Höllenfürst — Freischarler; 3. R.: Lieber Kerl — Tenor; 4. R.: Abendfrieden — Hadrian; 5. R.: Silberstreif — Kampf; 6. R.: Hanseat — Goldtaler; 7. R.: Feldpost — Campagna; 8. R.: Meldereiter — Gamsbock.

Auteuil.

1. R.: Albany — Kislar; 2. R.: L'Orage — Loup de Mer; 3. R.: Un Mitrailleur — Negestran; 4. R.: Ou va tu — Goyal; 5. R.: Larringes — Leyland; 6. R.: Poliment — Cadeau

Provinzielles

Gegen die Straßenbahn gelaufen

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Essen, 25. Juni.

In den späten Abendstunden des Dienstag ereignete sich in der Nähe der Straßenbahnhaltestelle Bergmühle in Essen-Bergeborbeck ein schwerer Verkehrsunfall, dem zwei ältere Männer zum Opfer fielen. In der Dunkelheit liefen der 70 Jahre alte Invalide Albert Braam und der 60jährige Pensionär Jakob Miebach gegen einen aus Richtung Essen kommenden Straßenbahnwagen, von dem sie zur Seite geschleudert wurden. Mit lebensgefährlichen Verletzungen mußten beide dem Philippus-Stift in Borbeck zugeführt werden. Hier ist Braam einige Stunden nach der Einlieferung gestorben.

Zwei Kraftwagen zusammengestoßen

Duisburg, 25. Juni.

Auf der Mülheimer Straße, dicht an der Duisburg-Mülheimer Grenze, stießen am Mittwochnachmittag zwei Personenkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Der eine der Kraftwagen wollte einen Möbellastwagen überholen und übersah dabei den entgegenkommenden Personenkraftwagen. Der Lenker des einen Wagens, der aus Bochum stammt, erlitt Schnittwunden im Gesicht und Quetschungen im Rücken. Schwerer mitgenommen wurden die Insassen des anderen Wagens, der aus Duisburg kam, und durch den Zusammenprall in den Wald geschleudert wurde. Zwei in diesem Wagen sitzende Frauen, Mutter und Schwester des Wagenlenkers, wurden eingeklemmt und erst nach längeren Bemühungen mit schweren Verletzungen geborgen. Der Lenker dieses Wagens kam mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon. Die beiden Fahrzeuge bildeten einen Trümmerhaufen.

Toni Winkelnkemper promovierte zum Doktor juris

Köln, 25. Juni.

Der Landesstellenleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und Gaupropagandaleiter Toni Winkelnkemper, MdR., promovierte am Mittwoch in der Juristischen Fakultät der Universität zu Bonn zum Doktor der Rechtswissenschaft mit dem Prädikat magna cum laude. Seine Promotionsarbeit behandelte das aktuelle Thema: der strafrechtliche Schutz der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ihrer Gliederungen, der ihr angeschlossenen Verbände, ihrer Uniformen, Abzeichen und Symbole.

Voller Sommerverkehr der Rheindampfer ab 28. Juni 1936

Köln, 25. Juni.

Am Sonntag, dem 28. Juni, wird der Fahrplan der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt zum Hauptsommerfahrplan erweitert, der dann bis zum 6. September Gültigkeit hat. Die anschließenden Herbstfahrpläne umfassen die Zeit bis zum Verkehrsschluß am 18. Oktober. Die Zahl der durchgehenden Fahrten von Köln bis Mainz und umgekehrt wird um ein Beträchtliches vermehrt. Ebenso die Fahrten von den anderen Hauptfremdenverkehrsplätzen Bonn, Koblenz usw.

Zu den täglichen Schnellfahrten in beiden Richtungen tritt die Expreßfahrt von Mainz (9,15 Uhr) nach Köln (an 17,45 Uhr) hinzu. Hierdurch ist besonders dem internationalen Reiseverkehr die Anschlußmöglichkeit an die Auslandszüge gegeben. Auch im Lokalverkehr von den Hauptplätzen gibt es zahlreiche Gelegenheiten zu Dampferausflügen, wobei der große Umfang des Fahrplanverkehrs die Möglichkeit günstiger Rückfahrten gewährleistet. Abendfahrten finden ab Mainz und Wiesbaden, Koblenz, Niederbreisig, Köln und Düsseldorf statt. Im Verkehr von Düsseldorf ist die mehrmals wöchentliche ab 23. Juli tägliche Verbindung zum Mittelrhein (bis nach St. Goar) gegeben, für Ausflugsfahrten an Sonntagen eine neue Rückfahrt ab Königswinter nach Düsseldorf, während die bisherige Anschlußverbindung an den von Mainz kommenden Frühdampfer um 18 Uhr ab Köln nach Düsseldorf bestehen geblieben ist.

Der Oberrheinverkehr erstreckt sich von Mannheim und Ludwigshafen aus rheinaufwärts nach Speyer, Germersheim, Karlsruhe; rheinabwärts über Worms, Oppenheim, Nierstein, Mainz nach allen Stationen bis Rüdesheim und Bacharach.

Die Fahrten ab Frankfurt a. M. und Frankfurt a. M.—Höchst zum Rhein finden ab 1. Juli viermal wöchentlich statt.

Mit dem Beginn der Hauptreisezeit wird die Benutzungsmöglichkeit der Rheindampfer mit allen über die Rheinstrecke lautenden Urlaubskarten der Reichsbahn erhöhte Bedeutung gewinnen. Zu beachten ist hierbei die Notwendigkeit, einen Schiffsübergangsschein auf bestimmten Bahnhöfen zu lösen.

Blitz schlägt in ein Pulverlager

St. Goarshausen, 25. Juni.

Bei einem schweren Gewitter, das über der Gegend von St. Goarshausen niederging, schlug der Blitz in ein Pulverlager, in dem sich die Munition für Felssprengungen befand. Mit einer gewaltigen Detonation entlud sich das Pulver und eine haushohe Steinfontäne sauste in die Luft. Glücklicherweise war die Baustelle infolge des Gewitters von Arbeitern frei, sodaß Menschenleben nicht zu Schaden kamen. Lediglich ein Mann, der sich zu früh an die Unfallstelle begab, wurde von den Explosionsgasen bewußtlos und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Brand in einer Dachpappenfabrik

Andernach, 25. Juni.

In einer Andernacher Dachpappenfabrik brach nachts ein Brand aus, der in kurzer Zeit eine große Ausdehnung annahm. Die Feuerwehr, die schnell an der Brandstätte erschien, nahm mit fünf Schlauchleitungen die Brandbekämpfung auf. Trotzdem brannte eine große Halle vollständig aus; ebenso fiel das Dach dem Feuer zum Opfer. Die im Raum befindlichen Maschinen wurden stark beschädigt und zum Teil vernichtet. Das Feuer fand reiche Nahrung in den Bitumenmassen. Erst nach zweistündiger Arbeit war jede weitere Gefahr gebannt. Der Schaden ist sehr beträchtlich, jedoch erleidet der Fabrikbetrieb keine Unterbrechung, da mit dem Wiederaufbau der niedergebrannten Fabrikteile sofort begonnen wird.

Frau Scholtz-Klink sprach in Essen

20 000 Frauen hörten der Reichsfrauenführerin zu

Essen, 25. Juni.

In den Essener Ausstellungshallen 5 und 6, die mehr als 20 000 Besucherinnen Platz boten, sprach Mittwochabend die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink. Dicht gedrängt saßen die Frauen aus dem ganzen Gau Essen als nach dem Fahneneinmarsch stürmisch begrüßt Frau Scholtz-Klink das Podium betrat. Die Rednerin rief die Erinnerung an jene Zeit wach, als eine Vielzahl von Parteien dem deutschen Volke die marxistische Weltanschauung aufzwingen wollte. Ihr Grundsatz lautete: jeder Mensch gehört sich selbst und die Anwendung dieses Grundsatzes auf ein ganzes Volk, auf den Staat, mußte zwangsläufig ein Volk von Egoisten schaffen, das die Gesichtspunkte der Gesamtheit vollkommen aus den Augen verlor. Als schlagenden Beweis hierfür führte die Frauenführerin das Beispiel der Abstimmung gegen den Youngplan an. Als die Gegner dieser Abstimmung Gelegenheit hatten, ihre Ideen endlich einmal zu vertreten, nämlich im Januar 1933, sind sie lang- und klanglos über die Grenze verschwunden. Wenn überhaupt diesem volkszerrüttendem Marxismus und damit letzten Endes dem Bolschewismus das Genick abgedreht werden konnte, dann nur durch die Idee des Nationalsozialismus: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Menschen, die gelernt haben, in der Gemeinschaft zu denken und Rücksicht aufeinander zu nehmen, sind immer kraftvolle Menschen und eine solche Lehre kann die größten Dinge bewirken, die je in der Weltgeschichte getan werden können. Wenn der 9. November 1918 eine schauerliche Offenbarung volksfremder Menschen gewesen ist, dann war der 30. Januar 1933 der triumphale Sieg volksverhafteter Menschen, die sich wieder zu den ewigen Lebensgesetzen der deutschen Eigenart bekannten. Vielleicht haben wir Frauen die Bedeutung dieser Umwälzung von 1933 noch tiefer begriffen als die Männer. Der Nationalsozialismus baut auf, der Bolschewismus zerstört. Beide können nie miteinander paktieren, beide beanspruchen den Menschen immer total. Heute geht der Kampf im deutschen Menschen um das Gute oder das Böse. Wir Nationalsozialisten haben hier eine große Aufgabe, nämlich im ganzen das Gute und das Böse zu erkennen. Die Arbeit im Beruf soll uns Mittlerin sein in diesem Kampf um die beiden Mächte. Alles was wir tun, soll aus innerem Herzen heraus zur Erfüllung unserer deutschen Sendung geschehen. Aus den zahllosen Frauenbünden und -gruppen ist errichtet worden ein einziger Wall deutscher Frauen. Das Frauenamt ist die Zusammenfassung der werktätigen Frauen zu der Gemeinschaft der übrigen Frauen des deutschen Volkes. Mit dem Frauenwerk wurde geschaffen: eine Heimat für alle Frauen, die gewillt sind, dem Führer zu helfen. Der Führer soll wissen, daß wir einander helfen im Schicksalskampf und daß wir Frauen die seelischen Kräfte dazu geben.

Die Entschuldung der überschuldeten Erbhöfe

Berlin, 25. Juni.

Durch eine achte Durchführungsverordnung zum Schuldenregelungsgesetz vom 20. Juni 1936 („Reichsgesetzblatt" I, S. 496) sind nunmehr die noch ausstehenden Vorschriften über die Entschuldung derjenigen Erbhöfe erlassen worden, bei denen die Schuldenregelung auf Grund der bisherigen Bestimmungen wegen starker Ueberschuldung bisher nicht durchgeführt werden konnte.

Die Schuldenregelung wird in der Weise durchgeführt, daß grundsätzlich sämtliche nichtmündelsicheren Gläubiger mit den 4prozentigen Ablösungsschuldverschreibungen der Deutschen Rentenbank abgefunden werden, wobei 20 v. H. des nach Kürzung verbleibenden Forderungsbetrages abgesetzt werden. Gläubiger, die nach den allgemeinen Vorschriften die Ablösung ihrer Forderung in bar verlangen können, erhalten auch in diesem Verfahren Bargeld. Auch hier beträgt der Abzug 20 v. H., die sonst bestehende Staffelung der Abzüge von 10 v. H. bis 50 v. H. findet hier also nicht statt. Der entschuldete Betriebsinhaber hat an die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt auf 52 Jahre eine Entschuldungsrente zu erbringen, deren Höhe sich nach der Zinsleistungsfähigkeit des Betriebes richtet. Soweit der Betriebsinhaber Schulden aufgenommen hatte, die aus der Zinsleistungsgrenze nicht verzinst und getilgt werden können, werden die zur Ablösung dieser Verbindlichkeiten erforderlichen Beträge und Schuldverschreibungen aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt.

Der Bauer und sein voraussichtlicher Anerbe müssen ihrerseits zur Entschuldung dadurch beisteuern, daß sie ihr Vermögen nach näherer Bestimmung des Entschuldungsamtes zur Verfügung stellen, diese Verpflichtung wird gegebenenfalls im Vollstreckungswege durchgesetzt. Das Entschuldungsamt kann auch dem Ehegatten des Bauern die gleiche Verpflichtung auferlegen, sofern eine andere Regelung dem gesunden Volksempfinden gröblich widersprechen würde. Auch im Osthilfeverfahren werden die Erbhof-Uebergangsforderungen mit Schuldverschreibungen aus Mitteln des Reiches abgelöst. Die Landstellen werden die Gläubiger benachrichtigen, sobald die Ablösung erfolgen soll. Vorherige Anfragen sind zwecklos.

Da sich gezeigt hat, daß eine Reihe von Bauern, die ihren Verbindlichkeiten ohne Schuldenregelung nicht nachkommen können, bisher den Entschuldungsantrag noch nicht gestellt haben, ist letztmalig die Möglichkeit geschaffen worden, den Antrag bis 1. Januar 1937 zu stellen. Neben den Bauern ist auch der Kreisbauernführer selbständig antragsberechtigt. Der Eröffnung des Verfahrens steht nicht entgegen, daß ein früherer Entschuldungsantrag des Bauern abgelehnt oder das Verfahren aufgehoben oder eingestellt worden ist. Hat ein Gläubiger einem Bauern, der erst jetzt ins Verfahren geht, nach dem Ablauf der ursprünglichen Antragsfrist (3. Oktober 1934) Kredit gewährt, so ist er dadurch gesichert, daß seine Forderung nicht am Verfahren beteiligt ist, sofern er die Beteiligung nicht selbst beantragt.

Donnerstag in Wimbledon

Von Cramm besiegte Boussus

Man muß es den Organisatoren der Allengland-Meisterschaften in Wimbledon schon lassen: sie verstehen ihr Handwerk. Am Donnerstag wurde das Männereinzel so rüstig gefördert, daß bereits am Nachmittag die „letzten 16" feststanden, die nunmehr in der vierten Runde stehen. Sie spielen nun die Sieger der einzelnen Achtel aus. Es gab auch am vierten Tage keine Ueberraschungen. Die Favoriten siegten durchweg sogar ohne Satzverlust. Unser Meister Gottfried von Cramm traf auf den Mako-Bezwinger Christian Boussus, der mit 6:4, 6:3, 6:2 geschlagen wurde. Der Deutsche Meister brauchte sich nicht einmal voll auszugeben, um den Franzosen klar zu bezwingen. Von Cramms placierte Flugbälle brachten Boussus, der nur im zweiten Satz vorübergehend mit 3:2 führte und am Netz recht gute Augenblicke hatte, zur Verzweiflung. In der vierten Runde ist nun Spaniens Meister, Enrico Maier, der Gegner des Deutschen. Wir erinnern uns des Davispokalkampfes von Barcelona, wo von Cramm sich dem spanischen Spitzenspieler beugen mußte — sind aber nicht abergläubisch!

Das Fraueneinzel kommt auch gut voran. Am Donnerstag fand Hilde Sperling-Krahwinkel in der amerikanischen Wightman-Pokal-Spielerin Babcock harten Widerstand. Durch wuchtiges Flugballspiel führte die Amerikanerin im ersten Satz schon mit 5:2, ehe Frau Sperling mit wundervollem Grundlinienspiel Spiel um Spiel aufholte und schließlich mit 7:5, 6:1 siegte.

Im Frauendoppel kam Marieluise Horn mit der kleinen Chilenin Anita Lizana als Partnerin nicht weit. Jedrzejowska/Roel waren zu stark, zumal die deutsche Spitzenspielerin in wenig guter Form war und Frl. Lizana nur schwach unterstützte. Jedrzejowska/Roel siegten 6:3, 8:6 und stehen in der zweiten Runde. Die Titelverteidigerinnen James/Stammers haben im Frauendoppel bereits die dritte Runde erreicht.

Max Schmeling Freitagnachmittag in Berlin

Empfang auf dem Flughafen Tempelhof.

Berlin, 25. Juni.

Mit dem Luftschiff „Hindenburg" trifft Max Schmeling am Freitagmittag, voraussichtlich gegen 12 Uhr, in Frankfurt a. M. ein. Ein von Berlin entsandtes Sonderflugzeug wird ihn von Frankfurt a. M. abholen. Die Ankunft auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof erfolgt voraussichtlich zwischen 14 und 15 Uhr. Auf dem Flughafen wird Schmeling im Auftrage von Reichsminister Dr. Goebbels von Staatssekretär Funk und durch den Stellvertreter des Reichssportführers, Breitmeyer, und den Leiter der Fachgruppe für Boxen, Rüdiger, empfangen werden.

Pferdesport

Rennen zu Longchamp.

1. Rennen: 1. Barberybush (Bridgland), 2. Republique, 3. Ribnik. Sieg 91:10. Ferner 8 Pferde. Lg.: 2—K.—1½.

2. Rennen: 1. Loch Ness (Brethes), 2. Alfredo, 3. Buckingham. Sieg 50, Platz 21, 15:10. Ferner 3 Pferde. Lg.: 1½—2—2.

3. Rennen: 1. Cap Nord (Villecourt), 2. Saint, 3. Treignac. Sieg 32, Platz 17, 27:10. Ferner 3 Pferde. Lg.: ¾—¾—2.

4. Rennen: 1. totes Rennen zwischen Renomee (Dupuit) und Love Call (Rochetti), 3. Capella. Sieg 43 und 105, Platz 29, 65, 79:10. Ferner 6 Pferde. Lg.: totes Rennen—2—KK.

5. Rennen: 1. Faru (Elliot), 2. Valdor 2, 3. Mons. Sieg 62, Platz 23, 15, 20:10. Ferner 6 Pferde. Lg.: 1—2—5.

6. Rennen: 1. Will of the Wisp (Johnstone), 2. Intrepide, 3. Medea. Sieg 44, Platz 19, 20, 45:10. Ferner 7 Pferde. Lg.: 5.—2—½.

Der Reichsluftschutzbund arbeitet für das ganze Volk

Darum hat auch jeder die Pflicht, in ihm mitzuarbeiten

Handel * Gewerbe * Industrie

Aktien freundlicher, Renten kaum verändert

Berliner Börse.

Obwohl die Bankenkundschaft aus den schon wiederholt genannten Gründen auch heute dem Markt fernblieb, eröffnete die Börse in freundlicher Haltung. Am Aktienmarkt waren überwiegend kleine Kursbesserungen zu verzeichnen, die durch ein gewisses Rückkaufsbedürfnis des berufsmäßigen Börsenhandels ausgelöst wurden. Tendenzstützend haben zweifellos die wieder vorliegenden günstigen Wirtschaftsberichte gewirkt. Man verweist u. a. auf den erhöhten Ruhrkohlenabsatz, die günstige Gestaltung der Reichssteuereinnahmen und auf den Reichsbankausweis für die dritte Juniwoche, der im Zeichen starker Flüssigkeit steht und damit eine Bestätigung für den günstigen Zeitpunkt der Auflegung einer neuen Reichsanleihe ist. Im Vordergrund des Interesses stand der Markt der Montanwerte, der im allgemeinen noch als billig angesehen werden und bei dem die Hoffnung auf eine Erhöhung der Rheinstahl-Dividende um ca. 1 Prozent nach wie vor eine interne Anregung bietet. Rheinstahl zogen erneut um ¾ Prozent an, Mannesmann gewannen 1¼, Hoesch 1 und Ver. Stahlwerke ¾ Prozent. Ca. ½ Prozent höher wurden Braunkohlenwerte angeschrieben. Lediglich Rhein. Braun erlitten vermutlich auf ein nicht sogleich unterzubringendes Angebot hin einen Rückgang um 1¼ Prozent. Von chemischen Werten zogen IG Farben bei um ¾ Prozent höherer Eröffnung sodann weiter um ¾ Prozent auf 172½ an. Gut erholt waren auch Goldschmidt, die plus 1¾ Prozent anzogen. Von Linoleumwerten zogen Conti Linoleum um 1¼ und Deutsche Linoleum um 1¼ Prozent an. Elektrowerte waren bis auf Siemens (plus 1¼ Prozent) nur wenig verändert; von Versorgungswerten gaben Dessauer Gas um 1 Prozent nach. Autowerte konnten sich unter kleinen Schwankungen befestigen. An den übrigen Märkten fielen nur noch Deutscher Eisenhandel und Julius Berger mit je plus 1¼, Braunbank mit plus 1 und Metallgesellschaft mit minus 1½, Bemberg und Felten mit je minus ¼ als kräftiger verändert auf. Nach den ersten Kursen wurde das Geschäft wieder sehr still, was vereinzelte leichte Abschwächungen zur Folge hatte.

Am Rentenmarkt wurde die Altbesitzanleihe erneut 7⅛ Pfg. niedriger mit 112⅝ notiert. Die Umschuldungsanleihe ermäßigte sich um ¼ Prozent auf 88¾, späte Reichsschuldbuchforderungen gaben ¼ Prozent her. Dagegen wurden Wiederaufbauzuschläge ¼ Prozent höher bewertet.

Am Geldmarkt verteuerte sich Blankotagesgeld auf 2¾—2⅞ Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,50 etwas fester, auch der Dollar lag mit 2,490 über der gestrigen Notiz.

Im Verlauf wurden die Ausführungen, die Geheimrat Schmidt von der IG Farbenindustrie gemacht hat, bekannt. Sie hinterließen allgemein einen guten Eindruck und kräftigten das Interesse für die Farbenaktie selbst, die bis auf 173 anzog, das aber auch der Allgemeintendenz eine freundliche Grundstimmung gab. Gegen den ersten Kurs waren Rheinstahl nochmals um ¾ und Hoesch, Klöckners und Siemens um je ¾, Gesfürel und Mannesmann um je ⅝, Deutsche Linoleum und Bemberg um 1 gebessert.

Am Kassarentenmarkt war das Geschäft außerordentlich ruhig. Pfandbriefe und Hypothekenbanken waren unbedeutenden Schwankungen nach beiden Seiten unterworfen. Liquidationspfandbriefe lagen eher gedrückt. Von Stadtanleihen zogen Duisburger um ¼ an, während Elberfelder und Essener im gleichen Ausmaß zurückgingen. Von Länderanleihen erlitten Hamburger Altbesitz einen Rückgang um ¼, 28er Mecklenburg-Schwerin um ⅛, Schutzgebietsanleihe zogen um 5 Pfg. an, Industrieobligationen kamen meist auf Vortagsbasis zur Notiz.

Der Privatdiskont wurde bei 2⅞ Prozent belassen.

Wie schon an den Vortagen, war das Geschäft am Börsenschluß nur unwesentlich. Die meisten Aktien konnten sich infolgedessen auf dem im Verlauf erreichten Stand behaupten. Farben gingen mit 173¼ aus dem Verkehr. Hamburg-Süd, die mit Plus-Vorzeichen am Tableau erschienen waren, wurden per Kasse 2¾ Prozent höher mit 3¾ Prozent angeschrieben, wobei etwa 70 Prozent Zuteilung erforderlich war. Der Umsatz, durch Nachfrage einer süddeutschen Bank ausgelöst, war allerdings nur sehr gering. Nachbörslich nannte man zum Teil Schlußkurse.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Börse zeigte heute bei etwas freundlicher Grundstimmung und kleinen Umsätzen meist kleine Kursbesserungen. Auch das private Publikum war, wenn auch noch zögernd, wieder am Markt. Von den fortlaufend notierten Werten setzten Mannesmann 1¼ Prozent höher ein. Ver. Stahl ¾ Prozent, Klöckner, Erdöl, Hoesch und Rheinstahl konnten ¼—¾ Prozent gewinnen. Chemiewerte hatten nur kleinen Umsatz zu verzeichnen, wobei Goldschmidt stark 2 Prozent gewannen. Auch Farbenindustrie leicht gebessert. Von Maschinenwerten wurden Rheinmetall Borsig knapp behauptet abgegeben. Elektrowerte nicht einheitlich. Siemens erhöht gefragt. Die übrigen Werte lagen 1 Prozent schwächer. Auch für RWE bestand gebesserte Nachfrage. Kaliaktien sehr still. Wintershall leicht erholt im Markt. Salzdetfurth zu letzten Kursen gesucht. Von Sonderwerten konnten Westdeutsche Kaufhof in der ersten Börsenstunde ½ Prozent gewinnen, die übrigen Werte wenig verändert genannt. Bessere Nachfrage bestand für Reichsbank. Anleihen still aber meist gebessert, Altbesitz ¼ Prozent höher gesucht. Industrieobligationen bis ¾ Prozent höher bezahlt.

Auf dem Kurzenmarkt hielt sich das Geschäft wieder in sehr engen Grenzen. Constantin lagen vereinzelt 100 RM. billiger. Auch Deutschland bei mehrfachen Umsätzen erneut nachgebend. Die übrigen Werte wenig verändert. Braunkohlenkuxe ohne Geschäft und lustlos. Meist wurden nur Briefkurse festgestellt. Auf dem Kalikurzenmarkt wurden Beienrode bei einigen Umsätzen leicht gebessert, dagegen gingen Siegfried 300 RM. niedriger um. Von Aschersleben-Werten wurden Braunschweig-Lüneburg etwas billiger genannt.

Von Kohlenaktien hatten Lothringen wieder regeres Geschäft zu verzeichnen, wobei der Kurs bis 1 Prozent gewann, dann aber leicht nachgab. Ewald eine Kleinigkeit erholt umgesetzt. Von Kaliaktien Aller stark erholt und Büttner behauptet gehandelt, während Dyckerhoff und Kölsch Fölzer 1 Prozent billiger abgegeben wurden.

Im Verlaufe konnten Mannesmann, Rheinstahl, Farben und Erdöl leicht gewinnen. Auch Kaufhof anziehend, ebenso Anleihen weiter fest.

Auf dem Kassamarkt war das Geschäft etwas reger, bei nicht einheitlicher Kursentwicklung. Erhöht gehandelt wurden Dahlbusch-Vorzüge (3), Zement Heidelberg und Hochtief (je 1 Prozent). Unverändert wurden Basalt, Gerresheimer Glas, Ver. Nickel, Rhein. Spiegel, Mosaik und Rumpus gehandelt. Die Börse schloß bei stillem Geschäft meist leicht erhöht.

Weiter starke Reichsbankentlastung in der dritten Juniwoche

Reichsbankstatus bestätigt den günstigen Zeitpunkt der Anleiheauflegung.

Die günstige Entwicklung des Reichsbankstatus in den ersten beiden Juniwochen hat sich nach dem Ausweis vom 23. Juni auch in der dritten Woche fortgesetzt. Wie im Monat Mai die saisonmäßige Beschäftigungszunahme das Zusammenfallen von Ultimo, Lohnzahlungstag und Pfingstfest stärkere Hemmungen bildete, die in einem Rückfluß von nur 70,5 v. H. der Ultimobeanspruchung bis zum Ende der dritten Maiwoche zum Ausdruck kamen, so setzte im Juni die Entlastung bereits in der ersten Woche mit 58 v. H. der Ultimo-Mai-Beanspruchung sehr stark ein, steigerte sich dann bis Mitte Juni auf 83 v. H. und ist am 23. Juni sogar auf 113,7 v. H. angelangt, eine Höhe, die außer dem Januar in diesem Jahre noch nicht zu verzeichnen war. Zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres waren 90,5 v. H. abgedeckt. Zu der günstigen Gestaltung in der Berichtswoche hat auch die anhaltend leichte Geldmarktlage beigetragen, und in diesem Zusammenhang kann erneut unterstrichen werden, daß der Zeitpunkt für die Auflegung der neuen Reichsanleihe denkbar günstig gewählt ist.

Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank verringerte sich im Berichtsabschnitt um 182,3 auf 4578,1 Mill. RM. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 167,7 auf 4002,4 Mill. RM., an Lombardforderungen um 3,7 auf 38,7 Mill. RM. und an Reichsschatzwechseln um 11,1 auf 6,7 Mill. RM. abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren dagegen um 0,2 auf 219,6 Mill. RM. zugenommen. Die Zunahme der sonstigen Aktiven um 78,1 auf 593,0 Mill. RM. entfällt zum größeren Teil auf die Inanspruchnahme des Betriebskredites bei der Reichsbank. Andererseits sind an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen 135,5 Mill. RM. aus dem Verkehr zugeflossen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am Stichtag auf 5789 Mill. RM. gegen 5978 Mill. RM. in der Vorwoche, 5860 Mill. RM. im Vormonat und 5469 Mill. RM. zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. An der Steigerung der Giroguthaben um 61,3 auf 739,0 Mill. RM. sind sowohl die öffentlichen als auch die privaten Guthaben beteiligt; die Zunahme der letzteren dürfte bereits mit Vorbereitungen auf den Halbjahresultimo und die Anleihezeichnungen zurückzuführen sein. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen betragen bei einer Zunahme um 0,8 Mill. RM. zusammen 4578,1 Mill. RM. Hereingekommen sind im Laufe der Berichtswoche weiterhin kleinere Goldposten im Gesamtbetrage von 834 000 RM., wodurch die Goldvorräte auf 71,0 Mill. RM. stiegen; dagegen zeigt der Devisenbestand eine Abnahme um 55 000 RM. auf 5,3 Mill. RM.

Kohlen-, Koks- und Preßkohlengewinnung im Ruhrbezirk

Essen, 26. Juni

Aus der folgenden Uebersicht sind die vorläufigen Ergebnisse über Gewinnung und Bestände der Ruhrkohlenzechen an Kohle, Koks und Briketts sowie Arbeitsschichten je Kopf der Arbeiterbelegschaft in der Woche vom 14. 6. bis 20. 6. 1936 und in der Vorwoche ersichtlich. Neben der Gesamtgewinnung sind in Klammern auch die auf 1 Arbeitstag entfallenden Mengen angegeben, wobei zu beachten ist, daß in Kokereien auch Sonntags gearbeitet wird.

1936 (Woche)	Arbeitstage	Arbeitsschichten je Kopf d. Belegsch.[1])	Förderung To.	Kokserzeug. To.	Preßkohlenherstellung To.
7.—13. 6.	5,56	528	1 870 151 (336 358)	500 044 (71 435)	68 831 (12 326)
14.—20. 6.	6	5,95	2 096 592 (349 432)	514 871 (73 553)	70 352 (11 725)

Bestände der Zechen.[2])

Stichtag (Wochenende)	Kohle To.	Koks To.	Preßkohle To.	Insges.[3]) To.
am 13. 6. 36	2 162 000	2 851 000	8 000	6 023 000
am 20. 6. 36	2 142 000	2 815 000	9 000	5 954 000

[1]) Der sich gegenüber den Arbeitstagen ergebende Unterschied entspricht den im Durchschnitt des Bezirks auf einen Arbeiter entfallenden Feierschichten wegen Absatzmangels,

[2]) d. s. neben den auf Halde (auch Zechenhäfen) liegenden Mengen noch die in Türmen oder auf dem Löschplatz bzw. die bereits in Eisenbahnwagen oder Kähnen befindlichen, aber noch nicht versandten Brennstoffe.

[3]) Koks und Briketts auf Kohle umgerechnet; außerdem sind noch rd. 667 000 To. Brennstoffe des Ruhrbezirks, die sich in Syndikatslägern befinden, hinzuzurechnen.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Kautschuk: Stetig. — Sheets loko 7 11/16, per Juli-Aug. 7 11/16, per Aug.-Sept. 7¾ Pence per lbs.

Oele und Fette: Am holländischen Leinölmarkt zeigte sich wieder lebhaftere Nachfrage, sodaß die Notierungen heraufgesetzt wurden. Am deutschen Markt blieb die Umlage unverändert. Leinöl, holl., cif Hamburg, prompt 17⅜, per Aug.-Sept. 17⅛, per Sept.-Dez. 18½ bfl. für 100 Klg. Kokosöl Ceylon, cif Hamburg, per Juni-Juli 21.10 — engl. Pfund für 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,80, Fine Domra

Die italienischen Flieger besuchen die deutsche Luftwaffe

Berlin, 25. Juni.

Der Staatssekretär im Königlich-Italienischen Luftministerium, General Valle, und die anderen gestern in Berlin eingetroffenen italienischen Flieger besuchten am Donnerstag in Begleitung des Staatssekretärs der Luftfahrt, General der Flieger Milch, das Fluggeschwader Nr. 152 „Hindenburg", Gruppe Greifswald, sowie die Flak-Artillerieschule in Wustrow. Um 9.30 Uhr starteten in Berlin-Tempelhof zwei Sonderflugzeuge zum Fluge nach Greifswald. Hier wurden die gesamten fliegerischen Anlagen besichtigt und anschließend führte das Kampfgeschwader „Hindenburg" Uebungen im Verband vor.

Nach einem Frühstück im Offiziersheim wurde am Nachmittag der Flak-Artillerieschule in Wustrow ein Besuch abgestattet. Die Lehrabteilung der Schule zeigte schulmäßiges und gefechtsmäßiges Schießen mit schweren und leichten Flakbatterien und Aufklärungs- und Tiefflugern. Dann erfolgte eine Besichtigung der Feuerleitgeräte, Flakscheinwerfer und Ortgeräte. Die Wirkung der Flakgeschosse wurde an einem beschossenen Flugzeugrumpf gezeigt. Gegen 17 Uhr starteten die beiden Sonderflugzeuge von Wustrow zum Rückfluge nach Berlin.

Dichterabend der Reichsschrifttumskammer

in Warburg.

Aus Anlaß der 900-Jahr-Feier der Stadt Warburg findet als große Eröffnungskundgebung am 4. Juli in der Schützenhalle zu Warburg ein westfälischer Dichterabend statt, den die Landesleitung Westfalen-Nord der Reichsschrifttumskammer veranstaltet. Folgende Dichter werden aus ihren Werken vortragen: die Lyriker Maria Kahle und Adolf von Hatzfeld, die Erzähler bzw. Dramatiker Heinrich Luhmann, Walter Vollmer, Karl Inzen, der in Weimar wohnt, aber aus Warburg stammt, und Ludwig Wegmann, der bekanntlich auch das Festspiel „Der ewige Schwur" schrieb, das am 5. Juli uraufgeführt wird. Die Veranstaltung wird durch eine Ansprache des Landesleiters der Reichsschrifttumskammer Joseph Bergenthal eingeleitet, der sprechen wird über „Dichter in der Volksgemeinschaft".

Nur gute Weine als Patenweine

Preis muß für alle Volksgenossen erschwinglich sein.

Berlin, 25. Juni.

Die Richtlinien zur Weinwerbewoche vom 19. bis 27. September d. Js. bestimmen u. a., daß nur zugelassene Gaststätten und Ladengeschäfte den Patenwein verkaufen dürfen und daß ein besonderes Zulassungsschild sichtbar anzubringen ist. Als Patenweine dürfen nur solche Weine in den Verkehr gebracht werden, die zusätzlich bezogen wurden. Nicht zugelassen als Patenweine sind: Weine, die schon geschmacklich erkennen lassen, daß sie nicht den Vorschriften des Weingesetzes entsprechen, Weine mit Geruch-, Geschmack- und Farbfehlern sowie stark geschwefelte bzw. überschwefelte Weine. Die Patenweinwoche soll nur ein Auftakt sein für eine Dauerwerbung mit dem Ziel, dem Verbraucher klar zu machen, daß Wein kein Luxus, sondern ein billiges und gutes Volksgetränk ist. Der Verkaufspreis muß es allen Volksgenossen ermöglichen, ein Glas Wein zu trinken.

Kreuzer „Leipzig" in Danzig

Danzig, 25. Juni.

Danzig stand am Donnerstag ganz im Zeichen des Besuches des deutschen Kreuzers „Leipzig". Mit reichem Flaggenschmuck grüßte die Bevölkerung der alten deutschen Hansestadt das deutsche Kriegsschiff. Der Kreuzer „Leipzig" erschien gegen 8 Uhr früh auf der Reede von Danzig-Neufahrwasser, worauf sich der Danziger Komplimentieroffizier Oberleutnant Scharenberg und Konsul Dr. Eckner als Vertreter des deutschen Generalkonsulats zur Begrüßung an Bord begaben. Während des Besuches kreiste eine Staffel der Fliegerlandesgruppe Danzig über dem Kreuzer. Dann begab sich der Kommandant der „Leipzig", Kapitän zur See Schenk an Land, um die amtlichen Besuche beim Danziger Senatspräsidenten, dem deutschen Generalkonsul, dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen und anderen amtlichen Persönlichkeiten zu machen. Auch dem Gauleiter Forster stattete der Kommandant einen Besuch ab.

Negus protestiert gegen die Aufhebung der Sanktionen

Eden nach Paris, der Negus nach Genf abgereist.

London, 25. Juni.

Der englische Außenminister Eden reiste gegen 16 Uhr mit dem Flugzeug nach Paris ab. Etwa zur gleichen Zeit verließ der Negus London mit der Bahn, um sich nach Genf zu begeben.

Zur Abreise des Negus nach Genf hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Haile Selassie erklärt, er wolle sich in Genf ernstlich bemühen, vor den dort versammelten Nationen die Gerechtigkeit zu fordern, die das abessinische Volk als sein Recht beanspruche.

Die Londoner abessinische Gesandtschaft veröffentlicht eine Verlautbarung über die Unterredung zwischen dem Negus und Außenminister Eden am vergangenen Dienstag. Darin heißt es u. a.:

„Das Ergebnis der Aussprache war die Versicherung, daß Großbritannien die Völkerbundssatzungen beachten und die Annektierung Abessiniens durch Italien nicht anerkennen wird. Es anerkennt vielmehr auch weiterhin das alte Abessinien. Der Kaiser brachte seine Enttäuschung über den Beschluß der britischen Regierung, die Sühnemaßnahmen aufzuheben, zum Ausdruck und kündigte Eden seine Absicht an, vor dem Völkerbund rechtlich gegen die Einstellung der Sanktionen zu protestieren. Der Kaiser wird die Anwendung aller Maßnahmen fordern, die in den Satzungen vorgesehen sind, und die er als die einzige Sicherheitsgarantie für große und kleine Staaten sowie für den Weltfrieden betrachtet."

300-Jahrfeier der Universität Utrecht

Utrecht, 25. Juni.

Am Dienstag beging die Universität Utrecht den Tag ihres 300jährigen Bestehens. Die Feierlichkeiten, an denen auch die Bevölkerung der alten holländischen Universitätsstadt lebhaften Anteil nahm, wurden eingeleitet durch die Festsitzung des Universitätssenats in der Peterskirche, zu der die auswärtigen Gäste und Vertreter von Hochschulen aus allen Teilen der Welt geladen waren. Nach einer Begrüßungsrede des Rektors der Universität Utrecht, Professor Dr. Vollgraff, brachten Vertreter der Niederländischen Königlichen Akademie der Wissenschaften und der niederländischen Hochschulen der Jubilarin ihre Glückwünsche dar. Sie verwiesen in ihren Ansprachen auf die hohe Bedeutung, die der Universität Utrecht im holländischen Geistesleben, insbesondere als Mittelpunkt der erdkundlichen Forschung, zukommt. Als erster der ausländischen Gäste sprach namens der Abordnung deutscher Hochschulen Professor Dr. Pietrkin, Rektor der Universität Bonn. Er überbrachte Grüße und Glückwünsche der Schwesternuniversitäten des stammverwandten Deutschland. Anschließend sprach als Vertreter der französischen Wissenschaft Professor Dr. Charety, Rektor der Sorbonne, und Professor Clark, Oxford, im Namen der britischen Universitäten. Es folgte die Verlesung einer langen Reihe von Glückwunschadressen zahlreicher Hochschulen des In- und Auslandes.

Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete um die Mittagszeit der Festakt in der Domkirche, an dem die Königin, die Regierung und das Diplomatische Korps teilnahmen. Im Verlaufe des Festaktes überbrachte Rektor Professor Dr. Vollgraff der Königin die Goldene Medaille der Universität Utrecht. Die Königin dankte in einer Ansprache.

Kriegsmarine vom Streik betroffen

Zunahme der Zahl der Streikenden in Paris / Beruhigende Zusicherungen Leon Blums

Paris, 25. Juni.

Nunmehr ist auch die französische Kriegsmarine durch die Streikbewegung in Mitleidenschaft gezogen worden. Etwa 300 Arbeiter der Werft von St. Denis bei St. Nazaire, die an Bord zweier Kreuzer und an Bord von vier Unterseebooten Ausbesserungsarbeiten durchführen, haben die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter wollten zuerst an Bord der Schiffe bleiben und sie nach bekanntem Vorbild „besetzen". Später entschlossen sie sich aber, zwei in der Nähe der Werft liegende Hallen zu besetzen, dort die rote Fahne zu hissen und hier die Erfüllung ihrer Forderungen abzuwarten.

400 weitere Arbeiter der Loire-Werft St. Denis bei St. Nazaire der Abteilung Turbinenbau haben ebenfalls den Streik erklärt und die betreffenden Werftanlagen besetzt.

Die Hafenarbeiter von Oran in Französisch-Nordafrika haben sich der Streikbewegung angeschlossen und haben die dort im Hafen liegenden Dampfer besetzt. Ein Streik im Schlachthof von Oran konnte dagegen beigelegt werden.

Im Straßenbahnerstreik der Stadt Lyon, die seit Tagen ohne Straßenbahnverkehr war, konnte am Mittwochabend in der Wohnung des Bürgermeisters Herriot eine Einigung erzielt werden. Die Straßenbahner werden noch im Laufe des Donnerstags den Betrieb wieder aufnehmen. Dagegen ist im Streik der Kaffeehauskellner, im Hotelgewerbe und in der Bauindustrie von Lyon bisher keine Einigung erzielt worden. Der Streik in den Erdölraffinerien hat eine starke Verminderung des Kraftwagenverkehrs in Lyon zur Folge gehabt. Jedoch werden Aerzte, Krankenhäuser und Bäckereibetriebe von der Streikleitung mit Brennstoff versorgt.

In ganz Frankreich wurden am Mittwoch 192 110 Streikende gezählt. Es ist also eine Zuhname von 1013 gegen den Vortag zu verzeichnen. In Paris allein zählte man noch 19 177, im Departement Nord sind noch 36 129 Arbeiter im Ausstand.

Der Vorstandsausschuß der französischen Handelskammern bei Leon Blum

Der Vorstandsausschuß der französischen Handelskammern ist am Mittwochabend vom Ministerpräsidenten Leon Blum zu einer längeren Besprechung über die Lage empfangen worden. Im Verlaufe dieser Besprechung wurden dem Ministerpräsidenten Befürchtungen des Handels und der Industrie Frankreichs wegen der durch die Fortführung des Streiks und der Besetzung zahlreicher Fabriken drohenden Gefahren unterbreitet. Der Vorstandsausschuß der Handelskammern Frankreichs ersuchte weiterhin den Ministerpräsidenten um sofortige Maßnahmen zum Schutze des Binnenmarktes. Auch auf den Schiffahrtsstreik in Marseille wurde hingewiesen.

Im Anschluß an die Besprechung wurde vom Vorstand der französischen Handelskammern eine Mitteilung ausgegeben, in der über den Verlauf der Besprechungen berichtet wird. Unter anderm wird hervorgehoben, daß Ministerpräsident Leon Blum versichert habe, daß er die klare Ueberzeugung einer fortschreitenden Beruhigung der Lage habe und daß in Zukunft keine Besetzung von Fabriken mehr geduldet werden würde.

In den Nachtstunden wird vom Ministerpräsidium mitgeteilt, daß Leon Blum zu dieser Pressemitteilung des Vorstandes der französischen Handelskammern allergrößte Vorbehalte mache, da er an der Abfassung des Wortlautes nicht beteiligt gewesen sei.

Auch Rumänien wehrt sich

Vom Kommunismus am meisten bedroht

Kürzlich hielt der bekannte rumänische Politiker Professor A. C. Cuza, der Führer der „National-Christlichen Partei", in Kischineff (Bessarabien) eine grundlegende Rede, in der er sich scharf gegen den Kommunismus und seine Ableger in Rumänien wandte. Cuza stellt fest, daß Rumänien heute das vom Kommunismus bedrohteste Land sei. Daher könne es nur mit jenen Staaten zusammengehen, die keine zersetzende Politik betreiben. Paris sei heute nicht mehr das, was es früher war, wie auch der Völkerbund ein baufälliges Gebäude sei, das heute nichts mehr bedeute und keine Macht habe. Cuza fordert entschieden die Unabhängigkeit der rumänischen Außenpolitik von anderen Ländern und fährt fort: „Wenn Blum und Litwinoff das nicht wollen, so sollen sie wissen, daß wir uns mit denjenigen verbünden, die uns helfen, ein Rumänien der Rumänen zu schaffen. Hierzu ist aber auch eine Aenderung der Innenpolitik des Landes unbedingt nötig. Diese darf nicht länger in Händen von Männern gelassen werden, die mit Juden gemeinsame Interessen haben."

Urteilsverkündung verschoben

Die Plädoyers im Groß-Heringer Prozeß

Naumburg, 25. Juni.

Im Groß-Heringer Prozeß erörterte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Varrentrapp die Schuldfrage des Angeklagten Dechant. Er sei schuldig, das auf Halt stehende Vorsignal überfahren zu haben. Auch habe er nach Ueberfahren des Vorsignals nicht sofort gebremst. Die Sorge um die Instandhaltung der Kesselfeuerung könne Dechant nicht entlasten. Ueber dieser Verpflichtung stand die Verpflichtung, auf die Signale und die Sicherheit der Fahrgäste zu achten. Ein Verschulden des Fahrdienstleiters von Groß-Heeringen könne nicht in Frage kommen.

Oberstaatsanwalt Gorkow beschäftigte sich mit der Schuldfrage des Angeklagten Bande. Er habe die Strecke genau gekannt, da er sie alle drei Wochen etwa befahren habe. Bande habe aber weder auf die Beobachtung der Strecke noch genügend auf seinen Vordermann geachtet, sonst hätte er sehen müssen, daß sich Dechant viel mit der Feuerung beschäftigte. Daher hätte Bande noch mehr auf die Signale achten müssen. Die Behinderung der Sicht durch die Rauchentwicklung auf Bandes Maschine sei nach der Aussage mehrerer Zeugen nicht so stark gewesen, wie der Angeklagte und sein Heizer behaupteten. Auch Bande habe sich der Fahrlässigkeit schuldig gemacht. Er habe die beiden Warnungen Dechants nicht gehört, deren Abgabe von drei Personen bezeugt werden. Durch ihr Verhalten nach der Tat nd ihre damals geführten Reden hätten sich die beiden Angeklagten belastet. Unter Berücksichtigung aller mildernden Umstände sei die beantragte Strafe von einem Jahr sechs Monaten Gefängnis für Dechant und ein Jahr Gefängnis für Bande eine sehr milde Strafe.

Der Verteidiger Dechants, Rechtsanwalt Dietze, bezweifelte, ob sich der Angeklagte überhaupt strafbar gemacht habe. Es sei nicht nachgewiesen, daß das Vorsignal im Augenblick des Durchfahrens des D44 auf Halt gestanden habe. Die Strafe von 1½ Jahren Gefängnis sei zu hoch für einen Mann, der bisher nur seine Pflicht getan habe. Er wolle keinen bestimmten Antrag bringen, er empfehle aber den Angeklagten der Milde des Gerichts.

Rechtsanwalt Dr. Gießner glaubt, daß eine Schuld des Bande nicht festgestellt werden könne, und beantragte seine Freisprechung. Sollte sich das Gericht diesem Antrag nicht anschließen, so bitte er um milde Strafe im Hinblick auf das Vorleben des Angeklagten.

Oberstaatsanwalt Gorkow wandte sich darauf gegen den Vorwurf, daß er zu hohe Strafen beantragt habe. Man dürfe nicht nur an die Angeklagten denken, sondern auch an die Opfer, die durch ihr Verschulden gefordert worden seien.

Der Angeklagte Dechant erklärte in seinem Schlußwort, daß er seine Pflicht so gut getan habe, wie er konnte. Der Angeklagte Bande beteuerte, er habe sofort, als er das rote Licht sah, gebremst. Er bitte um Freisprechung.

Das Urteil im Groß-Heringer Prozeß konnte am Donnerstag zu der festgesetzten Zeit um 16 Uhr nicht verkündet werden, da die Verteidigung während der Urteilsberatung einen neuen Antrag gestellt hatte. — Zur Beratung dieses Antrages wurde nochmals in die Verhandlung eingetreten und für die Dauer die Oeffentlichkeit, auch die Presse, ausgeschlossen, weil die öffentliche Verhandlung die Gefährdung eines Betriebsgeheimnisses der Reichsbahn bedeuten würde.

Die Vernehmung Geißlreiters

Der Baugrubenunglücks-Prozeß.

Berlin, 25. Juni.

Im Berliner Bauunglücksprozeß wurde am Donnerstag die Vernehmung des Diplom-Ingenieurs Geißlreiter, des Statikers der Berlinischen Baugesellschaft, fortgesetzt. Der Zeuge bezeichnete den Angeklagten Roth als einen ausgezeichneten Fachmann. Eine der Ausrammungen, die von dem Zeugen Geißlreiter und dem Angeklagten Roth seinerzeit als „unsinnig" gekennzeichnet worden ist, soll auf Veranlassung des Mitangeklagten Reichsbahnrat Schmitt erfolgt sein. Von dem Auftreten von Bremskräften durch die an der Baugrube entlang fahrende Straßenbahn will der Zeuge erst nach dem Einsturz gehört haben. Die Haltestelle sei so gelegt worden, daß die Wagen in etwa gleichmäßiger Geschwindigkeit an der Grube entlang fahren konnten. Erst nachher habe sich herausgestellt, daß in besonders verkehrsreichen Zeiten Stockungen eintraten, sodaß die Straßenbahnwagen zuweilen auf der Strecke abbremsen mußten. Geißlreiter betonte, daß man mit derartigen Verkehrsstockungen nicht habe rechnen können, sonst hätte er von vornherein die Bremswirkung der Straßenbahn in seine statischen Berechnungen mit einbezogen. Nach der Darstellung des Zeugen ist Hoffmann eines Tages zusammen mit ihm und dem Angeklagten Roth über die Baustelle gegangen und hat sich erkundigt, wie es mit der Straßenbahn stehe. Roth habe ihm darauf erklärt, daß da unten besondere gute „Verschwertungen" lägen; von einer Neurammung will der Zeuge mit Roth nichts besprochen haben. Roth soll ihm gegenüber aber geäußert haben, daß sich Weyher gegen die Sicherung der zu kurzen Rammträger durch Anbringung von Betonsockeln aus pekuniären Gründen gewandt habe.

Bei der weiteren Vernehmung des Zeugen Geißlreiter kam zur Sprache, daß die BVG, die die Straßenbahn längs der Baugrube betreibt, die statische Sicherung der westlichen Mittelwand des Tunnels ausdrücklich verlangt hat. Das entsprechende Schreiben der BVG ist an Weyher gerichtet worden. Der Zeuge betonte aber, seiner Darstellung nach konnte er sich dieser Frage auch nicht eingehender widmen, weil er vollauf mit anderen Arbeiten beschäftigt war.

Explosion in einer französischen Munitionsfabrik

Zwei Tote, elf Verletzte.

Paris, 25. Juni.

Am Mittwochnachmittag ereignete sich in der Munitionsfabrik Brandt in Verconnet bei Vernon ein schweres Explosionsunglück. Eine Halle flog in die Luft und zwei Arbeiter kamen ums Leben. Drei Arbeiter und eine Arbeiterin wurden schwer verletzt. Sieben andere wurden leicht verletzt.

Sudetendeutsche Wochenzeitung auf sechs Monate verboten

Prag, 25. Juni.

Die „Rundschau, Sudetendeutsche Wochenzeitung", herausgegeben von Conrad Henlein, Prag, wurde am Donnerstag auf sechs Monate verboten. Die Verfügung erfolgte auf Grund des tschechoslowakischen Republikschutzgesetzes. Nach den gesetzlichen Vorschriften gibt es dagegen kein Rechtsmittel.

Die „Rundschau" enthielt die parteiamtlichen Verlautbarungen der Sudetendeutschen Partei.

Juwelen im Werte von einer halben Million Dollar gestohlen

Neuyork, 25. Juni.

Der von den Multimillionären von Long Island gefürchtete und von der Polizei seit Jahren gesuchte „Geisterdieb" suchte in der Nacht zum Donnerstag 2 feudale Besitzungen in Locust Valley heim und stahl Juwelen im Werte von insgesamt einer halben Million Dollar. In dem einen Fall drang der „Geisterdieb" in die Besitzung des Ehepaares William R. Coe ein, die wegen ihrer Orchideengärten und Rennställe sowie ihrer 750 Morgen großen Parkanlage in ganz Amerika berühmt ist. Während im Garten eine Bridge-Gesellschaft stattfand, gelang es dem Dieb trotz der Anwesenheit von 52 Dienern, Privatdetektiven, Wächtern und einem Dutzend großer dänischer Doggen über eine Veranda in das Schlafzimmer des Millionärs zu klettern und dort, während dieser schlief, ein berühmtes Perlenhalsband und andere Schmucksachen im Werte von 400 000 Dollar zu stehlen. Wie üblich, konnte der „Geisterdieb" entkommen, ohne die geringste Spur zu hinterlassen.

Aufsehenerregender Spionagefall bei der amerikanischen Marine

Los Angeles (Kalifornien), 25. Juni.

Ein aufsehenerregender Spionagefall, in dem angeblich eine große Zahl von Personen verwickelt sein soll, beschäftigt die hiesige Oeffentlichkeit. Die Großgeschworenen haben gegen den ehemaligen Matrosen der amerikanischen Marine, Thompson, und in Abwesenheit gegen den japanischen Marineoffizier Toschio Minazaki Anklage wegen Spionage erhoben. Thompson wird von der Anklage vorgeworfen, daß er sich seit mehreren Jahren als höherer Offizier verkleidet an Bord amerikanischer Kriegsschiffe aufgehalten und dort Abschriften von geheimen Plänen über Flottenmanöver im Stillen Ozean, über neukonstruierte Bombenflugzeuge, Motoren sowie über neue Panzerstahl-Legierungen abgeschrieben hat. Die Pläne hat er dann an Minazaki weiter verkauft.

Konflikt im argentinischen Parlament

Buenos Aires, 25. Juni.

Wie bereits gemeldet, brach in der argentinischen Kammer vor kurzem zwischen der Mehrheit und der Minderheit ein ernster Konflikt aus. Die Minderheit hatte durch stetes Fernbleiben von den Sitzungen die Arbeit der Kammer unmöglich gemacht, sodaß der Kammerpräsident die Regierung auffordern mußte, die fehlenden Abgeordneten durch Polizeigewalt zur Teilnahme zu zwingen. Die Regierung hat dieser Aufforderung des Kammerpräsidenten bisher noch nicht entsprochen. Am Mittwochnachmittag wurde vom Kabinett eine Mitteilung ausgegeben, in der auf die „gefährlichen Perspektiven", die diese Angelegenheit eröffne, hingewiesen wird. Ferner wird in der Mitteilung an das Verantwortungsgefühl der Abgeordneten apelliert und die Erwartung ausgesprochen, daß die Arbeitsfähigkeit der Kammer umgehend wiederhergestellt werde.

Französische Frontkämpfer in Bochum

In Bochum gaben sich deutsche und französische Frontkämpfer, die sich im Juni 1915 an der Aisne während einer Gefechtspause kennengelernt hatten, ein Stelldichein. Vor dem Rathaus in Bochum fand der offizielle Empfang statt. Freiherr von Richthofen entbot in Verhinderung des Oberbürgermeisters den Gästen einen Willkommensgruß. Nach einem kurzen Rundgang durch das Rathaus überreichte Stadtinspektor Lassek den Gästen namens der Stadt eine hübsche Bildmappe mit Bochumer Bildern. Im Rathauskeller sprach der französische Frontkämpfer Jaques Bonhomme den Dank seiner Kameraden für den herzlichen Empfang aus. Er werde in seiner Heimat dafür sorgen, betonte er, daß die französische Oeffentlichkeit erfahre, daß das Friedenswerk des Führers Adolf Hitler keine Theorie, sondern Tat geworden sei. Im Anschluß an den Empfang fand dann eine Wiedersehensfeier mit den alten Frontsoldaten statt, bei der verschiedene Ansprachen auf deutscher und französischer Seite gehalten wurden. Am Bochumer Ehrenmal legten die französischen Frontsoldaten einen Kranz nieder.

Die Vorgeschichte dieser Wiedersehensfeier ist eigentümlich genug. Am 2. Juni 1915 trat während der Schlacht an der Aisne eine Gefechtspause ein. Es war eine klare Sommernacht. Ein deutscher Posten stimmte plötzlich ein Lied an, in das die Franzosen einstimmten. Die Entfernung zwischen beiden Gräben betrug etwa 200 Meter. Einige Franzosen nahmen nun am Grabenrand Aufstellung und baten, für einige Minuten die Gefechtshandlung einzustellen, und man vereinbarte, sich in der Mitte der beiden Gräben in einem Granattrichter unbewaffnet zu treffen. Und so geschah es auch. Man tauschte bei diesem Treffen kleine Geschenke aus und gab sich das Versprechen, nach dem Kriege sich einmal wiederzusehen. Der Krieg ging weiter und schließlich zu Ende. Nach großer Mühe ist es nun gelungen, das Wiedersehen zu verwirklichen.

Fünfzehnjähriger Autobandit gefaßt

Wuppertal, 22. Juni.

In den letzten Wochen wurden im Wuppertaler Bezirk fast täglich Personenwagen, die von ihren Eigentümern auf Parkplätzen abgestellt worden waren, gestohlen. In fast allen Fällen wurden die Wagen einige Zeit später bzw. am Tage danach, in den Außenbezirken der Stadt, z. T. stark beschädigt, wieder vorgefunden. Der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, als Täter einen 15jährigen Burschen aus der Südstadt zu ermitteln. Bisher konnten dem jungen Burschen nicht weniger als 19 Fälle nachgewiesen werden, in denen er Personenwagen gestohlen hatte.

Einführung der Rheydter Ratsherren

Rheydt, 25. Juni.

Im Sitzungssaal des Rathauses führte in feierlicher Sitzung Kreisleiter Gauinspekteur Keyßner die von ihm berufenen neuen Ratsherren in ihr Amt ein. Er teilte dabei mit, daß der neue Rheydter Oberbürgermeister Gebauer den Ratsherren in aller Kürze durch den Gauleiter Florian vorgestellt werde. Als Stellvertreter des Oberbürgermeisters nahm dann Bürgermeister Dr. Kastrup den Ratsherren ihren Eid ab. Zum Schluß der Sitzung widmete Kreisleiter Keßner dem bisherigen Oberbürgermeister Hasenjäger, der bekanntlich als Oberbürgermeister nach Mülheim-Ruhr berufen wurde, herzliche Worte des Dankes für die in Rheydt geleistete Arbeit. In der Berufung in ein größeres Amt komme die Anerkennung für seine Leistungen zum Ausdruck.

Der Retter ertrank

Waldniehl (Niederrhein), 25. Juni.

Auf dem Harrifee kenterte ein Einerfaltboot, in dem außer dem Paddler noch ein junges Mädchen Platz genommen hatte. Dem Paddler gelang es, seine Mitfahrerin, die nicht schwimmen konnte, bis in die Nähe des rettenden Ufers zu bringen. Dann aber verließen ihn die Kräfte, sodaß er selbst in den Fluten versank. Andere Paddler konnten ihn bald bergen, doch blieben die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Der so tragisch zu Tode gekommene junge Mann stammt aus Wiersen-Helenabrunn. Er wollte einige Ferientage am Harrifee verbringen.

Wirksame Verkehrserziehung

Für 300 Schüler und Schülerinnen einer sächsischen Berufsschule, die ihren täglichen Schulweg mit dem Fahrrade zurücklegen, wurde von der Schulleitung eine Verkehrserziehungsstunde angesetzt, zu der die Schüler ihre Räder mitbringen mußten. Nach einem Vortrag über die Verkehrsordnung, die Verkehrssicherheit des Fahrrades usw. wurden die Fahrräder im Beisein eines Polizeibeamten einer Prüfung unterzogen. 119 Räder mußten beanstandet werden, weil die Bremsen nicht den Vorschriften entsprachen, bei einer großen Anzahl von Rädern war außerdem der Rückstrahler falsch angebracht. Aus diesen Zahlen geht hervor, welch großer Wert einer solchen Maßnahme im Kampf gegen die Verkehrsunfälle beizumessen ist.

Lied der Werkpause am Freitag

Das stille Tal

Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus;
Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.
Dich, mein stilles Tal, grüß ich tausend Mal!
Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.

Muß aus dem Tal jetzt scheiden, wo alles Lust und Klang;
Das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang.
Dich, mein stilles Tal, grüß ich tausend Mal!
Das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang.

Sterb ich, in Tales Grunde will ich begraben sein;
Singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein.
Dir, mein stilles Tal, Gruß zum letzten Mal!
Singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein!



Die kühlen, feuchten Luftmassen aus Nordwest verursachten auch am heutigen Berichtstag kräftige Bewölkung mit ziemlich verbreiteter Gewittertätigkeit. Durch Stauwirkung an den Mittelgebirgen wird die meist geschlossene Bewölkung mit leichten Niederschlägen zu Beginn des Freitags vorherrschen, jedoch im Laufe des Tages wird Auflockerung und Uebergang in Haufenbewölkung eintreten. Ein anhaltender Nordweststrom wird die Zufuhr kühler und feuchter Luft fortsetzen, sodaß mit unbeständigem Schauerwetter auch weiterhin zu rechnen ist. Durch vorübergehende Einstrahlung bewegen sich die Temperaturen noch zwischen 20 und 25 Grad.

Voraussage für Freitag: Morgens dicht und meist stark bewölkt mit einzelnen Niederschlägen, später bei vorwiegend nördlichen Winden Auflockerung der Bewölkung. Temperaturen unverändert, noch weiter Gewittertätigkeit.

Für Samstag und Weiterentwicklung: Noch keine wesentliche Aenderung des bestehenden Witterungsgepräges.

Der Fall Graß vor dem Kölner Schwurgericht

Der zweite Verhandlungstag.

Der größte Teil des Vormittags des zweiten Verhandlungstages war mit der Wahrnehmung des Lokaltermins ausgefüllt. Am späten Vormittag wurde dann in die weitere Zeugenvernehmung eingetreten. Alle Zeugen mußten bekunden, daß der Zutritt zum Anwesen Graß sehr schwierig, meist unmöglich war. Auf Klopfen erschien, wie ein in geschäftlicher Beziehung zum Hause Graß stehender Zeuge aussagte, Frau Graß am Fenster. Auf Zuruf erwiderte sie: „Ich kann nicht heraus, Ludwigs hat mich eingeschlossen." Ein Zeuge, der bei dem Bruder Hilger des Angeklagten in Simmersdorf als Viehpfleger längere Zeit tätig war, hat verwundert gehört, daß Ludwigs in Gegenwart der Frau Graß sehr höflich dieser gegenüber gewesen sei, was ihn aber nach deren Weggehen nicht hinderte, von Frau Graß als von der „Alten" zu sprechen. Der Zeuge hat auch erfahren, daß testamentarische Verfügungen zugunsten des Ludwigs bestanden. Er hat auch sehr abträgliche Aeußerungen über Frau Graß gehört, kann aber nicht mehr angeben, ob Josef Graß oder sein Bruder Hilger den Ausdruck „Die Alte verreckt doch bald" getan hat. Er will mit Ludwigs einen ihm unheimlichen Menschen aus der Altstadt Köln mit dem Vornamen Fritz öfters an Sonntagen gesehen haben, der ihm als Helfershelfer erschien. Die Verteidigung stellt fest, daß man diesen Fritz leider nicht festgestellt habe, was doch nicht allzuschwer gewesen sein könne. Dr. Achter stellt dann den Antrag, daß auch über den Geisteszustand der Frau Graß ein Gutachten erstellt werde. Eine Zeugin hat Frau Graß bestimmt noch am 4. September 1934 gesehen und zwar auf dem Chlodwigsplatz. Dieser Zeugin gegenüber äußerte sich Frau Graß, daß Ludwigs, weil er keine Existenz habe, eine Hühnerfarm anfangen solle. Die Zeugin hatte den Eindruck, als ob sich Frau Graß damals von Ludwigs trennen wollte. Während fast sämliche Zeugen mit Sicherheit bekunden, daß ihnen gegenüber Frau Graß niemals etwas von der Absicht einer größeren Reise verlauten ließ, kann eine Zeugin bekunden, daß etwa 1928 die Verschwundene den Wunsch geäußert hat, eine Reise zu machen; es war auch von Mittelmeer und der Riviera als Reiseziel die Rede. Bei geschäftlichen Verhandlungen bezog sich Frau Graß auf Ludwigs und dieser umgekehrt auf Frau Graß als maßgebende und entscheidende Person. Alle Zeugen schildern Frau Graß als sehr geizig. Ihr einziges Trachten sei Geld und nochmals Geld gewesen. Die Doppelrolle des Ludwigs der Frau Graß gegenüber kennzeichnet sich in dessen drastisch unerhörten Ausdrücken wie „Wäre das Biest doch bald verreckt", die einem Zeugen gegenüber gebraucht worden waren. Ein wahres Martyrium hat eine als Dienstmädchen drei Jahre, von 1923 bis 1926 bei Frau Graß angestellte Zeugin durchgemacht. Ausgemacht waren 10 RM. Monatslohn, die nie gezahlt wurden. Die Schlafstelle war ein übler Raum oberhalb des Pferdestalles, Mittagessen bekam sie überhaupt nicht. Von zwei bis drei Monate altem Kaffeesatz wurde durch Wasseraufgießen eine kaum genießbare Brühe hergestellt. Frau Graß sei eine ebenso unordentliche wie unsaubere Frau gewesen, die sich nie wusch und nie kämmte. Unterwäsche und Hemd vermoderten am Leibe, bis sie neue kaufte. Selbst ihre Notdurft verrichtete Frau Graß in ekelerregender Weise. Eine Abortanlage existierte nicht. Während eine Reihe von Zeugen bekunden, daß der Freitod des einzigen Sohnes der Frau Graß stark zugesetzt habe, benahm sich diese der Zeugin gegenüber unmittelbar nach dem Tode sehr teilnahmslos. Die Zeugin konnte den Dienst nicht länger ertragen. Beim Abschied überreichte ihr Frau Graß als Lohn für etwa drei Jahre Dienst ganze 30 RM. und sagte, das übrige Geld sei für Invaliditäts- und Krankenversicherungs-Beitrag draufgegangen. Dabei war sie garnicht angemeldet worden, obwohl sie einmal schwer erkrankt gewesen sei. Eine Zeugin hat auch gewisse Zärtlichkeiten zwischen Frau Graß und Ludwigs gesehen, trotzdem hat die Zeugin bemerkt, daß Ludwigs brutal gegen Frau Graß auftrat. Sie hörte auch, daß dem Ludwigs das Vermögen testamentarisch vermacht war, und daß Frau Graß den Ludwigs heiraten würde. Auch der Zeugin gegenüber stieß bei einem an sich geringfügigen Versehen Ludwigs aus, wenn sie mich noch einmal herausruft, bleibt einer von uns auf dem Platz. Zum Schluß der Verhandlung wurden noch zwei Brüder des Ludwigs vernommen, deren Aussagen verworren und unklar bleiben. Einer von diesen Brüdern will Frau Graß noch einige Monate nach einem ihm betreffenden Vergleichstermin vom 19. 6. 1934, also Ende September Anfang Oktober noch gesehen haben, gerät aber in Widersprüche, die durch Ladung eines weiteren Zeugen morgen möglichst geklärt werden sollen.

Die „Letzte Rose" – sie blüht noch immer.

„Bei einer komischen Oper — sagte eines Tages der Komponist Flotow aus Mecklenburg — gehört der Erfolg des ersten Abends allein dem Librettisten, der Erfolg des hundertsten allein dem Komponisten. Ein gutes Libretto bewirkt, daß die Musikstücke dem Publikum sofort eingehen; eine gute Musik dagegen konserviert das Libretto, daß es nicht frühzeitig alt und abgeblaßt erscheine."

Flotow konnte wirklich aus Erfahrung sprechen, denn er hatte Glück mit seinem Libretti, vor allem bei seinen beiden Hauptwerken „Martha" und „Alessandro Stradella"; übrigens Werke des gleichen Mannes, der unter dem Namen W. Friedrich eine unabsehbare Fülle von einst vielgespielten Bühnenwerken schuf.



Georg Alexander
in der Rolle eines überspannten Lords
in dem Tobis-Europafilm
„Martha"

„Alessandro Stradella", der erste Erfolg Flotows, verlor mit der Zeit etwas von seiner Zugkraft, trotz der großen Qualitäten dieser romantischen Oper; geblieben aber für immer ist „Martha" das Werk Flotows, das seinen Namen unsterblich machte, das immer und immer wieder gespielt wird, von anspruchsvollen großen Opernhäusern und wandernden Theatertruppen gleicherweise.

„Martha" ist ein einmaliger, besonders glücklicher Wurf, weil hier der Geschmack des großen Publikums im besten Sinne haargenau getroffen wurde. Hier ist eine Oper, die alle seitherigen Musikrevolutionen überstanden hat, der der wandelbare Geschmackswechsel des Musikpublikums nichts anhaben konnte, denn Buch und Musik haben sich in dieser Oper so harmonisch vereint und ergänzt, wie in dem künstlerischen Naturell des Komponisten Flotow schlichte Innigkeit und weltstädtischer Eleganz, ursprüngliche musikalische Erfindungsgabe mit raffiniertem Können, gefühlvolle Melodik mit humorigem Draufgängertum. So wird „Martha" weiterleben, in Ohr und Herz des breiten Publikums, auf der Opernbühne und Schallplatte, im Radio und — auf der Filmleinwand. Denn nun wird „Martha" auch denjenigen Zuschauerschichten nähergebracht, die in keine Oper kommen, die aber ebenso seit ihrer Kindheit „Martha, Martha, du entschwandest" trällern, auch wenn der erste haftende Eindruck dieser glückhaftgefühlvollen Melodie beispielsweise durch eine alte Spieldose oder auch durch eine Kurkapelle eingeprägt wurde.

Von allen Opertheatern des Erdballs schallt das Lied:

„Letzte Rose,
Wie magst du so einsam hier blühn?
Deine freundlichen Schwestern
Sind längst schon, längst dahin."

Um die Arie Lyonels „Ach so fromm, ach so traut, hat mein Auge sie erschaut" reißen sich nicht nur deutsche Tenöre. Auch Gigli, ein rein italienischer belcanto-Sänger, hat diese Partie, so reich an dankbaren Nummern, auf seinem Repertoire, und neben ihm viele andere Sänger von Weltruf.

Wir gehen schwimmen.

Was beim Baden und Schwimmen zu beachten ist.

Kaum ein Junge oder Mädel im schulpflichtigen Alter wird heute nicht schwimmen können. Um so mehr muß man die Tatsachen beachten, die leicht Badefreude in Badeleid verwandeln können. Zum Schwimmen sind vor allen Dingen Voraussetzung ein gesundes Herz und gesunde Lungen. Dem Schwimmenlernen soll möglichst eine ärztliche Untersuchung des Ohres vorausgehen; denn im Ohr befindet sich der Gleichgewichtsaparat. Dringt nun infolge irgendeiner Verletzung des Trommelfells Wasser ins Ohr, so wird leicht der Gleichgewichtssinn gestört, und die Gefahr des Ertrinkens ist gegeben. Hat man so den Körper sorgfältig geprüft und ist alles für gesund befunden worden, dann frisch ans Werk, hinaus an die See, an den Fluß.

„Zur Beachtung! Baderegeln . . ." Mit Selbstverständlichkeiten scheinen diese Plakate beschrieben zu sein, und doch ist es gut, sich in ruhiger Stunde einmal mit diesen Dingen zu beschäftigen. Zum Beispiel das Abbrausen vor dem Bade in den Badeanstalten wird dem Kinde und später dem erwachsenen Menschen zur Selbstverständlichkeit werden, wenn man ihm klar macht, daß man sich ja auch nicht ungewaschen in ein frisch bezogenes Bett legt. Besonders den Kindern muß man mit solchem Beispiel erklären, was man in Badeanstalten und überhaupt beim Schwimmen und Baden nicht tun darf. Daß man sich nicht erhitzt ins kalte Wasser stürzt, daß man nicht mit gefülltem Magen baden soll, daß man sich gerade beim Schwimmen einer starken und genauen Selbstbeobachtung unterziehen soll. Oberster Grundsatz beim Baden und Schwimmen muß sein, daß jeder nur solange im Wasser bleibt, wie er sich wohlfühlt.

Von weiteren Gefahren sei noch erwähnt das Baden in unbekannten Gewässern, die sehr oft moorigen Untergrund haben und Schlingpflanzen, Netze, Pfähle, alte Baumstämme oder ähnliche Gegenstände enthalten, die hinderlich oder gar lebensgefährlich sind. Es empfiehlt sich auch nicht, an unbekannten Stellen von reißenden Flüssen zu baden, denn gegen Strudel und starke Strömungen kämpft selbst der beste Schwimmer vergebens. Alles das, was hier vom Baden im Binnenlande gesagt ist, gilt sinngemäß natürlich auch für das Baden in der See.

Olympia-Ausscheidungsturnier im Schach.

In dem soeben beendeten Olympia-Ausscheidungsturnier des Großdeutschen Schachbundes in Swinemünde gelang es dem Gelsenkirchener Schachmeister Wilhelm Ernst nach harten Kämpfen, hinter dem Großmeister Eliskases (Wien), der als Trainer mitwirkte, und dem Deutschlandmeister Richter (Berlin) den ehrenvollen 3. Platz zu belegen. Ernst hat damit die Olympiaprüfung bestanden und wirkt in der deutschen Nationalmannschaft mit, die im August ds. Js. auf der Schacholympiade in München mit 22 anderen Nationen um die Weltmeisterschaft kämpft. Ein schönerer Erfolg konnte dem Gelsenkirchener Vorkämpfer, der in schon so vielen Schlachten die Farben unserer Heimatstadt würdig vertrat, nicht beschieden sein, und die Gelsenkirchener Schachgemeinde ist mit Recht stolz darauf, einen Olympiakämpfer zu stellen. In dem stark besetzten Ausscheidungsturnier hat Ernst gegen beste deutsche Klasse über 60 Prozent aller erreichbaren Punkte erkämpft und eine ausgezeichnete kämpferische Leistung vollbracht. Er schlug neben Zollner (München), Lange (Braunschweig) und Wächter (Berlin), den jetzigen Deutschlandmeister Richter (Berlin), remisierte mit Michel (Nürnberg), Admiral von Hennig (Kiel), Hahn (Bayreuth) und verlor nur zwei Partien gegen Eliskases und Koch. Ernst gelang es als ersten Westfalen und Gelsenkirchener, Spieler der deutschen Nationalmannschaft zu sein.

Die deutsche Nationalmannschaft hat wahrscheinlich folgendes Aussehen: Richter (Berlin), Ahues (Königsberg), Engels (Düsseldorf), Carls (Bremen), Rellstab (Berlin), Heinicke (Hamburg), Dr. Rödl (Nürnberg), Ernst (Gelsenkirchen). Für die beiden letzten Plätze kommen Koch (Berlin), Reinhardt (Altona), Hahn (Bayreuth), Michel (Nürnberg), Zollner (München) und Lange (Braunschweig) in Frage. Die endgültigen Teilnehmer werden noch in einem besonderen Wettkampf ermittelt werden.

Mitte Juli wird Schachmeister Ernst einen Wettkampf mit dem Deutschen Kampfmeister Engels (Düsseldorf) in Gelsenkirchen austragen, um auf der Schacholympiade gut gerüstet in den Kampf zu gehen. Dieser Zweikampf wird ein schachliches Ereignis für Gelsenkirchen werden, zumal Engels in letzter Zeit die besten Erfolge von allen Deutschen Schachmeistern aufzuweisen hat und noch vor einigen Wochen den Exweltmeister Dr. Aljechin schlug.

Punktniederlage Eders in USA.

Nach drei schönen Erfolgen in den Staaten mußte der frühere Weltergewichts-Europameister Gustav Eder in seinem vierten Kampf eine Punktniederlage einstecken. Jonny Clinton schlug den Deutschen über zehn Runden.

Dortmunder Pferdemarkt

vom 25. Juni.

Auftrieb: 461 Pferde und 15 Wagen aller Art. Der Handel war ruhig. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1000—1300 M., zweite Arbeitspferde 800—1000 M., dritte Arbeitspferde 400—700 M., zweijährige Pferde 600—800 M., einjährige Pferde 400—600 M.; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 900—1000 M., zweite Arbeitspferde 600—800 M., dritte Arbeitspferde 300—500 M.; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 800—1000 M., zweite Arbeitspferde 500—700 M., dritte Arbeitspferde 300—500 M. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 9. Juli statt.



MARTHA
Letzte Rose
Nach den Motiven der heiteren Oper „Martha" von Friedrich von Flotow.
Mit
Helge Roswaenge
der schönste deutsche Tenor von der Staatsoper Berlin
Carla Spletter
Millionen Rundfunkhörern bereits bekannt
Fritz Kampers
der derbkomische Darsteller, der immer zu hemmungslosem Lachen reizt
Grete Weiser
die charmante jugendliche Lustspielfigur.
Georg Alexander, E. v. Winterstein, Antonie Jäckel, Hanna Ralph
Hier wurde ein neuer Stil des großen musikalischen Films geschaffen, der im Rahmen einer komischen, fast burlesken Handlung mit vielen Schwanksituationen die ewigen Melodien aus MARTHA künstlerisch zu Gehör bringt und die Musik dieser Oper, von allen Zeitgebundenheiten befreit, in ihrer ganzen Schönheit zeigt . . . Der Film ist ein musikalisches, filmisches u. künstlerisches Erlebnis.
Wochenschau • Beiprogramm
SCHAUBURG

Der dient dem Volk, der ihm Arbeit gibt!

Alhambra
-Theater Sodingen
zeigt die bekannte Bühnen-Revue:
Im weissen Röss'l
mit Hermann Thimig
Theodor Lingen u. a.
Dazu unser bekannt gutes
Beiprogramm.

Handel in
Holz-, Bau- Brenn- und Düngestoffen
Dux Wilhelm Schlenkhoff
Fernr. 506 31, Friedrichstr. 2.



Einbinden von Büchern und Zeitschriften in jeder gewünschten Ausführung. Auch Reparaturen werden sorgfältig erledigt
Koethers & Röttsches
Abt. Buchbinderei
Hermann-Göring-Str. 8 — neben dem Postamt

Die Freude in Ihrer neuen Wohnung
ist größer, wenn Sie täglich eine gute Tageszeitung lesen.
Bestellen Sie den
Herner Anzeiger

Wenn ein Buch nicht wert ist zweimal gelesen zu werden, ist es auch nicht wert einmal gelesen zu werden.
Ein Buch, das man liebt, darf man nicht leihen, sondern muß man besitzen.

Zeugnisse
bitten wir d. Bewerbern möglichst umgehend zurückzusenden.
Jeder Bewerbe
soll bei seinen Angeboten Zeugnisse nur in Abschrift beifügen, wenn nicht ausdrücklich Originalzeugnisse verlangt werden.

Für die
Erdbeer-Bowle
empfehle:
Apfelwein . . . . . 1/1 Fl. 0.35
Rheinpfalz-Weißw. . . . . 1/1 Fl. 0.50
Edenkobener feiner Rheinpfalzw. „ „ 0.68
Hachenheimer voll aromatisch „ „ 0.78
Niersteiner Domtal sütiger Rheinwein 1/1 Fl. 0.95
Zeller schwarze Katz vorzüglicher Mosel, 1/1 Fl. 1.15
Niehage
Bahnhofstraße 47 und Filiale
Auf Wunsch frei Haus — Preise ohne Flasche



Der Erfolg ist garantiert, wenn man öfter inseriert!

Suche für mein Marktgeschäft (Obst- u. Gemüse) perfekte
Verkäuferin.
Offert. u. F. J. 287 an d. H. Anzeiger.

Tüchtiges
Mädchen
f. ganze Tage ges.
Dettmann
Shamrockstr. 4

Frdl. möbliertes
Parterre-Frontzimmer
zu vermiet. (2864a
Mont-Cenis-Str. 6a.

Freundlich
möbl. Zimmer
zu vermiet. oder als Abstellraum für Möbel abzugeben. 20 4a
Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Lichtburg
Wer einmal aus Herzenslust lachen will,
vergesse nicht
Hans Moser!



Weitere Darsteller: Grete Weiser, Käthe Haack, Hans Adalbert von Schlettow, Hilde Schneider, Wilhelm Bendow
Herne schreit vor Vergnügen!
Beiprogramm:
„Die Jahre vergehen"
Der Kintopp von anno „dazumal"! Dramas von gestern - Lustspiele v. heute
Kairo u. der Nil — Kulturfilm
Die neueste Ufa-Woche
Wir weisen besonders darauf hin, daß dieses Programm nur bis einschl. Sonntag, den 28. Juni 1936 gezeigt wird! Ab Montag, den 29. Juni (Peter u. Paul)
neues Programm!

Lies den Herner Anzeiger!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 36 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel C.